Die heutige Nummer enthält die Beilage „Blätter für die jüdische Frau“.

Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Telephon Nr. 284-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Inseratenpreis
2 Kč pro mm unserer Spaltenbreite.
Redaktion und Administration
Prag I., Celetná 22.
XXII. Jahrgang.
// **Nr. 48** //

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

17. Kislev 5689.
30. November 1928.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavová 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Vor den Wahlen.

Am 2. Dezember finden die Landes- und Bezirkswahlen statt. Die Intensität, mit der der Wahlkampf geführt wird, entspricht nicht der Bedeutung der Wahlen selbst, die ja mit Rücksicht auf die lokale und sachlich eingeschränkte Kompetenz der Landes- und Bezirksvertretungen nicht sehr groß ist; aber keine Partei denkt bei diesen Wahlen an diese Vertretungskörper, alle fühlen diese Wahlen als Kraftprobe und als Prüfstein für ihre eigene politische Macht.

Aehnlich liegen die Dinge für die Jüdische Partei. Nicht die Frage, ob wir einen Abgeordneten in der Landesvertretung haben werden, ist für die Bedeutung dieser Wahlen maßgebend, sondern die Frage, wie diszipliniert und geschlossen die jüdischen Wähler stimmen werden. Die Geschlossenheit und Einheitlichkeit der jüdischen Stimmen ist freilich bei diesen Wahlen im allgemeinen Sinne, also für die ganze Republik, nicht möglich. Wir haben letzthin bereits hervorgehoben, daß der eigentliche Feind einer einheitlich gerichteten Kraftenfaltung des jüdischen Volkes in der ganzen Welt, wie auch besonders in unserer Republik, die Geographie ist. Bei diesen Wahlen spielt nun die Geographie noch eine ganz besondere Rolle. Sie zerstückelt die jüdischen Stimmen nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ. In jedem der vier Länder der Tschechoslowakischen Republik liegen die Verhältnisse so verschieden für die jüdischen Wähler, daß ein einheitliches Vorgehen für die Jüdische Partei absolut unmöglich ist. An dieser Tatsache ist natürlich weder die Jüdische Partei noch die Politik überhaupt schuld, sondern eben einzig und allein die Geographie.

*

In **Böhmen** greift die Jüdische Partei überhaupt nicht in die Wahlen ein. Die politische Reichskommission hat den jüdischen Wählern empfohlen, ihre Stimme jenen Parteien zu geben, welche die **Rechte** des jüdischen Volkes anerkennen und sich für sie einsetzen wollen. Eine detaillierte Weisung hat die politische Reichskommission **nicht** gegeben und konnte sie mit Rücksicht auf die gebenen politischen Umstände nicht geben. Abgesehen von dieser Einschränkung können die jüdischen Wähler jenen Parteien, die ihnen vermöge ihrer politischen Richtung oder der Kandidaten entsprechen, ihre Stimme abgeben. Die Poale Zion-Partei fordert in unserer heutigen Nummer auf, die tschechischen Sozialdemokraten zu wählen. Wie wir hören, ist mit Rücksicht auf den in Karpothorußland abgeschlossenen Pakt mit den Sozialdemokraten, in welchem diese die Beschlüsse der Brüsseler Konferenz, welche bekanntlich die jüdischnationalen Rechte bestätigt hat, für sich als bindend anerkennen, den Gesinnungsgenossen empfohlen worden, die sozialdemokratische Liste zu wählen.

*

In **Mähren** liegt eine vollkommen klare und eindeutige Parole vor: die Wahlgemeinschaft des „Polski Zwiazek Ludowy und der Jüdischen Partei“ zu wählen. Die Judenschaft Mährens ist sich der Bedeutung dieser Wahl für die Zukunft bewußt und wird ohne Zweifel ihre Pflicht erfüllen.

*

In der **Slowakei** mußte sich die politische Reichskommission aus Gründen der politischen Reinheit und Ehrlichkeit gegen jene Partei stellen, die sie einst selbst gegründet hat, und die nun von ihrem Führer Dr. Reisz zu einem politischen Geschäft mit der orthodoxen Zentralkanzlei benützt worden ist. Es war für die politische Reichskommission ganz unmöglich, diese Vereinbarung, welche den vollkommenen Verzicht auf jede jüdischnationale Politik zur Bedingung hatte, mitzumachen. Auch die Rücksicht darauf, daß dadurch die Einheitlichkeit der jüdischen Stimmen in der Slowakei gestört wurde, konnte dieses Opfer nicht verlangen. Immerhin hatte diese Rücksicht soviel zur Folge, daß man angebotene Verhandlungen nicht zurückwies. Aber es war zu wenig, was die Jüdische Partei bot. — Dr. Reisz hatte sich der orthodoxen Landeskanzlei gegenüber schon allzusehr gebunden — und es konnte absolut nicht genügen, daß der Listenführer der Jüdischen Partei erklärte, daß er dem Zionismus sympathisch gegenüberstehe. Das ist heutzutage für einen Listenführer einer jüdischen Partei wirklich zu wenig. Die Tagung in Zilina, welche am 25. November stattfand, (Einberufer waren das Präsidium der politischen Reichskommission und die zionistische Exekutive) hat hier endlich reinen Tisch gemacht.

Die Tagung war sehr gut besucht. Die Herren Dr. Ludwig **Singer** und Dr. Angelo **Goldstein** erstatteten ausführliche, mit großem Interesse angehörte Referate, die eine sehr lebhafte Debatte auslösten, an der sich die Delegierten fast sämtlicher bei der Tagung vertretenen Ortsgruppen beteiligten. Mit Genugtuung muß konstatiert werden, daß die Zionistische Organisation in der Slowakei ihre Probe in einer gefährlichen Situation glänzend bestanden hat. Die einhellig gefaßten Beschlüsse geben den Zionisten genaue Richtlinien für ihr Verhalten bei den Wahlen. Die Meinungen gingen nur in einem Punkte auseinander. 4 Vertreter von 2 Ortsgruppen hatten gewünscht, daß es den Zionisten anheimgestellt werde, auch aktiv an der Propaganda der Liste der jüdischen Partei und der jüdischen Wirtschaftspartei teilzunehmen. Aber auch diese gaben die Erklärung ab, daß sie sich an die im folgenden zitierten Beschlüsse halten und demgemäß nicht aktiv an der Propaganda teilnehmen werden.

Es wurde folgende

Resolution

beschlossen:

„Nach Anhörung der Mitglieder des Präsidiums der Politischen Reichskommission Dr. Singer und Dr. Goldstein und nach eingehender Debatte beschließt die am 25. November 1928 in Zilina unter Vorsitz des Herrn Dr. Emil Margulies tagende, aus allen Teilen der Slowakei beschickte Tagung der Vertrauensmänner der zionistischen Partei:

Die derzeitige Leitung der Jüdischen Partei in der Slowakei hat unter Führung des Herrn Dr. Reisz nach Preisgabe ihres alten Programms mit der orthodoxen Wirtschaftspartei unter dem Vorwand der jüdischen Einigkeit für die Wahlen in die Landesvertretung einen Pakt abgeschlossen, welcher dem Großteil der jüdischen Wähler die Preisgabe ihrer nationalen Grundsätze zumutet. Mit Rücksicht hierauf erklärt die Konferenz der zionistischen Vertrauensmänner:

Die Kandidatur von Zionisten auf dieser Liste, ebenso die aktive Unterstützung und die Propaganda für diese Liste ist mit der zionistischen Auffassung unvereinbar und daher unzulässig.

Da zu den Wahlen in die Landesvertretung eine jüdische Liste, welche den zionistischen Anforderungen entspricht, nicht eingereicht wurde, da diese Wahlen im Hinblick auf ihre räumliche Begrenzung und im Hinblick auf die Reichspolitik der jüdischen Partei und die dieser neu eröffneten Perspektiven in der Zukunft nicht von entscheidender politischer Bedeutung sind, wird **die Abstimmung in die Landesvertretung den Parteigenossen freigegeben.**

Bei den Wahlen in die Bezirksvertretungen liegt die Entscheidung mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der lokalen Verhältnisse unter Beobachtung der zionistischen Gesichtspunkte bei den örtlichen Instanzen.

Die versammelten zionistischen Vertrauensmänner sprechen sohin einstimmig der Politischen Reichskommission für die bisherige Führung der politischen Geschäfte ihr **uneingeschränktes Vertrauen** aus und stellen sich in selbstverständlicher Disziplin hinter die Reichskommission und ihre Beschlüsse.

Gleichzeitig beschließt die Vertrauensmännerkonferenz einstimmig, die **Jüdische Partei in der Slowakei** als Bestandteil der Reichspartei in programmatischer und personeller Hinsicht in kürzester Frist zu **reorganisieren.**“

Damit ist den jüdischen Wählern in der Slowakei ihr Verhalten klar vorgeschrieben. Die Tagung selbst war dadurch gekennzeichnet, daß sich alle Anwesenden, auch solche, welche grundsätzlich anderer Meinung waren, bedingungslos der politischen Leitung der zionistischen Organisation unterstellten.

Es wäre überhaupt als charakteristische Erscheinung dieses seltsamen Wahlkampfes hervorzuheben: Während bei den früheren Wahlen der Vorgang gewöhnlich so war, daß die Leitung der Jüdischen Partei durch Beschluß und Abmachung der örtlichen Instanzen Karpathorußlands und der Slowakei überrascht wurde und so gegen die schwersten Bedenken Vereinbarungen und Bündnisse gutheißen mußte, ist es diesmal gelungen, die Autorität der gewählten politischen Reichskommission gegenüber solchen Versuchen sowie gegenüber Versuchen von Außenstehenden nicht nur zu behaupten, sondern auch zu stärken und zu erreichen, daß die Reinheit der zionistischen Idee und des zionistischen Namens, welche bei diesen Wahlen wichtiger ist als die Erlangung eines Mandates, gewahrt geblieben ist.

*

Für Karpathorußland ist die Wahlparole wieder ganz eindeutig. Die Jüdische Partei tritt hier — mit den Sozialdemokraten gekoppelt — in die Wahl. Ihre Feinde sind hier zwei pseudojüdische Listen: die der jüdischen Agrarier und die Gewerbepartei des Herrn Guttmann. Die Herren Dr. Singer, Dr. Goldstein und Dr. März sind in Karpathorußland und leiten selbst die Propaganda, die freilich dadurch sehr erschwert ist, daß die Gegenpartei recht mächtige Hintermänner hat und daß z. B. Minister Najman selbst für die Gewerbepartei zu den Juden spricht. Dennoch ist die Stimmung zuversichtlich, und es ist nicht zu bezweifeln, daß der Instinkt die karpathorussischen Juden zur richtigen Beurteilung der Frage führen wird, welche Partei ihre wirklichen Interessen vertreten wird, die Jüdische Partei, für welche Doktor Singer und Dr. Goldstein werben, oder die Agrarpartei, möge sie sich in noch so volkstümlichen Anrufen an das jüdische Publikum wenden.

*

Für unsere innerjüdischen Verhältnisse erhoffen wir von diesen Wahlen tatsächlich eine Reinigung. Die politische Reichskommission und die zionistische Exekutive sind festgeblieben und haben ihr nationales Programm rein erhalten. Sie haben durch die Pakte mit den Polen und mit den Sozialdemokraten neue Wege beschritten. Diese neue Politik wird in Hinkunft in der Lage sein, das Schwergewicht der Politik vom Osten der Republik nach Westen zu verlegen. Wir haben das schon sehr nötig. Allzuoft hat uns schon dieser Osten enttäuscht. Dann wird es auch nicht mehr nötig sein, in Böhmen Wahlparolen herauszugeben, die keine einheitliche Route zeigen. Die Jüdische Partei, deren Reorganisation in der Slowakei beschlossen worden ist, wird ein klares eindeutiges Programm haben und ihre sichere Wählerschar, auf die sie sich verlassen kann. Voraussetzung ist, daß die jüdischen Wähler schon am Sonntag ihre Disziplin zeigen und so die Bündnisfähigkeit und Kraft der Jüdischen Partei erweisen.

Weizmanns Rückkehr nach Europa.

Er lädt Marshall ein, nach Palästina zu kommen. — Im Herbst 1929 wird die Jewish-Agency-Arbeit beginnen.

New York, 22. November. (JTA.) Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation Dr. Chaim Weizmann hat nach mehrwöchigem Aufenthalt in Amerika an Bord des Dampfers „Berengaria“ die Rückreise nach Europa angetreten.

Am Tage vor seiner Abreise fand ihm zu Ehren ein Abschiedsdiner statt, an welchem die führenden Persönlichkeiten der Zionisten und Nichtzionisten teilnahmen. Die Veranstaltung leitete Herr Morris Rothenberg. Der Hauptredner der Veranstaltung war Louis Marshall, der Präsident des American Jewish Comittee und Führer der amerikanischen Nichtzionisten. Er teilte der Versammlung mit, daß er Dr. Weizmann ein Dokument mit auf den Weg gegeben habe, das geeignet ist, die noch vorhanden gewesenen Differenzen und Vorbehalte aus der Welt zu schaffen. Der Text dieses Dokumentes wird in kurzer Zeit veröffentlicht werden. Die Darlegungen Marshalls wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Im Verlauf der Veranstaltung ergriffen noch das Wort die Herren Felix M. Warburg, Schulman, A. Goldberg, Kaplan u. a. m. Sämtliche Redner hoben rühmend Weizmanns Leistung hervor, dem es gelungen ist, die Judenheit Amerikas im Zeichen des Palästina-Werkes zu einen.

Dr. Weizmann forderte in seiner Dankrede Herrn Louis Marshall dringend auf, für einige Zeit nach Palästina zu kommen. Er sprach die Hoffnung aus, mit Herrn Louis Marshall nach der Organisierung der Agency in verschiedenen europäischen Ländern zusammenzutreffen, wo dann, im Herbst 1929, das gemeinsame Werk beginnen wird.

Worum geht der Wahlkampf?

Die Verwaltungsreform vom Jahre 1927 wollte nach Ablehnung des Entwurfes 1920, welcher bekanntlich auch in den historischen Ländern Gaue einführen sollte, nicht auf die ehemaligen Landtage zurückgreifen. Es geht aus dem Gesetze klar hervor, daß die neuen Landes- und Bezirksvertretungen, die zu einem Drittel ernannt werden, im wesentlichen ein beratendes Organ des Landespräsidenten sein sollen und auch ihre legislative Funktion soll nur wirtschaftliche und kultureller Art sein. Es sind sogar im Gesetze ziemlich drastische Maßregeln zur Verhütung politisierender Tendenzen in den betreffenden Körperschaften getroffen worden. Nun ist es ja klar, daß es in der Praxis sehr schwierig sein würde, politische Einflüsse auszuschalten. Davon zeugt bereits die Linie, in der sich die Wahlagitation bewegt. Wir haben schon die Kandidatenlisten in der Hand. Sie sind ein klares Bild, in was für eine Verlegenheit die einzelnen Parteien bei der Zusammenstellung ihrer Kandidatenlisten geraten sind. Niemand hat sich eigentlich recht getraut, in die wählbaren Stellen tatsächliche Fachleute zu kandidieren. Man traute den Regierungsparteien nicht und man befürchtet wohl mit Recht, daß das ernannte Drittel eine politische Korrektur der Wahlen sein wird und man sagt sich, daß es immerhin geboten erscheint, in der Vertretung Leute zu haben, die dem Parteisekretariat und dem politischen Getriebe nicht allzu ferne stehen. Die politische Agitation legt auch sonst keinen Nachdruck auf den fachmännischen Charakter der zu wählenden Vertretungen.

Es gibt heute in der Republik zwei Kräfte, die in allen Gebieten ihren Einfluß geltend machen. Die Regierungsparteien und die Opposition. Sie bestimmen heute alle Ereignisse um so mehr, als entweder ihr Antagonismus wirklich wirtschaftlicher Art ist, oder sie wirtschaftliche Postulate zur Fundierung ihrer Schlagworte entlehnen; der Kampf um Englis u. a. m. Kurz es sind hier zwei große Lager und die Gegensätze spitzen sich immermehr zu dem Augenblicke zu, wo zwei große Rechnungen auszutragen sein werden. Es gibt beinahe im öffentlichen Leben keine Körperschaft mehr, in die dieser politische Kampf seinen Eingang nicht gefunden hätte. Soll man da eine Kandidatur von reinen Fachleuten wagen? Man

weiß ja, daß die bisherigen Landesausschüsse ziemlich unpolitisch gehalten wurden. Werden es auch die gewählten Ländervertretungen sein? Erstens glaubt man daran nicht und zweitens will man es in der geschilderten Situation nicht mehr.

Das ist zur Erkenntnis nötig festzustellen, denn die Vorstellung, was für eine Bedeutung politisch die Wahlen haben sollen, hat durch die Wahlaktion ein ganz klares Profil erhalten. Bezeichnend ist die Tatsache, daß heute in der tschechischen Presse eine Diskussion geführt wird, ob die Regierung aus dem Ausgang der Wahlen die Konsequenzen ziehen, das heißt, ob der Sieg der Linksparteien zu einer Demission der Regierung führen wird. Das Für und Wider interessiert uns an dieser Stelle nicht. Wir wollen nur feststellen, daß die Wahlen zu den Landesvertretungen allgemein nur als Durchgangsstation zu den Parlamentswahlen und zu der künftigen Regierungskonstellation angesehen werden. Der eigentliche Grund ist heute ein Rahmen, ein Anlaß.

Für uns Juden ist diese Stellungnahme der anderen Parteien insofern von Bedeutung, als auch wir vor allem, natürlich für die Fortsetzung unserer Politik in allen Teilen des Staates insbesondere aber in Böhmen, Mähren und Schlesien, diese Wahlen schön von Anfang an unter einem weiteren Aspekt ins Auge gefaßt haben. Wir wollen aus der Not unserer Situation keine Tugend machen. Es sind gewiß andere Gründe, die uns dazu bewegen, diese Wahlen im Zusammenhang mit der Kandidatur ins Parlament zu machen. Aber im Effekt unterscheidet sich diese Taktik nicht im geringsten von jener der anderen Parteien.

Der jüdische Wähler in Mähren und Schlesien ist heute im Prinzipe vor dieselbe Situation gestellt, wie der nichtjüdische Wähler. Er hat die Voraussetzung für eine tragfähige Basis in den nächsten Parlamentswahlen zu schaffen. Er hat zu zeigen, ob der mährisch-schlesische Kreis in der Lage sein wird, den hunderttausend jüdischen Stimmern durch eine eigene Vertretung im Parlament Geltung zu verschaffen. Er wird zu beweisen haben, ob es durch ein technisches Wahlbündnis möglich sein wird im ersten Skrutinium jenes Mandat zu erhalten, das uns dann im zweiten Skrutinium weitere 3 bis 4 Mandate bringt. Hier wird die Zahl der abgegebenen Stimmen weit mehr entscheiden, als ein Mandat in einer Landesvertretung. Und nicht nur gezählt, sondern gewogen werden unsere Stimmen diesmal. Wir müssen uns dessen bewußt sein, daß hunderttausend Stimmen, die für uns abgegeben wurden, auch wenn sie kein Mandat erreichen, nicht verloren gegangen sind. Sie haben unsere Bündnisfähigkeit bewiesen, und das ist nicht nur für uns sondern auch für jede kleine Partei von entscheidender Bedeutung für ihre politische Entwicklung. Es hat sich bereits in Karpathorußland gezeigt, wo es zu einer wichtigen Koppelung der Listen gekommen ist. Das Bündnis mit anderen Parteien wird in Zukunft ganz gewiß zur allgemeinen Methode kleiner Gruppen werden, die die Schwierigkeiten einer unerhörten Wahlordnung überwinden wollen. Es wird hier allerdings wieder alles von der Bündnisfähigkeit der betreffenden kleinen Partei abhängen. Die Juden in Mähren und Schlesien haben eine weitreichende politische Mission zu erfüllen. s.

Dr. Singer, Dr. Goldstein und Dr. März in Karpathorußland.

In Karpathorußland finden große Wahlversammlungen unter Beteiligung der Herren Dr. Singer, Dr. Goldstein und Dr. März statt.

Sonntag, den 25. d., sprach Herr Dr. Paul März in großen Wählerversammlungen in Užhorod, Mukačevo und Beregszász. Die Versammlungen, welche in den größten Lokalen der genannten Orte stattgefunden haben, waren sehr stark besucht, so daß viele in Mukačevo nicht mehr Einlaß finden konnten. Herr Dr. März, der in einer großangelegten Rede die Entwicklung der Jüdischen Partei schilderte und die karpathorussischen Juden zur Erfüllung ihrer Pflicht ermahnte, lenkte die größte Aufmerksamkeit der Versammlung auf sich. Er verstand es, in temperamentvoller, volkstümlicher Weise das Publikum mitzureißen. Er erntete bei allen diesen Wählerversammlungen stürmischen Beifall.

Die Herren Dr. Singer und Dr. Goldstein, die heute in Karpathorußland anlangten, werden in den nächsten Tagen die größeren Ortschaften in Marmoroš besuchen, um die Juden über diese Wahlen aufzuklären. Insbesondere Herr Dr. Singer, der sich bei den Juden in Marmoroš großer Sympathien erfreut, wird mit großer Sehnsucht von den jüdischen Massen erwartet.

Die Stimmung ist trotz des Terrors und der verleumderischen Propaganda der anderen zwei verräterischen sogenannten jüdischen Parteien, die bei den Wahlen auftreten, eine gute.

Felix M. Warburgs Bereitschaft zur Palästina-Arbeit.

Seine Rede auf der Bostoner Konferenz des United Palestine Appeal.

Boston, 15. November. (JTA.) Herr Felix M. Warburg, Präsident des Joint Distribution Committee und Vorsitzender der amerikanischen Organisations-Kommission für die Jewish Agency, wohnte der in diesen Tagen in Boston abgehaltenen Konferenz des United Palestine Appeal bei und hielt die folgende bedeutsame Ansprache an die versammelten Delegierten:

Mancher von uns trat langsamer, mancher von Euch schneller an das Palästina-Problem heran; aber nun haben wir doch einander getroffen, und wir wollen nicht länger zögern und gemeinsam an die Mühen und Freuden der Probleme Palästinas herangehen. Ich habe in meinem Leben die Freude genossen — zuweilen war es keine Freude — verschiedenen öffentlichen Dingen vorzustehen und für sie tätig zu sein, aber die Versammlung, die wir in New York abhielten, hat auf mich einen unauslöschlichen Eindruck gemacht. Zu keiner Zeit und an keinem Orte habe ich es in einem solchen Maße erlebt, daß eine große Körperschaft so herzlich und so unbedingt einer Sache hingegeben ist. Und dieser Versammlung lag doch ein streng sachlicher Experten-Bericht vor; man durfte nicht ins Blaue hinein träumen, sondern mußte sich über nüchterne Tatsachen unterhalten. Wir alle hatten aufrichtige Anerkennung für das große Werk, die große herzbewegende und herzerwärmende Arbeit, die Sie, die Pioniere, geleistet haben. Wir haben es jetzt viel leichter, die Lage zu überblicken, nachdem die ersten Jahre der Arbeit vorbei sind, und nachdem die britische Regierung ihre positive und sympathische Stellung zur jüdischen Aufbauidee eingenommen hat; wir haben es also ein gut Teil leichter, als es jene hatten, die vor Jahren an die Arbeit herangingen, nichts in ihren Händen und nur die Idee in ihren Köpfen. Und darum wollen auch wir keine Zeit mehr verlieren, wir wollen das, was wir versprachen, in die Wirklichkeit umsetzen.

Bevor wir New York verließen, um uns hierher nach Boston zu begeben, hielten Eure und unsere Vertreter eine Beratung ab. Die Sitzung war kurz, sie war deshalb kurz, weil sie keine Schwierigkeiten bot. In der Versammlung der Nichtzionisten in New York hatte ich die Dreistigkeit, zu prophezeien, daß die beiden Parteien einige Stunden später zusammenkommen werden, und daß man dann nicht wird unterscheiden können, wer von der einen Seite und wer von der anderen Seite gekommen sei. Meine Prophezeiung hat sich erfüllt. Wir erörterten komplizierte Probleme als ob sie federleicht wären, und wir schieden voneinander als die besten Freunde. Ich bin kein närrischer Optimist; Schwierigkeiten der einen oder der anderen Art werden sich wohl noch ergeben; aber wenn die Agency in demselben Geiste tagen wird wie die beiden kleinen Komitees, so werden ihre Mitglieder die gleiche Freude an der Arbeit haben, die uns schon zuteil geworden ist.

Ich erwähnte vorhin die Haltung der britischen Regierung; ich kann es mir nicht versagen, auch in Anwesenheit von Dr. Weizmann zum Ausdruck zu bringen, daß Sie keinen besseren und keinen klügeren Vertreter bei der britischen Regierung haben können, als es Dr. Weizmann ist. Ich hatte Gelegenheit, mit den Engländern zusammenzukommen, als ich im vergangenen Sommer in London weilte. Sie sprachen von Weizmann mit einer Achtung, die er gewiß verdient, aber die dennoch ganz außerordentlich war. Jeder, der glaubt, daß unter den obwaltenden Umständen die Dinge ohne ihn getan worden wären, wie sie getan worden sind, der weiß nicht, was er spricht.

Soviel von der Vergangenheit, was kommt nun? Ich hoffe zuversichtlich, daß Sie in diesem Jahre zum letzten Male in einem unabhängigen Feldzug allein das Nötige zu beschaffen haben; dann wird die Agency ihre volle Arbeitskraft entfalten können. Wir wollen aber schon jetzt zeigen, daß wir dazu da sind, für das Ziel zu arbeiten und nicht nur darüber zu reden. Sie werden in diesem Feldzug das beste leisten, was Sie mit Ihren Kräften zu leisten imstande sind. Sie haben Verpflichtungen, die erfüllt werden müssen, bevor Sie noch zur Agency kommen. Sie können nicht alle erfüllen, weil sie viele Kolonien zu versehen haben, die zu klein sind für die vielen Seelen, die in ihnen wohnen. Sie waren nicht in der Lage, für die Farmer alle Produktionsmittel zu beschaffen, die sie brauchen, um erfolgreich zu sein. Für die gesundheitlichen Einrichtungen ist ebenfalls nicht alles getan. Den Lehrern ist noch nicht alles für ihre Arbeit gezahlt worden. Wir wollen hier keine Rückständigkeit Platz greifen lassen. Wir wollen in die Agency mit einer klaren Rechnung eintreten. Wenn Sie diese Konferenz verlassen, so werden Sie es, — so hoffe ich — in dem Bewußtsein tun, daß Sie neue Freunde gewonnen und alle alten Freunde behalten haben. Jeder, der je in Palästina geweilt hat, wird Ihrer Sache sicher nicht mehr fern stehen wollen. Ich selbst bin hierher gekommen, um Ihnen Grüße zu bringen. Noch habe ich nicht das Recht, für irgend eine Organisation zu sprechen, aber es gibt eine gewisse Zahl Menschen, die auf der gleichen Seite spielen wie ich. Wir werden uns noch bei vielen Anlässen begegnen, und erfolgreich zusammenarbeiten, dankbar gegen jene, die die schwere Arbeit getan, bevor wir uns ihnen zugesellt haben.

Vor den Wahlen in Brünn.

Nur wenige Tage trennen uns von den Doppelwahlen in Brünn, den Wahlen in die mährische Landesvertretung und in den Brünner Gemeinderat. Das Stadtbild und das Gemüt ihrer Bewohner zeigen aber ein durchaus alltäglich-ruhiges Gepräge und nur durch Zeitungen und wenige Plakate wird an die Nähe dieses politischen Ereignisses erinnert. Daher ist es begreiflich, daß auch die jüdische Bevölkerung Brünns durchaus von keiner Wahlpsychose ergriffen ist. Zwei Wahlversammlungen am Mittwoch und Donnerstag, am 21. und 22. November, die erste in Königsfeld, die zweite in Brünn, sollten den jüdischen Mandataren Gelegenheit geben, ihren Rechenschaftsbericht zu erstatten und für die Neuwahl zu werben. Der Besuch beider Veranstaltungen war nur ein mäßig guter, dennoch ist man hier allgemein sehr zuversichtlich und hört immer wieder den Ausspruch zitieren: „Wozu soll ich zur Versammlung gehen; ich wähle ja so wie so jüdisch." — Die donnerstägige Veranstaltung erhielt durch die Anwesenheit des Abgeordneten Dr. Wolf, des Spitzenvertreters des Polski Zviazek Ludovy, mit welchem die Jüdische Partei gemeinsam in den Wahlkampf geht und des in Brünn stets begeistert gefeierten Dr. Angelo Goldstein ihre besondere Bedeutung. Gemäß jahrelang bewährter Tradition eröffnete und leitete Herr Tintner die Versammlung; er erteilte zunächst Herrn Dr. Wolf das Wort. Abg. Dr. Wolf begrüßte in polnischer Sprache die Angehörigen der jüdischen nationalen Minorität der Stadt Brünn. In deutscher Sprache fortfahrend, legte er in einer sachlichen, nüchternen Rede die politische Situation klar. Er zeigte, wie notwendig gerade für eine Minorität in diesem Staate eine Vertretung in den politischen Körperschaften sei. Kleine Minoritäten müßten aber, da sie nicht im Stande sind, aus eigener Kraft Vertreter ihren Erfordernissen entsprechend durchzusetzen, verbündet in den Wahlkampf gehen. Das Bündnis der jüdischen mit der polnischen Minorität halte er deswegen für so günstig, da es sich um gleichwertige Vertragspartner handle. Die jüdische Minderheit ist durch ihre hohe absolute Stimmenzahl und auch wirtschaftlich der polnischen Minorität überlegen, diese ist aber durch feste Siedlung bei der Erringung eines Mandates begünstigt. Zwischen den beiden Partnern bestehen ferner keine Reibungsflächen, da die Parteiprogramme durch das Bündnis nicht tangiert werden, während der Kampf um die Minderheitsrechte beide Gruppen mit einander verbinde.

Er nahm noch Gelegenheit, den jüdischen Vertretern, die die Verhandlungen mit den Polen führten, für Verständnis, Entgegenkommen und Korrektheit bei den Verhandlungen und bei der Realisierung des Paktes öffentlich den Dank auszusprechen. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Dann sprachen die Brünner Gemeinderäte Dr. Sonnenfeld und Stabskapitän Grün, die neuerdings als Listenführer in die Wahlen gehen. Stabskap. Grün rechtfertigte in seinem Tätigkeitsbericht den Beitritt der Brünner jüdischen Vertreter in die Arbeitsgemeinschaft der Gemeinderatsmajorität und wies auf die Notwendigkeit der Erringung eines dritten Mandates hin, daß erst den Anspruch auf ein Stadtratsmandat bringt. Dr. Sonnenfeld wies die Berechtigung und Bedeutung der jüdischen Wahlwerbung an der Hand des Parteiprogrammes nach. Schließlich ergriff Herr Dr. Angelo Goldstein, lebhaft begrüßt, das Wort. Er beleuchtete den Sinn der Wahl eigener jüdischer Volksvertreter als Bejahung des Lebens des jüdischen Volkes vom ethischen und moralischen Gesichtspunkte. Wären sich alle 350.000 Juden in der Tschechoslowakischen Republik dieser Bedeutung bewußt, dann würden sie auch ihren eigenen Wortsprecher und die ihrer würdige Vertretung in der Nationalversammlung erhalten. Der Pakt mit der polnischen Minorität werde aber nicht nur eine erziehliche Wirkung namentlich auf unsere Brüder im Osten der Republik ausüben, sondern könne auch von großer politischer Bedeutung über die Grenze hinaus für die jüdische Millionenminorität in Polen werden. Herr Tintner schloß die Versammlung, die einen ruhigen, ungestörten Verlauf nahm und auf einem erfreulich hohen Niveau stand, mit der Aufforderung, bei der nächsten Wahl d. h. am 2. Dezember für den Gemeinderat die Liste 14 und für die Landesvertretung die Liste 10 zu wählen. A. Z.

Jüdische Wähler!

Wir stehen vor einem politischen Ereignis von großer Tragweite: vor den Landes- und Bezirkswahlen.

Die Wahlgeometrie wurde trotz des Protestes der tschechischen Sozialdemokraten so zugeschnitten, daß eine eigene Vertretung der Juden nicht in Betracht kommen kann.

Dessen sind sich auch die jüdischen bürgerlichen Parteien bewußt, doch wurde von ihnen keine strikte Wahldirektive ausgegeben, sondern nur eine allgemein gehaltene Parole: „Wählet fortschrittlich!" Auf wen soll sich nun diese Parole beziehen? Welche Partei in der Tschechoslowakei ist als fortschrittlich zu bezeichnen?

Weder die Nationaldemokraten, noch die übrigen bürgerlichen Parteien, welche, wenn es ihre Interessen erfordern, sich immer antisemitisch betätigen. In keinem Falle kann es die agrarische Partei sein, welche das Judentum in der Slowakei korrumpiert. Als fortschrittlich kann aber auch nicht die Deutsch-freiheitliche Partei bezeichnet werden, noch weniger selbstverständlich die deutschnationalen Parteien.

Prager Juden! Bedenket, daß Ihr keine Vertretung habt und auch keine haben werdet, welche Euere jüdischen Interessen wahren würde.

Demgegenüber besteht eine Partei, welche mit Rücksicht auf ihren internationalen sowie programmatischen Nationalitätenstandpunkt in der Lage ist, die Interessen der jüdischen Minorität zu vertreten. In ihrer Mitte sind allgemein bekannte Männer, wie Van der Velde, Blum, Bernstein, Mac Donald, Wedgwood, Löbe und andere aufrichtige Freunde des jüdischen Volkes, welche immer gemeinsam mit uns für dessen berechtigte Regenerationsbestrebungen gekämpft haben.

Diese einzige Partei also, welcher wir ohne Bedenken unsere Stimme geben können, ist die **Tschechische sozialdemokratische Partei.**

Nur dieser gebet Euere Stimme, lediglich diese fühlt sich für ihre Handlungen vor dem internationalen Forum verantwortlich.

Juden, wählet alle ausnahmslos die **Kandidatenliste Nr. 11**, denn der Sieg dieser ist auch der Sieg des Fortschrittes und somit auch unser Sieg.

Prag, am 26. November 1928.

Jüdische sozialdemokratisch Arbeiterpartei „Poale Zion".

Dr. Margulies über die Wahlen.

Große jüdische Wählerversammlung in Olmütz.

Olmütz, 28. November. Heute, Mittwoch, abends fand im großen Saale des hiesigen Gewerkschaftsheimes eine Wählerversammlung der jüdischnationalen Gruppe statt. Als Hauptredner war Herr Dr. Emil **Margulies** (Leitmeritz) erschienen. Die Versammlung war recht gut besucht, was um so bemerkenswerter ist, als gerade in Mähren den Wahlen mit größtem Desinteressement entgegengesehen wird und auch die **stärksten tschechischen Parteien kaum hundert, ja, oft nicht einmal fünfzig Menschen in die Versammlungssäle bringen** können. Dabei steht diesen großen Parteien ein reich dotierter Propaganda-Apparat zur Verfügung, der uns fast völlig fehlt. Desto erfreulicher ist eben die feste Disziplin unserer Anhänger und Freunde in Mähren, die sich bestimmt auch am kommenden Sonntag bewähren werden.

Dr. Margulies, mit lebhaftem Beifall empfangen, führte u. a. aus: Die Bedeutung dieser Wahlen ist im engen Zusammenhang mit der gesamten jüdischen Politik in der Tschechoslowakei, ja, sie haben ihren Wert weit über die Landesgrenzen hinaus. Ich will Ihnen keine Illusionen machen, aber es muß gesagt werden, daß wir noch nie so **gute und ehrliche Politik** gemacht haben wie durch den Pakt mit dem polnischen Volksverband. Die bisherige Politik, mit jüdischen Gruppen, die den Untergang des Judentums bezwecken, gemeinsam vorzugehen, hat sich als falsch erwiesen. Wir können mit Zionistenfeinden nicht mehr auf einer Liste kandidieren. Das Schlagwort von der „Einigkeit des jüdischen Volkes", das uns bisher leitete, war unrichtig, weil unsere Partner die Einigkeit programmäßig bekämpften. Redner geht im folgenden von der Bedeutung der Minderheitenkongresse in Genf aus, um klar nachzuweisen, daß die jüdische Politik in Genf in der innerjüdischen Politik die organische Fortsetzung findet. Die Liste der Minderheiten, die wir jetzt propagieren, hat in den letzten polnischen Parlamentswahlen ein glänzendes Beispiel. Man kann heute, zehn Jahre nach dem Umsturz, mit den Juden als Gruppe Bündnisse eingehen. Wir sind „bündnisfähig" geworden. Der Pakt, den wir mit den Polen geschlossen haben, ist ein **Pakt fürs Parlament**,

Er hat den Zweck, hunderttausend jüdische Stimmen aktiv zu machen. Dr. Margulies bespricht hierauf die Wahlverhältnisse und -aussichten in Böhmen, Karpathorußland und in der Slowakei, und widerlegt die Einwände die der jüdische Wähler gegen Kompromisse mit nichtjüdischen Gruppen zu machen pflegt. Gegen Kompromisse, bei denen wir unser Programm verwässern sollten, muß man gewiß kämpfen. Kompromisse aber, bei denen wir uns nichts vergeben, sind moralisch einwandfrei. Die jetzigen Wahlen bedeuten eine Besserung gegen das bisherige System, weil wir mit einem klaren, unverfälschten Programm vor die Oeffentlichkeit treten.

Die Rede Dr. Margulies war in Ausbau und Motivation ganz hervorragend und machte sichtlichen Eindruck.

Ein wenig sympathisches Debut als Kontraredner in einer jüdischnationalen Versammlung feierte Herr Direktor Oskar Huber (Poale-Zion). Er versuchte mit pathetischer Emphase die völlig eindeutige Motivation Dr. Margulies gehässig ins Gegenteil zu verkehren. Er verwarf den Pakt mit den Polen, machte der Leitung der jüdischen Politik in der Tschechoslowakei den Vorwurf, sie gehe ohne System vor. Allerdings hatte er kein Wort der Erklärung dafür, daß am 2. Dezember in Brünn und Proßnitz die Poale-Zionisten in den Gemeinderat mit eben jenen Jüdischnationalen gemeinsam vorgehen, am selben 2. Dezember, zur gleichen Stunde und im gleichen Wahllokal, gegen die jüdische Liste in die Landesvertretung wählen werden! Das heißt Geradlinigkeit!

Weiters sprachen Herr Dr. Meitner (deutscher Sozialdemokrat), Herr Friedmann (Poale-Zion) und Ing. Fest (Poale-Zion).

In seiner Replik widerlegte Dr. Margulies in blendender Weise die durchsichtigen und zum allergrößten Teil äußerst schwachen Argumente der lauten poale-zionistischen „Opposition", die u. a. auch mit unrichtigen Zitaten aus der „Selbstwehr" operierte.

Ausbau des Rats für die jüdischen Minderheitsrechte.

Aus Initiative der bekannten Finanziers Dobry und Maiditsch und des ehemaligen Petersburger Advokaten M. Goldstein, fanden im Hause Dobry am 10. und 17. November zwei intime Versammlungen statt, in denen die Lage der jüdischen Minderheiten von Ost- und Südosteuropa und die Frage der Beteiligung der russisch-jüdischen Emigration an diesem Rechtskampf behandelt wurde. Es fanden sich etwa 60 meist führende Persönlichkeiten aller Gruppen und Richtungen ein.

M. Goldstein, der in beiden Versammlungen den Vorsitz führte, betonte die Wichtigkeit der historischen Errungenschaften des Komitees der Jüdischen Delegation und verwies darauf, daß seit der Züricher Konferenz von 1927 eine interterritorielle Repräsentation der jüdischen Minderheiten, welche um ihr Dasein kämpfen, geschaffen worden sei, die weiter ausgebaut werden müsse.

Als Referent der beiden Abende gab L. Motzkin ein eingehendes Bild der Arbeiten vor der Friedenskonferenz, vor dem Völkerbund, vor den internationalen Organisationen und auf dem Wege zahlreicher Interventionen bei einer Reihe von Regierungen. Der im Jahre 1919 in großzügiger Weise eingeleitete Rechtskampf des Komitees der Jüdischen Delegationen, der die Durchsetzung der bekannten Minderheitsklauseln in den Verträgen und eines gewissen Minderheitenschutzes durch den Völkerbund zur Folge hatte, war nur die starke Basis für die weiteren Aktionen auf diesem Gebiete, welche die ganzen Jahre hindurch fortdauern und ein langes Kapitel auch positiver Ergebnisse aufweist. In über einem Dutzend Länder seien diese Kämpfe um das Dasein in einem höherem Sinne in verschiedenen Nuancen zur Geltung gekommen, wobei es sich bald um primitivere Dinge, wie Abwehr von Massenausweisungen, wie Durchführung der Einbürgerung im Sinne der Verträge, wie Kampf gegen Pogrome und Antisemitismus, Kampf gegen den Numerus clausus und wirtschaftliche Entrechtung, Regelung der Staatenlosenfrage usw., oder um feinere Fragen, wie Anerkennung der Nationalität der jüdischen Minderheit, Anerkennung nationaler Zentralorgane, Budgetierung des Schulwesens, gesetzliche Rücksichtnahme auf die Sabbathruhe, wie Anerkennung der hebräischen und jiddischen Sprache, wie Unterstützung jüdischer Kulturinstitute seitens des Staates und noch andere wichtige Angelegenheiten gehandelt hat. Dieser große Kampf sei sowohl in den Ländern selbst als im internationalen Leben ausgefochten worden, wo die jüdische interterritorielle Vertretung mitarbeitet und gewisse Resultate erzielt. In Anbetracht der zunehmenden Entwicklung der Minderheitenbewegung, an der 40 Millionen in Europa interessiert sind und infolge des Aufkommens des beständigen Instituts der Kongresse der nationalen Minderheiten stehe das Judentum von Ost- und Südosteuropa vor dem entscheidenden Problem, ob es als nationale Minderheiten sich proklamiert und im internationalen Leben einen gemeinsamen Weg mit anderen Minderheiten gehen will, soweit es sich um Verteidigung der Rechte auf der Grundlage des bestehenden Staates und um kulturell-nationale Entwicklungsmöglichkeit handelt. Gerade wegen dieses schweren Problems und im Hinblick auf die Schwäche des Judentums müsse eine wenigstens für gewisse Teile der Aktionen geeinigte Front der jüdischen Rechtsschutzorganisationen und damit eine möglichst umfassende jüdische Vertretung geschaffen werden.

Die Diskussion über die aufgestellten Probleme und über die Frage der Möglichkeit einer Beteiligung der russisch-jüdischen Emigration war außerordentlich lebhaft und ernst. Insbesondere wehrte sich Advokat Sliosberg dagegen, daß die Judenheiten von Ost- und Südosteuropa als nationale Minderheiten ihre Rechte vertreten, da er ein Gegner des Prinzips eines solchen Rechtsschutzes sei. Gegen die Ausführungen Sliosbergs traten die Herren Naiditsch, Jefrotykin, Kreinin und Goldstein sehr scharf auf.

Zum Schluß wurde der Antrag Naiditsch wegen Schaffung eines Komitees innerhalb der russisch-jüdischen Emigration in Paris zur Mitarbeit mit dem Rat zum Schutze der jüdischen Minderheiten (Komitee der jüdischen Delegationen) gegen die einzige Stimme des Herrn Sliosberg einmütig angenommen, nachdem sein Antrag wegen Bildung eines russisch-jüdischen Komitees zum Kampf gegen den Antisemitismus als unzweckmäßig abgelehnt war.

Bei dem Vorsitzenden der Versammlungen, M. Goldstein, waren Begrüßungsschreiben von Prof. S. Dubnow, Abg. Grünbaum, Warschau, Abg. Reich, Lemberg, Rr. Robinson, Kowno, Dr. Margulies, Leitmeritz eingelaufen, in denen auf die Wichtigkeit des zu begründenden Pariser Komitees hingewiesen wurde. Die Versammelten nahmen von den Schreiben der bekannten jüdischen Rechtskämpfer mit großer Befriedigung Kenntnis und drückten insbesondere ihre Genugtuung darüber aus, daß auch der jüdischen Geschichtsforschung, der von allen so hoch geachtete Dubnow, ein sehr eindringliches Mahnwort zugeschickt hatte. Sie wählten sodann ein fünfgliederiges Präsidium, bestehend aus den Herren Dobry, Goldstein, Gurewitsch, Kreinin und Naiditsch, das sich durch weitere fünf Mitglieder ergänzen und das Komitee schon in den nächsten Tagen in Aktion setzen sollen. Es wird allgemein erwartet, daß dieses Komitee für den Rechtskampf sowohl moralische als materielle Ergebnisse zeitigen wird.

Weitere Verbauung der Klagemauer durch die Moslemiten.

Jerusalem, 21. November. (JTA.) Nachdem die Moslemiten vor kurzem an der linken Seite der Mauer Bauarbeiten durchgeführt und auch über der Mauer ein kleines Gebäude errichtet hatten, haben sie nun begonnen, auch an der rechten Ecke der Mauer Gebäude zu errichten. Das eine Gebäude soll ein geistliches Hospiz, das andere Gebäude ein Greisen-Asyl beherbergen.

Fünf Mal am Tage erscheint jetzt der Muezzin (mohammedanischer Geistlicher, der in den Minarets zum Gebet ruft) an der Spitze der Klagemauer, gerade über der Stelle, wo der Oraun Kaudesch angebracht ist, und ruft die Moslemiten zum Gebet auf.

Unter den Juden Jerusalems und ganz Palästinas haben diese neuen Gewaltstreiche der Araber, insbesondere die Verhöhnung der jüdischen Andacht durch die dazwischentönenden Rufe des Muezzin, große Erregung und Empörung hervorgerufen. Sowohl in den neuen Bauaufführungen, als auch in der an dieser Stelle noch nie in Erscheinung getretenen Amtierung des Muezzin wird eine eklatante Verletzung des Status quo an der Klagemauer erblickt. Die Judenschaft legte bei dem Distriktskommissar von Jerusalem Protest ein; dieser versprach, die Angelegenheit eingehend zu prüfen.

Das Klagemauer-Problem vor dem Unterhaus.

London, 21. November. (JTA.) In der letzten Sitzung des britischen Unterhauses richtete Oberst Kenworthy an den Kolonienminister die Frage, ob die Regierung bereits den hohen juristischen Rat über das Vorgehen der Moslemiten in Jerusalem, die unter Nichtachtung des status quo Neubauten an und über der Kohel Maarawi (westliche Tempelmauer) aufführen, eingeholt habe und Order gegeben worden sei, daß Neubauten an dieser historischen Stätte verboten werden sollen.

Der Unterstaatssekretär für die Kolonien, Ormsby-Gore, erwiderte: Bevor noch der hohe juristische Rat über die Frage des status quo an der Klagemauer zu Jerusalem eingeholt werden kann, sind verschiedene Dinge zu klären. Die Palästina-Regierung wurde auf telegraphischen Wege um präzise Information über gewisse besondere Punkte ersucht. Es muß vor allem festgestellt werden, was unter dem status quo, den wir auf Grund der gewissen Mandatsklausel aufrechterhalten müssen, zu verstehen ist.

Kenworthy fragte weiter, wie es kommt, daß die bewegliche Wand, die die Juden am Fuße der Mauer aufstellen, sofort durch die Polizei entfernt wurde, während die Araber ungestört Steinbauten von dauerndem Charakter auf der oberen Mauerschicht errichten dürfen. Ist es da nicht klar, daß wir die eine religiöse Konfession zum Schaden der anderen begünstigen?

Ormsby-Gore: Dies ist gewiß nicht der Fall, Wenn es etwas gibt, das die britische Regierung und die Palästina-Regierung nie zu tun entschlossen sind, so ist es dies: eine Konfession zum Schaden einer anderen zu begünstigen.

Kenworthy: Wird der Kolonienminister diese Antwort der Palästina-Regierung bekannt geben?

Ormby-Gore: Dieser Standpunkt der Regierung ist immer wieder in Palästina bekannt gegeben worden, er stimmt mit dem Mandat überein; es wäre unfair, anzudeuten, daß Lord Plumer oder seine Vorgänger je gegen den Geist oder den Buchstaben des Mandats gehandelt haben.

Die neuen moslemitischen Provokationen vor dem Unterhaus.

London, 25. November. (JTA.) Im Hinblick auf die neuen Provokationen der Moslemiten an der westlichen Tempelmauer zu Jerusalem hat Oberstleutnant Kenworthy im Unterhaus eine schriftliche Anfrage an den Kolonienminister überreicht. Gefragt wird, ob der Minister von den weiteren Verletzungen des Status quo an der Jerusalemer Klagemauer durch die moslemitischen Behörden Kenntnis habe, namentlich von der Errichtung eines an die Mauer grenzenden Hospizes sowie von anderen Bautätigkeiten und Aenderungen, schließlich davon, daß jetzt ein Muezzin gerade über der Stelle erscheint, an der der Oraun Kaudesch (Bundeslade mit den Gesetzesrollen) an den Samstagen untergebracht ist, und fünfmal am Tage nach dem islamitischen Ritus zum Gebete ruft. Ob der Minister wisse, daß dies nicht einmal unter der türkischen Herrschaft erlaubt war und daß die jüdischen religiösen Behörden deswegen beim Distriktskommissar Protest eingelegt haben.

Die Wiener Kultusgemeinde schließt sich den Protesten gegen die Entrechtung der Juden an der Klagemauer an. Wien, 23. Nov. (JTA.) Der Vorstand der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde hat in seiner am 21. ds. abgehaltenen Vollsitzung eine vom Präsidium eingebrachte Protestresolution gegen die Vorgänge an der Klagemauer angenommen.

Inland.

Aus den Geheimnissen eines Judenfriedhofes.

Der „Völkische Beobachter", das Hauptblatt der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei, veröffentlicht in seiner Nummer vom 17. XI. 1928 einen Artikel „Aus den Geheimnissen eines Judenfriedhofes", in dem über Funde auf dem alten Judenfriedhof in Prag berichtet wird. In einer unterirdischen Kammer seien eine Anzahl Skelette gefunden worden, in deren Schädel Nägel vo n20 bis 30 Zentimeter Länge steckten. Das völkische Organ knüpft hieran die Bemerkung, daß die Prager Juden seinerzeit eine eigene Jurisdiktion hatten, sodaß es sich bei den Skeletten ohne Frage um solche durch jüdischen Urteilsspruch nach jüdischer Methode hingerichteten Verbrecher handelt.

Das klingt recht schauerlich, spricht aber nur für eine besonders entwickelte Phantasie des Schreibers jenes Artikels, denn die Tatsachen bieten absolut keine Grundlage auf der die oben erwähnten Behauptungen festgelegt wären.

Die Skelette wurden bei Errichtung eines Neubaues beim jüdischen Friedhof aufgefunden, aber nicht in einer unterirdischen Kammer, sondern in einem Zustande, aus dem einwandfrei hervorgeht, daß es sich um ein Grab handelt. Eine überden Skeletten gelagerte Kalkschicht spricht dafür, daß die Leichen zur Zeit einer Epidemie beigesetzt wurden, denn diese Kalkschichte wurde seit dem 14. Jahrhundert in der Prager Gegend zum Zwecke der Desinfektion verwendet. Die Nägel sind Sargnägel, und sind nicht in die Knochen eingetrieben worden, denn sie lagen bei der Ausgrabung verstreut zwischen den Skeletten. Die ursprüngliche Annahme, die später durch Prof. Matiegka von der tschechischen Universität widerlegt wurde, daß es sich um Reste einer Egge handelt, beweist schon, daß die Länge nicht 30 Zentimeter betragen könnte, denn die Höhe einer Egge dürfte 10 Zentimeter nicht weit überschreiten.

Was die jüdische Hinrichtungsmethode anbelangt, so gab es zwar in Böhmen eine eigene jüdische Jurisdiktion, aber diese erstreckte sich niemals auf leibliche Strafen. Die einzigen Länder, wo dies der Fall war, sind Spanien und Polen, und auch dort wurden niemals irgendwelche Folterungen an den Deliquenten vorgenommen.

Kandidatenlisten und Keren Hajessod.

Beim Zionistischen Zentralkomitee für die Tschechoslowakei besteht eine Vertrauenskommission, welche die Aufgabe hat, für die Durchführung und Einhaltung jenes Kongreßbeschlusses zu sorgen, wonach nur solche Zionisten irgendwelche Aemter und Ehrenämter, auf deren Vergebung die Zionistische Organisation Einfluß hat, bekleiden können, die ihre Keren-Hajessod-Pflicht erfüllen. Die Vertrauenskommission bittet daher alle Stellen, welche anläßlich politischer Wahlen sowie der Wahlen zum bevorstehenden Zionistentag Kandidatenlisten aufstellen, bzw. Delegierte nominieren, die Namen aller Kandidaten so bald als möglich direkt der genannten Kommission zu Handen des Herrn Dr. Felix Resek, Praha XII., Fochova 36, bekanntzugeben, damit diese feststellen kann, ob die zu nominierenden Personen auf Grund des erwähnten Kongreßbeschlusses auch tatsächlich das Recht haben, für eine solche Funktion zu kandidieren.

Bannfluch des Rabbiners Spira gegen das Jiddische Folksblat. Preßburg, 22. November. In Munkacs, wo der Rabbiner Spira seit Jahren mit der Partei des Belzer Rabbiners einen Krieg führt, kam es zu einem neuen Bannfluch, der in der jüdischen Synagoge ausgesprochen wurde Spira verkündete den Bannfluch gegen die Jargonzeitung „Dos jiddische Folksblat", gegen seinen Redakteur Alexander Sauber und gegen alle, die auf dieses Blatt abonniert sind oder es lesen sollten. Begründet wird der Fluch damit, daß in dem Text antijüdische Lehren propagiert wurden und daß das Blatt die jüdischen rituellen Gesetze verletzte. In dem Blatt erschien seinerzeit ein humoristischer Artikel, in welchem geschrieben wurde, wie schwer es sei, Jude zu sein. Es wird aber erzählt, daß die Gründe des Bannfluchs darin zu suchen sind, daß das Blatt gegen Spira Artikel veröffentlichte und auch über die Art der Erziehung seines Sohnes Herrmann Mitteilungen brachte. Der Bannfluch wurde durch den Rabbinerrat bestätigt.

Zionismus.

Die amerikanische Anleihe für Palästina verschoben.

Jerusalem, 25. November. (JTA.) Hier verlautet, daß der definitive Abschluß der amerikanischen 4-Millionen-Dollar-Anleihe für die zionistischen Institutionen in Palästina auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist. Bekanntlich wurden wegen dieser Anleihe Verhandlungen zwischen zionistischen Persönlichkeiten und der Morgan-Gruppe in New York geführt.

Abermalige Verminderung der Keren-Hajessod-Eingänge.

Jerusalem, 21. November. (JTA.) Im Verlauf des Oktober d. J. sind beim Hauptbureau des Keren Hajessod in Jerusalem im ganzen 21.661 £ gegen 31.234 £ im September d. J. eingegangen.

Die Weltkonferenz der Revisionisten findet in Wien statt. Wien, 25. November. (JTA.) Die Weltkonferenz der Zionisten-Revisionisten findet unwiderruflich in Wien statt, nachdem die Staatspolizei die Verantwortung für vollkommene Ruhe und Sicherheit übernommen hat.

Palästina.

Ibn Saud will die arabischen Länder dem europäischen Einfluß entziehen.

London, 25. November. (JTA.) Sultan Ibn Saud, das Oberhaupt der Wahabiten und König von Nedschd und Hedschas, hat die bedeutendsten arabischen Führer zu einer Motamar (Konferenz des Islam) nach Mekka für Anfang Dezember eingeladen. Wie der Indische Nachrichten-Dienst mitteilt, ist das Programm der Konferenz folgendes: 1. Erörterung von Maßnahmen gegen die Uneinigkeit und das Auseinanderstreben in Arabien; 2. die arabischen Länder sollen dem europäischen Einfluß entzogen werden; Arabien soll ein rein islamitisches Land sein.

Der Waffenstillstandstag in Palästina.

Jerusalem, 13. November. (JTA.) Wladimir Jabotinsky, der während des Krieges die jüdischen Bataillone zur Unterstützung der Eroberung Palästinas organisiert hat und den Rang eines Hauptmanns der britischen Armee bekleidete, marschierte am 11. November vormittags, am 10. Jahrestag der Verkündigung des Waffenstillstandes, an der Spitze von 200 ehemaligen Angehörigen der jüdischen Bataillone und ehemaliger jüdischer Soldaten anderer Formationen der britischen Armee zur Parade auf dem Exerzierplatz aus Russian Square. Die ehemaligen jüdischen Soldaten aus Jaffa und Tel Awiw wurden in einem Extrazug nach Jerusalem zur Parade gebracht. Der stellvertretende Oberkommissär von Palästina, H. C. Luke, nahm die Parade ab und richtete eine Ansprache an die jüdischen Soldaten, in der er erklärte, die jüdischen Soldaten widmen sich jetzt dem friedlichen Aufbau Palästinas mit der gleichen Begeisterung, mit der sie früher für Palästina fochten.

Der Wahlkampf.



Herr JeNeF geht ausgerüstet zu einer Wahlversammlung.

Die Legionäre marschierten dann von der in den beflaggten Straßen sie flankierenden Menge warm begrüßt, zum britischen Militärfriedhof auf dem Scopusberge. Nach einem kurzen Gedächtnisgottesdienst wurden Kränze des Klubs der jüdischen Legionäre, der Zionistischen Exekutive und der jüdischen Gemeinde auf das Kriegerdenkmal niedergelegt.

Nach Rückkehr zum Exerzierplatz hielt Oberst F. H. Kisch, der Präsident des Klubs der ehemaligen jüdischen Soldaten und Mitglied der Zion. Exekutive, eine Ansprache, in der er die Rolle der jüdischen Bataillone in der Befreiung Palästinas unter der organisatorischen Führerschaft von Jabotinsky skizzierte und die ehemaligen Soldaten aufforderte, ihren Dienst für Zion Schulter an Schulter weiter zu leisten.

Genau um 11 Uhr ertönte ein Kanonenschuß, worauf in ganz Palästina zwei Minuten lang zum Gedächtnis der toten Kämpfer jede Arbeit ruhte.

Lord Melchett erwirbt Boden in Haifa.

Jerusalem, 21. Nov. (JTA.) Nach Meldungen der palästinensischen Presse hat Lord Melchett durch seinen Vertreter in Palästina 30.000 Quadrat-Pik Boden für die Errichtung von Bureaus und Lagerräumen der Nitran-Gesellschaft zum Preis von 22.000 Pfund erworben.

Mohamed Ali darf nach Palästina kommen. Jabotinsky als Präzedenzfall.

Jerusalem, 22. Nov. (JTA.) Bekanntlich hat die Palästinaregierung dem Führer der indischen Mohammedaner, Mohamed Ali, der von dem moslemitischen Obersten Rat im Zusammenhang mit der Propaganda gegen die jüdischen Rechte an der Klagemauer nach Jerusalem eingeladen worden war, das Kommen nach Palästina verboten; er mußte sich von der Grenze zurück nach Damaskus begeben. Gegen dieses Verbot hat nun der moslemitische Oberste Rat Beschwerde eingelegt mit der Begründung, daß Wladimir Jabotinsky, als ihm das Einreisevisum für Palästina verweigert worden war, auf Grund des Protestes der Juden Palästinas dennoch ins Land kommen durfte; somit müsse nun auch der Protest der Mohammedaner gegen die Abweisung Alis berücksichtigt werden. Dieses Argument schlug durch: die Regierung gab der Beschwerde des Obersten Moslemitenrates statt. Mohamed Ali ist soeben in Palästina eingetroffen.

Ehrenempfang für Mohamed Ali in Jerusalem. „Nicht der Jude, sondern der britische Imperialismus ist der Feind."

Jerusalem, 23. Nov. (JTA.) Der moslemitische Oberste Rat gab zu Ehren des zu Gast hier weilenden Führers der indischen Mohammedaner, Mohamed Ali, einen Empfang. Der Mufti hielt eine Begrüßungsansprache an Ali, worauf dieser in einer zweistündigen Rede politische und religiöse Probleme behandelte und u. a. sagte, das Alte Testament, das Neue Testament und der Koran haben dasselbe Ziel: unseren Charakter zu bilden. Er forderte die Moslems Palästinas dringend auf, ihre Jugend an den Universitäten Europas ausbilden zu lassen. Aber indem diese Jugend die westliche Zivilisation in sich aufnimmt, müsse sie eigene Kultur und Tradition beibehalten und hochhalten. Nicht der Jude ist unser Feind, schloß Mohadem Ali, sondern der britische Imperialismus ist es, der das Ziel verfolgt, sich aller moslemitischen Länder zu bemächtigen. Die Herrschaft Großbritanniens über Palästina wirkt sich weder zum Wohl der Araber, noch zum Wohl der Juden, sondern nur zum Wohl der Briten aus.

Beduinen-Angriff auf das Rahel-Grab.

Jerusalem, 22. Nov. (JTA.) Ein Trupp Beduinen versuchte einen Ueberfall auf den Wächter des Rahel-Grabes, wahrscheinlich mit dem Ziel, die im Gebäude befindlichen Wertgegenstände zu rauben. Dem Wächter gelang es, sich geschickt ihren Händen zu entwinden und sich im Innern des Gebäudes einzuschließen. Die Beduinen versuchten vergebens, die Tür des Gebäudes zu sprengen, mußten aber unverrichteter Dinge abziehen.

Jüdische Welt.

Deutschland.

Die 65. Friedhofsschändung.

Berlin, 22. Nov. (JTA.) Das „Israelitische Familienblatt" teilt auf Grund von Meldungen der Paderborner Lokalpresse mit: Auf dem jüdischen Friedhof zu Bergenstreich in Westfalen, wo eine jüdische Gemeinde nicht mehr existiert, sind drei Grabsteine umgeworfen und zum Teil arg beschädigt worden. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. Es kommen jedoch einige Personen in Frage, deren Ruf den Verdacht rechtfertigt. Die Kriminalpolizei ist eifrig im Fahnden.

Friedhofschänder in Berlins Umgebung.

Berlin, 28. Nov. (JTA.) In der Nacht zum Donnerstag ist der jüdische Friedhof in Köpenik, wie erst am Donnerstag abends festgestellt wurde, von unbekannten Tätern auf bestialische Weise geschändet worden. Der jüdische Friedhof in Köpenik umfaßt etwa 70 bis 80 Gräber und liegt in unmittelbarer Nähe des israelitischen Waisenhauses, inmitten einer Laubenkolonie. Der Friedhof wird von dem Verwalter des Mädchenheims, Birholz, betreut. Birkholz hatte am Mittwoch nachmittags den Friedhof besucht und die Gräber in Ordnung gefunden. Als er Donnerstag nachmittags gegen 4 Uhr auf dem Friedhof erschien, sah er zu seinem Entsetzen, daß in einer Reihe vier Gräber geschändet waren. Die Täter haben mit roher Gewalt einen großen Grabstein des Kaufmannes Marcus aus Friedrichshagen umgestürzt, während sie bei der Schändung der Kindergräber offenbar mit Beilen und Hämmern vorgegangen sind. Der rechte Teil der Platte eines der geschändeten Kindergräber wurde wenige Meter davon im Erdboden gefunden.

Wie die Verwüstungen vor sich gingen.

Wie der Syndikus des Zentralvereines, Arthur Schweriner, an Ort und Stelle ermitteln konnte, sind die Grabsteine von der Südseite des Friedhofes her beschädigt und zertrümmert worden. Die Täter haben den Friedhof nicht betreten, sondern durch Steinwürfe die Zertrümmerung erreicht. Ein Grabstein ist durch einen 12 Pfund schweren Stein umgeworfen worden, ein Zeichen dafür, daß Erwachsene als Täter in Betracht kommen. Zu der Beschädigung und Zertrümmerung zweier anderer Grabmale sind etwa zweipfündige Steine und Weißbierflaschen verwendet worden. Eine in der Nähe des Friedhofes wohnende Frau hat die 14 bis 15jährigen Täter – vier oder fünf an der Zahl — gesehen und gewarnt. Sie hatten für diese Warnung nur spöttische Redensarten und fuhren in ihrem Vandalismus fort. Polizeipräsident Weiß erschien heute vormittags auf dem Friedhofe und veranlaßte photographische Aufnahmen. Die Untersuchung ist im Gange.

Das Siedlungswerk des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten beginnt.

Berlin, 26. Nov. (JTA.) Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten hielt seine diesjährige Delegiertentagung, zu der sich mehrere hundert Teilnehmer aus dem Reiche eingefunden hatten, in Berlin ab. Sie wurde mit einer machtvollen Kundgebung für seine Siedlungsaktion eingeleitet, die am Samstag abends im ehemaligen Herrenhaus stattfand und von Vertretern aller führenden jüdischen Organisationen Deutschlands besucht war, die ihre Verbundenheit mit dieser Idee des Reichsbundes zum Ausdruck brachten.

Griechenland.

Niedergang der Juden von Saloniki. Saloniki, 21. Nov. (JTA.) Die Resultate der am 15. Mai dieses Jahres in Griechenland stattgefundenen allgemeinen Volkszählung liegen nun vor. Danach leben in Saloniki 47.996 jüdische Seelen unter einer Bevölkerung von 236.524 Seelen. Die Juden bilden also heute 20 Prozent der Bevölkerung von Saloniki, während sie noch vor fünfzehn Jahren — sie zählten damals rund 150.000 Seelen — die Hälfte der Gesamtbevölkerung dieser Stadt ausmachten. In ganz Griechenland leben heute etwas mehr als 75.000 Juden unter einer Gesamtbevölkerung von 6,204.000. Während sich die allgemeine Bevölkerung Griechenlands seit 1920 um 1,200.000 vermehrte, hat sich die jüdische Bevölkerung in dieser Zeit um fast 20.000 Seelen vermindert. Die Wirtschaftslage der Juden in Saloniki hat in der letzten Zeit eine weitere Verschlechterung erfahren. Die Serie der Selbstmorde wurde um einen Fall, die der Bankerotte, um drei Fälle vermehrt. Ein angesehenes Mitglied der jüdischen Gemeinde hat sich aus Verzweiflung über seinen wirtschaftlichen Zusammenbruch ins Meer gestürzt und wurde als Leiche geborgen. Ein angesehenes Weinhaus, ein großes Schuhwarenhaus und ein kooperativer Konsumverein, alle jüdisch, haben ihre Zahlungen einstellen müssen, mehrere arme jüdische Familien sind deswegen brotlos geworden.

Polen.

Ein Anschlag der polnischen Regierung gegen die jüdische Gleichberechtigung.

Warschau, 25. Nov. (JTA.) In der letzten Sitzung des polnischen Sejm legte Ministerpräsident Professor Bartel eine Gesetzesbestimmung vor, wonach die „religiösen oder nationalen Begrenzungen" in den Gesetzen der russischen Zarenregierung, „die gegen die Polen gewendet sind", abgeschafft werden sollen. Das hieße also, daß die Beschränkungen gegen die Juden (die sich auf Erwerb von Boden, religiöse, kulturelle Angelegenheiten u. a. beziehen) bestehen bleiben sollen. Abg. Hartglas rief dazwischen: Es soll ein neuer Ausnahmezustand gegen die Juden, der bisher nicht existiert hat, eingeführt werden!

In der nachfolgenden Diskussion sagte Hartglas: Wir sehen nun klar, welche Tendenzen die Regierung gegenüber der jüdischen Bevölkerung verfolgt. 1926 haben Premier Bartel und der damalige Justizminister das feste Versprechen gegeben, die alten, gegen die Juden existierenden Bestimmungen abzuschaffen. Bis jetzt wurde das Versprechen nicht erfüllt und nun sollen neue Beschränkungen gesetzlich verankert werden. 1926 stand man freilich noch vor der Anleihe, in diesem Augenblick scheint kein Bedürfnis nach neuen Auslandskrediten vorhanden zu sein, darum geht es wieder gegen die jüdische Gleichberechtigung.

Im Namen des Regierungsblocks gab Kwapinsky die Erklärung ab, daß der „unparteiische Block" mit der Regierung in diesem Falle nicht einverstanden ist: die Grundlagen der bürgerlichen Gleichberechtigung dürfen nicht angetastet werden. Schließlich wurde der Ausbesserungsvorschlag der Regierung abgelehnt; für ihn stimmten nur die Nationaldemokraten.

In der Sitzung der Budgetkommission kam es zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen Innenminister Sladkowsky und dem Abgeordneten Grünbaum. Dieser brandmarkte die Haltung des Premiers Bartel, der sein 1926 gegebenes Versprechen eklatant gebrochen hat und heute sogar die bürgerliche Gleichberechtigung der Juden antasten will. Grünbaum wies auf das Ueberhandnehmen der antisemitischen Propaganda hin, die von der Regierung und den Behörden geduldet wird. Er wies ein Blatt vor, auf dessen einer Seite ein deutscher Soldat mit Pickelhaube, auf der anderen Seite ein krummnasiger Jude abgebildet ist. In dem Text wird der Jude als Erbfeind Polens bezeichnet. In Bromberg erscheint unter dem Titel „Schabbes-Kurier" ein ekelerregendes Schmutzblättchen, das eine fortwährende Ritualmordhetze betreibt. Niemals wurde dieses Blättchen konfisziert. Grünbaum erwähnte auch die Zurückweisung des von der in Pennsylvanien verstorbenen Frau Lona Cohon zugunsten der Greise von Bromberg in der Höhe von 100.000 Dollar hinterlassenen Legats seitens des antisemitischen Bromberger Magistrates. Auf die Interpellation des jüdischen Klubs wegen polizeilicher Prügelmethoden gegen Juden ist bis heute keine Antwort erteilt worden. Die Regierung beschleunigt den Prozeß des Hinausstoßens der Juden aus verschiedenen wirtschaftlichen Positionen und der Verstopfung der Quellen der jüdischen Existenz. Wenn man Staatslieferungen ausschreibt, wird von den Bewerbern der Taufschein verlangt. Alles in allem: Die Regierung tut durch ihre Handlungen kund, daß sie die Tendenzen zur Verfolgung der Juden nicht aufgibt.

Innenminister Skladkowsky unterbrach den Redner mit der Bemerkung, daß die Regierung die Einführung von antijüdischen Gesetzbeschränkungen nicht fordert und die Juden nicht verfolgt. Sie können dies, sagte der Minister, als eine offizielle Erklärung der Regierung entgegennehmen. Sie selbst aber, fuhr der Minister fort, hindern die Regierung, ihre Pläne in Bezug auf die Juden durchzuführen.

Abg. Grünbaum: So pflegte seinerzeit auch Stolypin (der berüchtigte zarische Innenminister) zu reden!

Der Vorsitzende verwarnt Grünbaum wegen dieses Vergleiches. Grünbaum schließt: Wir wollen von der Regierung Taten sehen, nicht Erklärungen. Die jüdischen Massen werden durch die wirtschaftliche Drangsalierungspolitik verarmt und revolutioniert. Die religiösen, sozialen und kulturellen jüdischen Institutionen werden im Budget nicht bedacht, sondern ihrem Schicksal überlassen. Die Regierung selbst errichtet die Scheidewand zwischen der polnischen und der jüdischen Gesellschaft.

Die Stadt Bromberg lehnt ein Millionenlegat für jüdische Altersversorgung ab. Berlin, 25. Nov. Der Posener Korrespondent des „Berliner Tageblattes" teilt aus Bromberg mit: Im Jahre 1921 starb in Wilkes-Barre in Pennsylvanien eine Frau Lena Cohen, eine geborene Brombergerin. Sie hinterließ ein Testament, in dem sie ihr gesamtes Vermögen, weit über 100.000 Dollar, der Stadt Bromberg vermachte mit der Bestimmung, daß die Zinsen den armen alten Juden der Stadt Bromberg zugute kommen sollten. Als Entschädigung für die Verwaltung des Vermögens vermachte sie außerdem der Stadt ihre Gemäldegalerie, deren Wert ebenfalls Hunderttausende beträgt. Das Testament wurde 1923 dem Magistrat Bromberg von der amerikanischen Botschaft in Warschau zugänglich gemacht. Der Magistrat von Bromberg, der sich größtenteils aus der polnischen Rechten zusammensetzt, verweigerte aber die Annahme der Erbschaft mit der Begründung, es gebe in Bromberg keine armen alten Juden. Tatsache ist, daß in Bromberg ein jüdisches Altersheim besteht, das oft mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und eine größere Zahl von minderbemittelten, arbeitsunfähigen alten Juden beherbergt.

Rumänien.

Die Juden und die rumänischen Parlamentswahlen.

Czernowitz, 23. Nov. (JTA.) Die Regierung hat dem Führer in der jüdischen Einheitspartei in der Bukowina, Dr. Mayer Ebner, eine Kandidatur für den Senat angeboten. Dies bedeutet eine Schmälerung des Besitzstandes der Bukowiner Juden, die bisher auch im Parlament vertreten waren. In zwei vom jüdischen Nationalverband einberufenen großen Versammlungen wurde die Schmälerung des jüdischen Besitzstandes mit Bedauern festgestellt, gleichzeitig wurde Dr. Mayer Ebner als Kandidat für das Parlament nominiert. Der Präsident der Union rumänischer Juden erklärte einem Mitarbeiter des „Czernowitzer Morgenblattes" die Gründe, warum der Pakt zwischen der Union und der Regierung nicht zustande kam. Er führte u. a. aus: Wir verlangten von der Regierung, daß sie das Versprechen gebe, einige Forderungen der Judenschaft in der gegenwärtigen Regierungsperiode zu realisieren. Die Regierung antwortete mir, daß die Beschlüsse von Alba Julia viel mehr versprechen. Ich antwortete dem Ministerpräsidenten, daß Alba Julia ein Programm enthalte, während wir verlangen, daß unsere Forderungen schon jetzt erfüllt werden. Die Regierung erklärte, daß sie überhaupt keine Versprechungen mache. Weiter bot uns die Regierung bloß ein einziges Mandat. Wir glauben, daß wir das Recht auf mehrere Parlamentssitze haben. Trotzdem bestand der Premier nur auf einem einzigen Mandat, und zwar verlangte er, daß nur ich persönlich kandidiere. Ich konnte seine Vorschläge nicht annehmen, weil nicht die Regierung, sondern die Union die Person zu bestimmen hat, die kandidieren soll.

Ein Block zwischen der jüdischen Union und den Liberalen.

Bukarest, 25. Nov. (JTA.) Die Union der Juden Altrumäniens hat ein Wahlabkommen mit den jetzt in der Opposition stehenden Liberalen (Bratianu-Partei) abgeschlossen. Von der Union werden kandidieren Dr. Fildermann für die Kammer in den Bezirken Ilfov und Kischenew, Horia Carp in den Senat im Bezirke Baltzi (Bessarabien). In Bessarabien kandidieren auf Grund des Abkommens zwischen Zionisten und Regierung Advokat Michael Landau, der Direktor der Kischinewer jiddischen Tageszeitung „Unsere Zeit". Ferner figurieren auf der Regierungsliste als jüdische Kandidaten der nationalzaranistischen Partei die Advokaten Rosenberg und Hoffmann.

Rußland.

S. L. Polakow-Litowzew und die Juden in U. S. S. R.

Die russische in Paris erscheinende Zeitung „Wozrozdenie" gibt durch ihren Londoner Korrespondenten folgendes bekannt:

Der gegenwärtig in London weilende bekannte russische Schriftsteller, Publizist und angesehene Politiker S. L. Polakow-Litowzew hat die führenden jüdischen Londoner Kreise auf die sehr ernste Lage der Juden in U. S. S. R. aufmerksam gemacht. Er schlägt eine Hilfsaktion zwecks Massenauswanderung der Juden aus U. S. S. R. nach dem Auslande vor. Der Plan fand aber in den Londoner Kreisen keine günstige Aufnahme, da die englische Regierung im gegenwärtigen Zeitpunkte aus materiellen und politischen Gründen den Plan als unausführbar findet. Der Hauptgrund liegt darin, daß alle Nachbarstaaten als auch Amerika, die englischen Dominiens und Australien sogar, Einwanderungsquoten eingeführt haben, und auch Palästina in der heutigen Lage eine derartige Masseneinwanderung vollständig unmöglich macht. Die ernste Lage der russischen Juden hat hier in Londoner Kreisen große Aufmerksamkeit gefunden und man ist bemüht, trotz der ablehnenden Antwort der Regierung einen Modus zu finden, um die Lage der Juden in U. S. S. R. zu verbessern.

Ungarn.

Abermals antisemitische Studenten-Exzesse in Budapest.

Budapest, 23. November. (JTA.) An der Budapester Technischen Hochschule kam es heute mittag nach Schluß der Vorlesungen abermals zu antisemitischen Ausschreitungen. Zwei jüdische Hörer des ersten Jahrganges, die gerade den Lesesaal verließen, wurden auf dem Korridor des Erdgeschosses von mehreren Studenten überfallen und unter Schmährufen verprügelt. Die mißhandelten jüdischen Studenten begaben sich in die Rektoratskanzlei, wo sie den Vorfall zu Protokoll gaben. Der Rektor leitete eine strenge Untersuchung ein.

Judenhetze an der Budapester Veterinärhochschule. Budapest, 23. Nov. (JTA.) Gestern, 6 Uhr abends, wurden drei jüdische Hörer der Budapester Veterinärhochschule beim Verlassen der Tierklinik von fünf jungen Leuten überfallen und mit Stöcken schwer verprügelt. Während es zweien der Angegriffenen gelang, sich den Verfolgern zu entziehen, wurde der Student Karl Krauß am Kopfe und anderen Körperteilen erheblich verletzt. Er wurde im Rochusspital verbunden.

50 Jahre „Egyenlöség". Budapest, 28. November. (JTA.) In diesem Monat beging die ungarische, jüdische Wochenschrift „Egyenlöség", das führende Organ des ungarischen neologen Judentums, das Jubiläum ihres 50jährigen Bestandes.

Lebhafte Diskussion über die Frage der jüdisch-religiösen Ehescheidung in London. London, 21. November. (JTA.) Der Jewish Board of Deputies hat sich in der letzten Zeit viel mit dem Problem der Ehescheidung nach jüdischem Gesetz beschäftigt. Eine große Schwierigkeit bietet die Frage, wie zu verfahren sei, wenn das Zivilgericht die Auflösung der Ehe eines jüdischen Paares ausgesprochen hat, und der Mann sich dann weigert, in die Scheidung nach jüdischem Gesetz einzuwilligen. Nach dem jüdisch-religiösen Gesetz besteht eine solche Ehe weiter, und keiner der beiden Teile darf eine Ehe mit einer anderen Person eingehen. Der Rabbiner der Liberalen Synagoge, Rabb' Mattuck, griff in diese Diskussion ein, in dem er in einem Schreiben an „Jewish Chronicle" mitteilt, daß die Liberale Synagoge eine vom Zivilgericht ausgesprochene Eheirennung als bindend ansieht und der geschiedenen Gattin eine Wiederverehelichung nach jüdischem Ritus gestattet, auch wen der Gatte sich einer religiösen Scheidung widersetzt. In jüdisch-orthodoxen Kreisen wird die Liberale Synagoge wegen dieser ihrer Haltung sehr scharf angegriffen.

In Konstantinopel leben 46.628 Juden. Konstantinopel, 21. November. (JTA.) Laut der letzten offiziellen Statistik leben in Konstantinopel 46.628 Juden.

Allerlei Dialekte.

— — — will das Jiddische durchaus ernst genommen werden, existiert eine ganze Literatur in diesem . . . scheußlichen Dialekt . . . Muß es sich das deutsche Volk gefallen lassen, daß seine schöne, edle Sprache . . . vergewaltigt wird?

Deutsche Presse, 28. November 1928.

Ich muß mich schon wieder (wie gern möcht ichs lassen,
es ist auch das letzte Mal, wie ich hoff')
mit der biederen „Deutschen Presse" befassen.
Den Anlaß biebet mir obiger Stoff.

Die Wotans und Baldurs, sie nennen entsetzlich
und scheußlich den jiddischen Dialekt,
in dem man erst kürzlich — das ist doch ergötzlich —
germanische Sprachenreste entdeckt!

Die fanden im Jiddischen treue Bewahrung
und wären verschollen sonst, unbedingt.
Mir scheint, daß es heftig nach faulem Harung
in dieser teutschen Entrüstung stinkt!

Im Wurdiskant kreischt des Anonymus Fiedel
und sichtlich stimmt ihn bekümmert und trist,
daß „mieß" und „nebbich" und andres Gejüdel
von mittelhochdeutschem Ursprung ist.

Und klingt es stets edel und schön und erbaulich
und hats nicht schon Deutsche selber ernimmt,
was man sudetenhochdeutsch und traulich
aus dem Mund des Barden Watzlik vernimmt?

Was ists mit der Sprache der Reichenberger?
Der Gorckenlootscher? Der Egerer Gmoi?
Wer kennt sich da aus? Und welche ist ärger . . .!
Wie ist es doch schwer zu sein ein Goj — — —

Frit

Beiblatt der „Selbstwehr".

Blätter für die jüdische Frau.

Redaktion und Administration: Prag I., Celetná 22. Telephon Nr. 284-30.
Erscheint zweimal im Monat.

Verbandsorgan der Landesorganisationen Jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei. (W. J. Z. O.)

Redaktionsschluß stets Freitag vor Erscheinen der Zeitung.
Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile 3 Kč.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 willigt.

II. Jahrgang. | Prag, 30. November 1928. — 17. Kislew 5689. | Nr. 18.

M. S.:

Frieden und Freiheit.

Für Frieden und Freiheit! Da jetzt der Versuch erfolgreich geworden ist, in unserer Republik eine jüdische Sektion der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit zu errichten, wollen wir einen Augenblick innehalten in der Bemühung um organisatorische Erfolge und uns mit dem Grundsatz beschäftigen, auf den diese Liga gebaut ist.

Unser Volk steht in einem jahrhundertelangen Kampf. Um seinen Frieden! um seine Freiheit! Seine Freiheit bekam es spät. Seinen Frieden bekam es noch nie. Und doch ist es das einzige Volk, das diesen Kampf um seine beiden Lebensgüter immer ohne Waffen, immer mit dem Geiste geführt hat. Jedes seiner Mitglieder wurde in diesen Kampf hineingeboren, und viele, viele waren erfolgreich darin, ihn für ihre Person dadurch zu lösen, daß sie sich den Anderen, den Gegnern ganz hingaben, um sich den Frieden zu erkaufen und die Freiheit, die dem Juden immer verweigert werden. Und wie viele unserer Besten gingen weit vom Judentum fort, um allen Völkern der Welt Frieden und Freiheit zu bringen. Und wie viele von ihnen, die nicht mehr zu uns gehörten, wurden uns von der Welt als Leichen zurückgegeben, wie viele von ihr verbannt, weil sie Juden waren. Und wie viele blieben ihr dienstbar und den beiden großen Zielen, und setzten dafür jene schreckliche Tarnkappe auf, die dem Menschen erlaubt zu handeln, aber ihn völlig unsichtbar macht, sein eigentliches Wesen, sein Volkstum, wegwischt in ein Nichts. Sie alle sind uns verloren gegangen. In dem großen Grabe des unbekannten Soldaten, die für die Menschheitsgedanken starben, werden die Juden vielleicht zu den Erlesensten und sicher zu den Namenlosesten gehören.

Das Werk für Frieden und Freiheit der Menschen ist heute nicht mehr die Aufgabe Einzelner. Zu Krieg und Zwang wurden die Völker gerufen und kamen, und aus Krieg und Zwang entsprang der Ruf für Frieden und Freiheit an die Völker.

Die Völker errichteten sich ihre großen Tribünen zur Sicherung für Frieden und Freiheit. Krieg läßt sich leichter kommandieren als Friede und Zwang wird geübter bewirkt als Freiheit gewährt wird. Der Friede der Welt ist noch eben so ungesichert wie vordem; und es gibt noch immer Menschen und Völker, die sich vergebens nach Freiheit sehnen.

Die Menschheit muß gewöhnt werden an Frieden und Freiheit, auch diejenigen ihrer Völker, die sich im Besitze dieser Güter glauben. Sie muß sie als Güter schätzen lernen, vielleicht als ihre höchsten Güter. Vielleicht! Ich weiß nicht, ob sie die höchsten sind.

Denn wie viele unter uns sind wirkliche Pazifisten? Ich würde mich nicht trauen, diesen Namen anzunehmen. Heißt Pazifismus: kämpfen um des Friedens willen? oder heißt er: Lamm sein unter den Wölfen? Er ist kein Abstrakter. Er ist sehr greifbar in seinen Anwendungen. Wenn mein Frieden und meine Freiheit bedroht ist, werde ich für sie kämpfen und dadurch wieder an Krieg und Unfreiheit mitwirken? Oder werde ich nur die Waffen des Geistes anrufen, die „nicht brechen: bloß das Herze bricht!"

Die Frage ist nicht dem Einzelnen und nicht den Gruppen der Menschen gestellt, sondern der ganzen Welt. Nicht der einzelne Mensch, sondern die Menschheit wird sie beantworten. Nicht unsere Generation, sondern die Kommenden werden die Entgegnung zu finden wissen. Uns heute obliegt nur die Vorbereitung des Kommenden und der Kampf gegen das Unrecht, das jetzt geschieht. Zu diesem Kampfe werden die Herzen aufgerufen und keine Waffen. Die Liga der Frauen für Frieden und Freiheit arbeitet viele Proteste aus. Wo Unmenschlichkeiten, wo Ungerechtigkeiten geschehen, die den Frieden und die Freiheit gefährden, dort ertönt ihre Stimme. Was sind Proteste gegenüber Machtsprüchen? Sie helfen manchmal und manchmal helfen sie nicht.

Aber sie bewirken eines: Indem sie der Gewalt den Spiegel der Menschlichkeit entgegenhalten, zeigen sie vor aller Welt, deren Indolenz an Unrecht gewöhnt ist, die Ungeheuerlichkeit der Geschehnisse. Unwidersprochene Gewalttat ist Recht und wäre sie Unmenschlichkeit. Aber wenn ihr die Menschlichkeit gegenübertritt, wird sie zur Grimasse der Barbarei. Wir glaubten uns in einer „Neuzeit", bis der Kampf der unterdrückten Menschheit begann, und da er nun den Schleier der Beruhigung zerrissen hat, sehen wir uns im Mittelalter, wie es nur je war. Es gibt kein Entsetzen des Mittelalters, keine Folterkammer, keinen Massenmord, keine Tyrannei, der nicht unsere Gegenwart ein Gegenstück liefern könnte. Die Frauenliga hat einen großen Arbeitsbezirk. Proteste sind wenig. Erziehung ist alles. Proteste gelten den Jetzigen, Erziehung den Zukünftigen. Sie bereitet durch ihre Arbeit, durch ihren Zuruf, durch ihre Aufklärung, durch ihre unermüdliche Tätigkeit die Menschen darauf vor, die Unglaublichkeit des Menschenmordes und der Menschenvergewaltigung einzusehen. Für beides gibt es keinen noch so erhabenen Titel, den unser Herz nicht als zynisch empfände. Wir wurden gelehrt, diese Empfindung zu unterdrücken. Nunmehr lernen wir, diese Lehre zu vergessen.

Sind Friede und Freiheit die höchsten Güter der Menschheit? Die Frage gehört ins Bereich der Philosophie. Jedenfalls sind sie heute die ersehntesten, die seltensten Güter, die der Menschheit entzogen wurden und deren Verlust Millionen Menschenleben kostete. Sie sollen für die Zukunft gewonnen werden, für die Jugend der Völker und der Menschheit.

Und wer ist dieser Aufgabe verpflichteter als wir Frauen?

Kulturfragen.

Kind und Jugend im neuen Judentum.

Brief aus Berlin von Ruth Morold.

Zur kulturellen Kundgebung der Frauenarbeitsgemeinschaft für Palästina (Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina, Bund zionistischer Frauen — W. J. Z. O.).

Der Kongreß für neue Erziehung, der im vorigen Jahre in Locarno tagte, hatte es der ganzen Welt gezeigt, welche Bedeutung die Jugenderziehung, namentlich beim Aufbau eines Landes, gewinnen kann. Elisabeth Rotten, die Leiterin der deutschen Abteilung des Weltverbandes für neue Erziehung, nimmt seitdem warmen Anteil am palästinensischen Erziehungswerk und war auch für diese Kundgebung der Frauenarbeitsgemeinschaft für Palästina als Rednerin angesagt. Eine schwerere Erkrankung hinderte sie jedoch zu kommen und so sandte sie der Kundgebung ihre Grüße. An ihrer Stelle sprach Frau Wronsky vom Bund zionistischer Frauen in dem Sinne Elisabeth Rottens und wir erfuhren von der früheren Kampfzeit in der Friedensbewegung, die ihr damals Gefängnis eintrug, sie aber mit den besten der führenden Frauen der Völker verband und auch der jüdischen Arbeit schon damals sympathisch gegenüberstehen ließ. Frau Wronsky sprach außerdem von der ungeheueren seelischen Bedeutung, die das Palästinawerk für die heutige Jugend besitzt und die sich schon jetzt auswirkt. Die Diasporah macht die Jugend beweglicher, leichter, lebenstüchtiger durch die reichhaltigere Umwelt. Palästinas Einfachheit des Lebens aber macht sie glücklicher durch das Leben inmitten der Volksgemeinschaft.

An Stelle des in letzter Stunde gleichfalls verhinderten Dr. Boeck sprach Herr Dr. Prinz, der junge Rabbiner des Friedenstempels, energisch, radikal vom Standpunkt des Menschen der Gegenwart: „Man spricht so viel von Krise der Erziehung, es fragt sich aber, ob das nicht viel eher eine Krise der Erzieher sei. Die Jugend ist gesund. Was die Erziehung der jüdischen Jugend allein problematisch macht, sei das Fehlen der jüdischen Wirklichkeit. In der Schule, im Kino, auf der Straße wird das Kind europäisiert, ob es will oder nicht, fast ohne jüdischen Aequivalent. Erziehung aber sei eine Sache des Atmens. Die Straße, die Gasse sei wichtiger als die Schule. Für den Fortbestand des Judentums, das trotz aller neuen Aktivität immer mehr abbröckelt, ist das allein Wichtige die Jugend, die Tatsache, daß der Sohn da sei, der das geistige Erbe nicht untergehen läßt.

Dr. Goldstein aus Jerusalem sprach von der Bedeutung des jüdischen Volkslehrers und der jüdischen Volkslehrerin. Sie haben ohne geeignete Lehrbücher unter unsäglichen Mühen und persönlichen Opfern das Wunder vollbracht, daß in 40 Jahren aus dem Hebräischen, das eine mumifizierte, eine einbalsamierte Sprache war, eine lebendige Sprache geschaffen. Und daß es geschah, dafür gibt es wieder dieselbe Wegrichtung: die Jugend. Aus der Jugend, aus dem Völkergemisch, das die jüdischen Schulkinder stellte, wuchs die Notwendigkeit, eine Sprache zu finden, die alle verstehen würden. Und da die Ahnen dieser sephardischen, bulgarischen, lettischen, russischen, polnischen, rumänischen Juden doch alle einst hebräisch als lebendige Sprache gesprochen hatten, kam diesen jungen, wagemutigen Lehrern der Gedanke der Belebung dieser Sprache nicht mehr als eine

Feuilleton.

Der Bettler.

Aus den ungedruckten Märchen von Irma Singer, Daganiah.

(Siehe Nr. 17 der Blätter für die jüdische Frau)

Auf einer belebten Brücke stand ein Bettler. Er lehnte müde an seinem vertrockneten Wanderstabe und streckte flehend seine abgemagerte Rechte den Vorübergehenden entgegen. Unter ihm brausten die Wellen eines ewigen Stromes und spritzten ihm von Zeit zu Zeit scharfen Gischt entgegen.

Und an ihm vorbei zogen die Bewohner der Erde, jene leichten, diese schweren Fußes, jene singend, diese stummen, ernsten Mundes. Und unter ihnen brausten die Wellen des ewigen Stromes.

„Gebt mir, gebt von Euerem Ueberflusse!" flehte der Bettler und seine Augen glühten vor Verlangen! Und die Erdbewohner gaben ihm, jeder nach seinem Verstehen!

Es kam ein Mann mit rotem, vollem Gesichte, reichte ihm einen Laib Brot und sagte: „Iß! Den genug Brot ist an meinem Tische." Aber der Bettler war satt und warf die Speise in die Wellen des ewigen Flusses.

Dann ging ein hoher, schlanker Herr, mit weißem Frack und weißen Handschuhen vorbei und er warf Münzen in die ausgestreckte Rechte. Aber den Bettler verlangte es nicht nach Gold und er warf das Geld in die Wellen des ewigen Flusses.

Und einer kam, mit langer Nase und einer Brille. Und auch ihn flehte der Bettler an: „Gebt mir, gebt von Euerem Ueberflusse!" Da trat jener mit der langen Nase an ihn heran, zog ein Blatt aus seiner Tasche heraus, auf welchem etwas gezeichnet war und sagte: „Reich bin ich, darum nimm von mir! Die Seele der Menschen weiß ich zu zerlegen und ihre haarfeinsten Teilchen Dir zu nennen." Er ließ dem Bettler das Blatt zurück, auf welchem die Seele zerlegt war und ging weiter.

Doch der Bettler fühlte in seinem Innern seine eigene, zerrissene Seele brennen und mit vor Schmerz geballter Faust zerknüllte er die Zeichnung und ließ sie in die Wellen des ewigen Flusses hinabfallen.

Die Sonne ging unter. Der Himmel wurde rot, wie schuldlos vergossenes Blut und die Luft erbarmungslos kalt. Die Erdbewohner auf der Brücke wurden immer seltener. Finster wurde es und still, nur die Wellen des ewigen Flusses tobten im Uebermut.

Der Bettler stand noch auf der Brücke, seine rechte war noch ausgestreckt, aber seine Lippen waren kalt und stumm. Verlangen lohte in seinen Augen. Und später glitt er langsam zu Boden nieder, mit dem Aufschluchzen des bittersten Schmerzes: „O, was sie mir entgegenbrachten!"

Nacht war es inzwischen geworden. Der Bettler kauerte am Boden und sein Körper schluchzte vor Schmerz. Da kam leichten Schritten ein Mädchen des Meeres.

Ihr Körper war bis jetzt noch rein, aber sie ging ihn verkaufen, heute zum erstenmale — — aus Hunger!

Als ihr Fuß an den zusammengekauerten Bettler stieß und sie sein Schluchzen hörte, beugte sie sich stillschweigend nieder, umfaßte seinen zitternden Körper und ohne auch nur ein Wort zu sagen, weinte auch sie bitter mit ihm.

Da verstummte sein Schmerz, er streichelte ihr Haar und sagte: „Du gabst durch nichts die ganze Seele und darnach bettelte ich, nun brauche ich es nicht mehr." Er stand auf, küßte sie auf die Stirne und verschwand im Dunkel der Nacht.

Sprachlos staunend blickte das Mädchen in die Wellen des ewigen Flusses . . .

Etwas Neues.

Es war einmal Etwas Neues, das in die Welt gehen wollte. Es hatte einen roten Hut mit grünen Federn, läutende Röcke und gelbe Schuhe. Etwas Neues ging nun mit langsamen, wippenden Schritten durch die Stadt, bis auf den Markt. Da setzte es sich in eine Ecke, wartete und dachte:

„Es wird doch sicher jemand kommen und mich haben wollen, denn die Leute sind ja einmal so." Und wirklich! Etwas Neues saß nicht einmal lange in der Ecke. Bald kam ein Mann mit rundem Bauch und blitzenden Aeuglein und er sagte zum Krämer:

„Ich möchte einmal etwas recht Neues haben, was haben Sie denn am Lager?"

O, da fühlte sich Etwas Neues recht wichtig, strich seine grünen Federn zurecht und wartete. Da kam auch schon der Krämer, streichelte Etwas Neuem die Backen und sagte:

„Hier ist ein schönes Stück, so etwas gibt es in der ganzen Stadt noch nicht. Es ist zwar ein wenig auffallend und nicht gerade harmonisch, aber es ist wirklich „Etwas Neues"."

Etwas Neues stand auf und machte eine tiefe Verbeugung. Und der Mann mit dem dicken Bauch besah Etwas Neues, drehte es nach allen Seiten, zog dann sein Geldtäschchen heraus und kaufte Etwas Neues Nun ging er mit Etwas Neuem durch die Stadt.

Die Leute in der Stadt blieben stehen, drehten die Köpfe und wunderten sich über Etwas Neues. Mancher sagte:

„Der ist ja verrückt. Was führte er sich denn da am Schnürl!"

Andere wieder meinten: „Das hat sicher etwas zu bedeuten! Das ist sicher Etwas Neues!"

Und Etwas Neues war vor Stolz und Eitelkeit ganz groß und dick geworden. Und der Mann ging langsam durch die Straßen, damit jeder Etwas Neues sehe.

Doch da waren einige Menschen, die recht gut aufmerkten, als der Mann mit Etwas Neuem durch die Stadt ging und in einer Straße einem zweiten Etwas Neuem begegnete. Etwas Neues selbst bekam vor Neid und Aerger Falten im Gesicht.

Aber o weh, langsam tauchte da und bald wieder dort ein Etwas Neues auf, das erste Etwas Neue wurde vor Aerger ganz blaß, mager und faltig, bis es eines Tages entsetzt bemerkte, daß es nun nichts mehr Neues war, sondern Etwas Altes.

Utopie vor, und der Erfolg gab ihnen recht. Die Bedeutung Palästinas als das gebende, trotzdem es immer noch materielle Hilfe braucht, wäre aber schon heute nicht mehr zu übersehen. Bisher einigte die Juden der Welt die Tatsache der gemeinsamen Not. Der Stolz auf das lebendige junge Palästina sei aber ein schönerer, ein würdigerer Grund. Die hindostanischen Juden und die Juden in China finden den Anschluß an das schon ganz erloschene jüdische Gemeinschaftgefühl durch das Palästinawerk.

Dann sprach Colonel Wedgwood, erfrischend humorvoll, menschlich aufrichtig. Man spürte in ihm den verläßlichen Freund. Er, der sich als ein selbstgewählter Abgeordnete für Palästina bezeichnet, hält gleichfalls das Schulwerk nicht für das Wichtigste. Das Wichtigste ist in Palästina das neu erwachende Volksleben, das Leben eines freien Volkes. Es ist für ihn das Erschütternde, daß Menschen, die bis jetzt gedrückt waren, Unterdrückte fast aller Nationen, hier in Palästina plötzlich frei und selbstbewußt werden. In Palästina lernt das Kind für das Leben. Die Verantwortlichkeit, zu der man es in den Arbeitsschulen anhält und in den Kinderdörfern, scheint ihm auch für Europa erstrebenswert. Die palästinensischen Kinder sind keine untergeordneten Wesen, sondern man muß sie behandeln wie kleine „Gentlemen". Colonel Wedgwood ist auch voll des Lobes über die vorbildliche Kinder- und Jugendfürsorge der Hadassah und der anderen Frauenhilfsvereine. Die Kindersterblichkeit ist im heutigen Palästina geringer als in London, trotz der größeren klimatischen Schwierigkeiten. Immer wieder aber kam er auf die eine hauptsächlichste „Grundlage", die Freiheit. In Europa erzieht man den Menschen in erster Reihe zum guten Bürger, in Palästina zum freien Menschen.

Dazwischen sah man sehr schöne Lichtbilder, die das Hilfswerk der Frauen eindringlich zeigten. Kindergärten, ärztliche Hilfe, Säuglingsheime, Kinder bei der Arbeit im Garten. Wunderschöne Kinder mit edlen Gesichtern, feurige Sephardenköpfe,, wunderschöne schwarze Knabenköpfchen. Orient und Spanien in einem, aber auch viele Hilfsbedürftige, an denen das Hilfswerk wie es scheint erst begonnen hat und die zeigen wie sehr notwendig es ist. Frau Dr. Tuchowsky erläuterte die Lichtbilder und sprach über die Arbeit der Frauenarbeitsgemeinschaft für Palästina wie immer lebhaft, warmherzig und ganz der Sache hingegeben.

Die jüdische Familie.

Von Ing. Artur Steiner (Brünn).

Sicherlich hat Israel seinen vieltausendjährigen Bestand zum großen Teil der Bibel zu verdanken, die dem jüdischen Volke den moralischen und ethischen Halt gab, seine wechselvollen Geschicke zu ertragen. Aber auch die Familie gab dem Volke innere Stärke und sicheren Halt.

Die tiefe Bedeutung der Familie wird in der Bibel in großen Zügen durch die Abstammung des Menschengeschlechtes von nur einem Menschenpaar, durch die von den drei Söhnen Noahs abgeleitete Völkerentstehung und durch die Bildung der zwölf Stämme nach Jakob dargelegt.

Die zahlreiche Vermehrung der Kinder Israels erscheint auch als ein göttliches Gebot. So heißt es, als Gott Noah und seinen Sohn segnete: „Seid fruchtbar und mehret Euch und füllet die Erde!" Und weiter heißt es von den Söhnen Israels, die nach Aegypten kamen: Die Kinder Israels waren fruchtbar, mehrten sich und wurden sehr zahlreich; das Land ward ihrer voll.

Wundervolle Einzelbilder von Sinn und Bedeutung der Familie geben uns unter anderem: Die rührende Josefserzählung, in welcher die Brüder eine so starke Einheit bilden; die ergreifende Geschichte von Hannah, die im Heiligtum den Kummer ihrer Seele, kein Kind zu besitzen, ausgießt; dann das Buch Ruth, ein liebliches Familienidyll, aus welchem das Gefühl tiefsten Familienzusammenhangs spricht. Und schließlich ist die Priesterfamilie der Makkabäer, die gegen den Ansturm äußerer und innerer Feinde heldenmütig kämpfte, so recht erst heute ein nationales Vorbild für die innere Stärke und Geschlossenheit einer jüdischen Familie geworden.

In der Zeit der Zerstreuung, als die Leiden der Juden auf das Höchste stiegen, fand der um sein Dasein schwer kämpfende Ghettojude in seiner Familie reichlichen Trost, Erhebung, ja, sogar Lebensfreude. Sie war ihm ein Reich, das seine Feinde und Bedränger nicht zerstören konnten. Das Leben in der Familie und der engen Gasse, die sich selber auch zu einer großen Familie zusammenschloß, gab unseren hebräischen Dichtern und Erzählern schier unerschöpfliche Stoffe von Poesie und Zauber, und aus diesem bei den Völkern einzigartigen Familienleben entsprang zum großen Teil die Ethik und der Optimismus des Judentums.

Dem tiefen Sinne dieser Lebensgemeinschaft entsprechen auch die jüdischen Feste, die vielfach auch wahre Familienfeste sind. Das wunderbare Befreiungsfest Pessach mit seinen Sederabenden, das Freudenfest Sukkoth mit seiner Laubhütte und das nationale Fest Chanukkah mit dem Anzünden der Menorah finden gewiß nur im Kreise der Familie ihren lebendigen Ausdruck und schlingen auch um die jüdische Familie ein inniges und starkes Band.

Aus der Fülle von Ueberlieferungen und Erzählungen jüdischen Familienlebens leuchten bis in die neueste Zeit die „Memoiren der Glückel von Hameln". Diese Memoiren einer schlichten Hamburger Jüdin geben uns nicht nur ein bewegtes Zeitbild aus dem 17. Jahrhundert, sondern auch ein Zeugnis dafür, wie ein echt jüdische Mutter um das Wohl ihrer zahlreichen Kinder unermüdlich sorgt und dabei auch am Berufe ihres Mannes und am Geschicke der Gemeinde tätigen Anteil nimmt.

In der Zeit der schwersten Bedrängnisse des Judentums, war es wohl der furchtbarste Schlag, der noch grausamer als Entrechtung, Plünderung und Mord wirkte, als man durch Einschränkung der zu gründenden Familien das Eingehen einer Ehe an eine Bewilligung knüpfte und damit den Lebensnerv des jüdischen Volkes traf. Allerdings verstand es das Volk in seinem Erhaltungswillen, diese furchtbare Einschränkung von Freiheit und Menschenrechten durch geheime Ehen zu umgehen.

Mit dem Beginn der Judenemanzipation im 19. Jahrhundert und der sich daraus ergebenden Freizügigkeit lockerte sich einigermaßen das Band des Familienlebens. Aber wie es die Geschichte unserer Väter und Großväter beweist, wurzelte auch noch um die Wende des 19. Jahrhunderts im Judentum der vererbte Sinn für Tradition und Fortpflanzung der Familie. Speziell im Ostjudentum galten die frühzeitige Ehe und ein reicher Kindersegen noch als unantastbare religiöse Gebote. Als die Welle des Antisemitismus um diese Zeit hoch ging, anerkannten selbst unsere Bedränger unseren Sinn für die Familie. Diese war noch immer ein Bollwerk jüdischen Lebens, eine in höherem Willen, Natur und Sittlichkeit gegründete Form unseres Daseins.

Nach dem völkermordenden Weltkriege änderte sich jedoch wie mit einem Schlage diese Situation, insbesondere im Westjudentum. Nun konnte man auch diesbezüglich nach den Worten der Psalmisten sagen: „Und sie mischten sich unter die Völker und nahmen ihre Bräuche an."

Die zweifelhaften Errungenschaften der Nachkriegszeit, des überzivilisierten Jahrhunderts, hauptsächlich das Einkinder- und Keinkindersystem, fanden auch bei den Juden erschreckend rasch Eingang. Materialismus, Genußsucht, Egoismus und das mechanisierte Leben der Zeit verursachen wohl zum größten Teil diese tief beklagenswerte Erscheinung. Aber es zeigt sich hierbei auch die nur zu leichte Verführung der Seele der jüdischen Frau, die früher zähe an den angestammten Bräuchen hielt und der jüdischen Familie den Stempel ihres Wesens aufdrückte.

Vom direkt verwerflichen und unjüdischen Keinkindersystem soll hier nicht weiter gesprochen werden. Aber auch dem so stark gehuldigten Einkindersystem kann nichts Gutes und Entschuldbares nachgesagt werden. Während früher die zahlreichen, durch strenge und harte, aber dabei liebevolle Erziehung erstarkten Kinder sich leichter mit den Widerständen des Lebens abfanden, versagen zumeist die einzigen mit soviel Zärtlichkeit, Fürsorge und Daseinssicherheit umgebenen Kinder im Leben und bieten ein ungesundes Bild der Entwicklung des Judentums. Ueber die Krankheitskomplexe dieses einzigen Kindes wurde erst vor kurzem an dieser Stelle eine treffende Abhandlung geschrieben.

Die Erscheinung dieser Dekadenz ist gewiß eine der ernstesten Probleme der Gegenwart die bedrohlicher wirkt als früher Scheiterhaufen und Mord und die massenhaften Taufen zur Zeit der Aufklärung. Und merkwürdig ist es, daß wir uns mit allen möglichen Ideologien und nebelhaften Gebilden beschäftigen, aber der Frage von Fleisch und Blut, von Erhaltung unseres einst so lebensstarken Volkes und seiner Art fast ganz aus dem Wege gehen.

Anläßlich der vor kurzem stattgefundenen Feier der Wiedergewinnung der Freiheit für das tschechische Volk wurden vielfach Gleichnisse des Schicksals dieses Volkes mit dem unsrigen gezogen. Nun, so möge doch auch bedacht werden, daß die Quelle der Kraft, der Zähigkeit und der Erfolge dieses Volkes in seinem Kinderreichtum lag, der sich zum Volkskapital und Segen gestaltete.

In wunderbarer Weise arbeiten gegenwärtig jüdische Frauen der ganzen Welt an der Regeneration des jüdischen Volkes, sorgen für Waisenheime, Säuglingsfürsorge und Kindererziehung in Palästina, vergessen dabei aber vielfach daran, daß, wer sein Volk neu beleben und erziehen will, auch für Bestand und Erziehung der eigenen Familie wirken muß. Die Statistik des Geburtenrückganges in der jüdischen Bevölkerung der westlichen Länder spricht ja in diesem Sinne eine traurige Sprache. Und zudem kommt es noch, daß in den Reservoiren für die Erneuerung des Judentums, in Sowjetrußland, das jüdische Leben fast ganz vernichtet ist und in Polen wirtschaftlich darniederliegt, und daß

ferner infolge des Weltkrieges das Ostjudentum stark nach dem Westen verschoben wurde.

Es ist demnach hoch an der Zeit, daß unsere Mädchen und Frauen nicht nur kulturell und sozial sich betätigen, sondern in flammenden und leidenschaftlichen Worten als die Hüterinnen der jüdischen Familie auftreten. Ihnen, die die Lebensfülle und Gesundheit unseres Volkes in sich tragen und am augenfälligsten die Lösung des Rätsels offenbaren, warum die Juden so schwere Drangsale überdauern konnten, obliegt bei der reichen Tätigkeit für die Wiedergeburt des jüdischen Volkes auch diese heilige Aufgabe.

Palästina.

Eindrücke.

Dr. Esther Feiwel, London

III.

Wenn Umschau gehalten wird nach den Möglichkeiten, die in Palästina für die kulturelle Entwicklung unseres Volkes bestehen, sind, wie mir scheint, auch einige Momente aus der Frauenarbeit als Anfänge und Wegweiser zu werten.

Die Jahre der großen Chaluzeinwanderung brachten auch eine Menge junger Mädchen ins Land; Mädchen aus den verschiedensten Bevölkerungsklassen, von verschiedenstem Bildungsgrade und moralischen Qualitäten. Wenn nicht alle, so kam doch ein großer Teil vom reinsten Idealismus beseelt und bereit, mit all' der erforderlichen Hinabe an die Arbeit heranzutreten und die damit verbundenen Entbehrungen auf sich zu nehmen.

Es muß der Arbeiterorganisation in Palästina als ein Verdienst angerechnet werden, daß sie von Anfang an die nötige Aufmerksamkeit und großes Verständnis für die besondere Lage der Chaluzah aufbrachte. Glücklicherweise lebten im Lande auch schon Frauen — der früheren Generation von Pionieren angehörend — die vorzüglich zur Führerschaft in der neuen Einwanderungswelle begabt waren. Die Namen einzelner dieser Führerinnen sind in unseren Kreisen allgemein bekannt, stehen sie doch jetzt zum Teil an der Spitze von Institutionen wie die Landwirtschaftliche Schule in Nahalal oder die im Werden begriffene Mädchenfarm in Nes Zionah. Neben diesen Institutionen bestehen im Lande eine ganze Reihe von Mädchengruppen, die „Meschkei Poaloth". Und von ihnen sei in diesem Zusammenhange besonders gesprochen. Sie stellen einen eigenartigen wirtschaftlichen und sozialen Typus dar. Ein Arbeitsgebiet ist es vor allem, das zum großen Teil unter der Obhut dieser Gruppen steht (ich spreche hier vor allem von den ländlichen Gruppen; daneben bilden die städtischen Chawuroth eine ebenso wertvolle, noch ziemlich neue Erscheinung) und für sie eine selbständige Funktion im Aufbau des Landes bedeutet: Die Aufzucht der Bäume. Erez Israel soll ja sein blühendes Gewand zurückbekommen, seine Bäume in Wäldern, Gärten und Wiesen. Die Erreichung dieses Zieles bedingt die Anlage von Baumschulen, wo die jungen zarten Setzlinge gepflegt und gewartet werden. Mit dieser Aufgabe, die für die sorgsamen Hände und den latenten Pflegeinstinkt eines Mädchens so sehr geeignet ist, wurde die Chaluzah betraut. Und der Erfolg war überraschend gut. Aus natür-

Lektüre.

Bücher, die sich für gemeinsame Leseabende besonders eignen, dürften folgende sein:

N. F. Groeger: „Zwei Frauen." (Concordia, Deutsche Verlagsanstalt.) Dieses Buch enthält die Aufzeichnungen zweier bedeutender Frauen, die der Gräfin Tolstoj und Frau Dostojewsky. Jede dieser beiden Frauen ist eine so wertvolle, in sich abgeschlossene Persönlichkeit, daß, abgesehen von dem Wunsch, etwas vom persönlichen Leben der zwei großen Dichter zu hören, das ihnen ungeteilt zukommende Interesse das Buch lesenswert erscheinen läßt.

Drei weitere Bücher, die in die Reihen der großen Frauenbiographien gehören, sind der Roman von Toni Rothmund: „Caroline Schlegel" (Reklam, Leipzig). Clara Hofer: „Geschichte einer geistigen Frau: Sonja Kowalewsky" (J. G. Cotta, Stuttgart). Bianca Segantini: „Eleonore Duse" (R. Kämmerer Berlin). —Caroline Schlegels glänzende Eigenschaften. Ihr sprühender Geist, ihre geradezu bezaubernde Wirkung auf die Dichter und Denker ihrer Zeit, wie Tieck, Harderberg, Schelling, Schlegel und andere, die sie an ihr Haus zu fesseln wußte, nicht zuletzt aber das viele Leid, das sie erduldete, alles das macht die Lektüre dieses außerordentlich glutvollen Frauenlebens für Leser zu einem Erlebnis. — In Sonja Kowalewsky's Leben, der in sich gekehrten, streng wissenschaftlich denkenden, nur nach innen glühenden, genialen Frau, fesseln die inneren Kämpfe, die sie zu führen hat, wenn sie nicht ganz und nur liebende Frau sein kann. — Das vierte Frauenbuch ist ganz anderer Art und vielleicht das größte unter ihnen. Die große Dame, von der es zu erzählen versucht, hat nicht ein Leben gelebt, sondern hundert. Sie war die verkörperte Kunst; ihre Seele bediente sich immer neuer Inkarnationen, die sie kraft ihrer Seele bildete. Die Absicht dieses Werkes ist, der Nachwelt wenigstens die Empfindungen mitzuteilen, welche die Herzen dieser erschütterten, die sie kannten.

Margarethe Driesch: „Frauen jenseits des Ozeans"; Olga Kern: „Führende Frauen Europas." Im ersteren wird das Leben der Frauen Indiens, Japans, Chinas und Amerikas in ihren charakteristischen Einzelheiten geschildert, im letzteren erzählen hervorragende Frauen von sich, von ihrem Leben und ihrer Tätigkeit.

In Jovan Ammer-Müllers Roman „Die Frauen der Coornvelt" (Grethlein & Co.), spinnt sich die fesselnde Handlung durch vier Generationen bis zur Gegenwart, und zwar wird die erste Auflehnung der Frau gegen Familiengebundenheit und Hörigkeit, ihr erster Schritt zur Unabhängigkeit geschildert.

Martne Ostenfos Roman „Der Ruf der Wildgänse" (S. F. Speidel'scher Verlag in Wien), ist einer der schönsten und wertvollsten der Zeit. Das Leben der Bauern, die harte Forderung der Erde wird dem Leben des Städters, seinen Genüssen und seiner geistigen Freiheit gegenübergestellt.

Interessante Frauenprobleme werden auch in Heinrich Manns „Mutter Marie" (Zsolnay-Verlag) und Romain Rollands „Mutter und Sohn" behandelt. Dort das Leben einer schönen Frau, die an ihre schwindende Jugend nicht glauben will und Fehler auf Fehler begeht, bis Entsagung sie zur Wahrheit und Sühne führt; hier die Herzensgüte einer wahrhaft mütterlichen Frau, die während des Krieges, welcher Nation auch immer, nur den Menschen sieht.

Dieses sind etwa die Bücher, auf die ich hinweisen möchte und die manche wertvolle und angenehme Stunde bereiten werden.

Bertha Thieberger.

Nathan Asch:

„Als die Firma verkrachte."

Rütten-&-Loening-Verlag. (Aus dem Englischen übersetzt von Hermina zur Mühlen.) Geh. 3.50, geb. 5.50 M.

Ein Buch des 20. Jahrhunderts des Broadway in New York. Wir erleben das Um und Auf der Börse, das lärmende, hastende Bild des Geschäftslebens, dessen Mimikry das Bureau der Firma Glymmer, Read & Co. ist. — Plötzlich aber wird es still in deren Räumen, in diesem Ameisenhaufen der Geschäftigkeit — „die Firma verkrachte".

Nun erleben wir die persönliche Reaktion jedes einzelnen an diesem Ereignis beteiligten Chefs, des Dieners, des kleinen Angestellten, des Prokuristen, der Stenotypistin, des Telephonfräuleins. Die einzelnen Personen sind psychologisch sehr fein erfaßt, ihre Einstellung zum Ganzen, zum Geschäft, zu ihrer Umgebung, zum Leben überhaupt, sehr gut geschildert. Den jungen Juden sehen wir, der dieses Ereignis als persönliche Beleidigung ansieht, der sich ärgert, daß es gerade ihm passieren muß, wo er doch so fleißig und strebsam, so gewissenhaft ist, daß er wieder von vorne anfangen, wieder Posten suchen muß, der alte Ghettojude ersteht vor uns, der den Bankrott der Firma, in welcher sein Sohn als kleiner Angestellter arbeitet, als Schmach, als Schande erlebt, für die sein Sohn verantwortlich ist, und den er aus sittlicher Entrüstung tötet —; das Mädchen sehen wir, das innerlich empört ist gegen ihren Chef, da er doch so viele Leute um Geld betrogen hat, das ihm gerne alle diese enttäuschten Menschen, die sich bereits reich sahen, an den Hals hetzen möchte —, um aber im gleichen Moment, in dem sie diesen Menschen in ihrer amtlichen Tätigkeit als Telephonistin gegenübersteht, das persönliche Moment auszuschalten, um ihren Chef zu verleugnen und dadurch zu schützen.

Ein Buch, packend in seiner Gestaltungskraft, trotz des Ernstes des Geschehens nicht tragisch wirkend, im Gegenteil, eher grotesk amüsant.

Vera Figner:

„Nach Schlüsselburg."

Dritter Teil der Lebenserinnerungen.

(Erschienen im Malik-Verlag.) Geh. 2.50, geb. 3.50 M.

In diesem Buch schildert uns Vera Figner ihr Leben nach der 20jährigen Kerkerschaft in Schlüsselburg. Wir lernen die russischen Polizeiverhältnisse kennen, die „Vorsorglichkeit" dieser Behörde, die, die Folgen des jähen Wechsels, aus dem Kerker in die relative Freiheit der Verbannung, für die Verfasserin fürchtend, sie vorher auf ein Jahr nach Archangelsk ins Gefängnis schickt, um sie unter Polizeibewachung, die sie selbst bezahlen und verpflegen muß, nach Sibirien zu schicken. Langsam nur kann Vera Figner den Anblick der Menschen ertragen, ihr Leben und Schaffen begreifen, denn ein ganzes Menschenalter hindurch wußte sie nichts von der Außenwelt. Langsam nur fügt sie sich in die neue Umgebung und als sie dann nach geraumer Zeit die Erlaubnis erhält, auf dem Gute ihres Bruders zu leben, nimmt sie bereits Anteil an ihrer Umgebung, versucht sogar die Menschen aufzuklären, zu beeinflussen, ja, ihnen sogar zu helfen.

Doch immer wieder wird sie von einer nur schwer zu bekämpfenden Melancholie befallen, in der sie sich immer und immer wieder aufs Neue die Frage vorlegt: Wie soll ich leben? Warum soll ich leben? Sie kämpft mit sich, bis sie eine Synthese zu finden weiß zwischen Vergangenheit und Zukunft, ein Leitmotiv, das sich in den Worten — suche dennoch, versuche, wage! — und suche wieder ausdrückt.

Ein ergreifendes Buch, in seiner Einfachheit und Schlichtheit so ganz der Wesenheit der Autorin entsprechend, die ihr ganzes Leben den Menschheitsidealen geweiht hat, und dies ohne jede Emphase — als Selbstverständlichkeit — tat.

F. B.

lichen technischen und wirtschaftlichen Gründen wurden die Mädchen in Gruppen vereinigt, die überall im Lande verbreitet sind und unter Leitung einer Führerin aus ihrer eigenen Mitte arbeiten; und bei ihrer Arbeit ist es ihr stetes Bestreben, in ihrer Lehr- und Arbeitsweise den Bedürfnissen des Landes zu gehorchen. Es war für die Mädchen besonders verlockend, daß sie in diesen Gruppen ihrer sozialistischen Gesinnung nachleben, sie zu Kommunen einrichten konnten; es war für sie ein Weg zur Verwirklichung der Ideen von Solidarität, wirtschaftlicher und sozialer Gleichheit. Und ihr Solidaritätsgefühl wird auch in die Tat umgesetzt. Es gibt keine Priviligierten in den Gruppen. Wenn Eltern einzelner aus wohlhabenden Häusern kommender Mädchen ihren Töchtern zur Erleichterung der Lage Geldmittel senden wollen, so werden sie an die zionistischen Fonds — den Keren Kajemeth und Keren Hajessod — verwiesen, um ihnen die finanzielle Unterstützung zu geben; den andern Weg, die private Hilfe, wollen unsere Pionierinnen nicht gehen.

Es entwickelt sich in diesen Gemeinschaften ein Mädchentypus, der in mancher Beziehung etwas Neues und Eigenartiges darstellt. Hier spielen Mädchen nicht nur die Rolle der Hilfskraft, die sie — von hervorragenden Ausnahmen abgesehen — selbst in den fortgeschrittensten Ländern allgemein inne haben. Die besonderen Umstände in Palästina brachten es mit sich, daß sich hier diese selbständigen Mädchen-Betriebe bildeten, die vollständig unter eigener Leitung und mit eigener Verantwortung arbeiten. Und es kann gesagt werden, daß diese Gruppen auf dem Hintergrund der allgemeinen palästinensischen Entwicklung als lichte Punkte stehen. Schon das Aeußere dieser Farmen macht sie sehr anziehend. Hübsche, zum Teil von den Mädchen selbst errichtete Wohnhäuser, umgeben von Gärten und Feldern. Darin bewegen sich die immer fleißigen jungen Gestalten, die wir dann abends im Wohnraume beisammen finden, mit einem Buche oder einer Handarbeit beschäftigt, singend oder im Gespräch mit Freunden die Zeit zubringend. Leicht jedoch ist das Leben in einer solchen Gruppe durchaus nicht, denn noch stehen sie am Anfang und die materiellen Schwierigkeiten sind, wie sich leicht denken läßt, erst zu überwinden. Aus den Chawaroth gehen viele der Mädchen auf Arbeit im Lande aus; über jede Verdienstmöglichkeit, die sich ihnen bietet, sind sie glücklich und entziehen sich auch den schwersten Arbeiten nicht. Wir kennen ja ihren Anteil an den Bauarbeiten, den Chausseen! — Das Essen ist sehr bescheiden. Denn selbst in den am besten fundierten Meschkawim, so gestand mir eine der Leiterinnen, sind sie gezwungen, alles an Milch und Eiern zu verkaufen, um die Farm in Gang halten zu können. „Das schadet alles nichts", sagte mir die junge Führerin, „wenn wir nur helfen, das Land aufzubauen, wenn nur unsere Baum- und Blumensetzlinge sich immer weiter in Erez verbreiten". Und träumerisch schweifte ihr Blick ins Weite.

Die Leiterinnen insbesondere widmen sich mit großer, ungeteilter Hingabe der Sorge um die Arbeit und das Wohl ihrer Kolleginnen. Sie geben die technische Anleitung, besorgen die Verwaltung des Ganzen und opfern oft die Nachtstunden zur Erledigung der Buchführung über den Stand des Betriebes. Sie haben über den allgemeinen Gesundheitszustand zu wachen, — ein schweres Problem in diesem heißem Lande, wo Fieber eine stündliche Drohung ist. Doch die größte Schwierigkeit ist immer der Kampf mit dem chronischen Geldmangel. Welch ein Kapitel heroischen Durchhaltens entrollt sich, wenn man hört wie viel Schwierigkeiten zu überwinden sind, um die Investitionsmittel für die jungen Betriebe zu erlangen. Die Entwicklung der Meschkawim steht und fällt mit dem Gelde. Ein Beispiel: Wenn die Mittel der Saatgutes nicht rechtzeitig zur Verfügung sind, steht die Ernte eines ganzen Jahres auf dem Spiel.

Die Zionistische Exekutive hatte sich dem Drängen der Chaluzoth auf Niederlassung nicht entziehen können und subventionierte zuerst die Meschkawim. Doch als in den letzten beiden Jahren das Kolonisationsbudget gekürzt werden mußte, wurden eine Reihe der Meshkei Poaloth in ihrer Weiterentwicklung gehemmt und blieben unvollendet. In diesem sehr kritischen Moment konnte glücklicherweise die W i z o helfend eingreifen und einigen Gruppen Mittel zur Fertigstellung angefangener Bauten und Errichtung von Wohnhäusern zur Verfügung stellen.

Das Streben unserer Pionierinnen geht dahin, durch Neugründungen immer neue Punkte zu besetzen und sie dann festzuhalten. Verhältnismäßig günstig ist die Lage derjenigen die in der Nähe der Stadt, besonders Tel Awiw, gelegen sind: Hier finden die Mädchen einen Markt für ihre Produkte und genießen den Vorteil des Milieus. Dagegen gibt es abgelegene einsame Punkte, wo das Durchhalten und Sich-Durchkämpfen in weglosen, von Sandflächen abgeschnittenen und oft ungenügend mit Wasser versorgten Gegenden, ungewöhnliche Ansprüche an die Ausdauer der Einzelnen stellt. Die jungen Leiterinnen rekrutieren sich zu einem großen Teil aus früheren Schülerinnen der Nahalal-Schule. In schweren Zeiten kommen sie zu ihrer Lehrerin, um sich bei ihr Rat und moralische Hilfe zu holen, und da kann es vorkommen, daß erwogen werden muß, einen schwierigen Posten aufzugeben. Doch hier zeigt sich Pioniergeist, und die Mädchen sträuben sich gegen ein Aufgeben mit der Unerbittlichkeit und dem Kampfeswillen, der den meisten Führerinnen der Chaluzoth eigen ist. Ihre Bereitschaft, alle Kraft aus sich herauszuholen und ihre Entschlossenheit, nicht nachzulassen, trägt sich auch auf die jüngeren Schwestern über, ermuntert sie und entfacht immer wieder neue Funken in ihnen.

Es bestehen 16 solcher Gruppen im Lande mit einer Durchschnittszahl von 15—35 Mitgliedern. Selbstverständlich — und dessen sind sich die Mitglieder selbst bewußt — stellen sie keine endgültige Ansiedlungsform dar. Doch sie bedeuten auch in ihrer jetzigen Konstruktion ein großes Aktivum, und ihre Werte sind vielfacher Natur: Sie bieten der Chaluzah die Möglichkeit, sich in einer ihr zusagenden Umgebung p r a k t i s c h in den in Betracht kommenden land- und hauswirtschaftlichen Arbeiten auszubilden und sich so für die Mitarbeit am Aufbau des Landes vorzubereiten. Bei normaler Entwicklung unserer Kolonisation — worauf wir alle hoffen — stehen ihr aus diesen Gruppen eine ganze Reihe erprobter Arbeiterinnen zur Verfügung. Menschen, die daran gewöhnt sind, hart zuzugreifen und vor keiner Arbeit zurückzuschrecken, bewußte Trägerinnen unserer Volksidee, auf die wir stolz sein können. Weiter, bieten diese Betriebe, wenn in ihrer Entwicklung fortschreitend, hunderten von Mädchen Niederlassung und Arbeitsmöglichkeiten für die Jahre der Uebergangszeit. Und ferner, stellen sie an und für sich als landwirtschaftliche Betriebe im Gefüge des Landes einen Faktor dar, dessen Wert unzweifelhaft im Steigen begriffen ist. Ein großer Teil der Meschkawim liegt in der „Orangengegend"; so befindet sich zum Beispiel unmittelbar an den Meshek Poaloth in Petach Tikwah anschließend ein Bodenstreifen, der gerade danach ruft, von den Mädchen mit Orangenbäumen bepflanzt zu werden. Jeden Tag blicken sie denn auch sehnsüchtig hinüber, in der Hoffnung, daß der Boden eines Tages von einem „Geber" für den Keren Kajemeth erworben und ihnen dann zur Bearbeitung überlassen wird.

Ein wichtiges Merkmal der Meschkawim, das sie den Mädchen besonders wertvoll macht, ist, daß sie unveräußerliches nationales Gut bleiben, dem ganzen Volke gehören — unter den jetzigen konstitionellen Verhältnissen den nationalen Fonds Keren Kajemeth und Keren Hajessod. Auch nachdem sie die ursprüngliche Aufgabe erfüllt haben werden, die darin besteht, einer Generation von Chaluzoth den Uebergang zur Landwirtschaft zu erleichtern, bleibt ihr wirtschaftlicher Wert bestehen und wird im Laufe der Jahre sicherlich steigen. So können diese Gruppen zu einer Quelle des Einkommens für die Zukunft werden.

Aus dem Leben der Gruppen.

Ausland.

Englischer Landesverband der W. I. Z. O.

London. Die 10. Jahreskonferenz der britischen Föderation der W. I. Z. O. fand vor zwei Wochen statt. Lady Herbert Samuel war während des ganzen Tages anwesend. Vorsitzende Mrs. S i e f f gab einen Bericht über die letzte Jahresarbeit der W. I. Z. O., Mrs. H o d e ß, die Schriftführerin, gab den Tätigkeitsbericht, Mrs. C o h e n den Kassabericht. Mrs. G o o d m a n referierte über die letzte Sitzung des Council in Berlin. Mrs. L e v y (Liverpool) führte am Nachmittag den Vorsitz. Die neuen Statuten wurden genehmigt. Mrs. E d e r gab einen Bericht über die Entwicklung der W. I. Z. O. in Palästina. Miß H a n d s sprach über die Frage der Gleichberechtigung der jüdischen Frauen. Folgende Frauen wurden in den neuen Ausschuß gewählt: Mesdames R. B. Solomon, Ehrenpräsidentin, I. M. S i e f f, Präsidentin, L. Liebster, M. Burton (Leeds), S. J. Levy (Liverpool), J. Mendelsohn (Newcastle), Vizepräsidentinnen, Israel Cohen, Schatzmeisterin), J. Hodeß, ehrenamtl. Schriftführerin, Mrs. J. Briscoe, Delegierte in das Council.

Diese Jahresfeier wurde besonders festlich durch einen Empfang begangen, welchen Mrs. Sieff im Mostyn Hotel, Portman Street, W. den Delegierten gab.

Lady Herbert Samuel präsidierte und sagte unter anderen, daß, wenn noch anfangs manche Leute daran zweifelten, daß eine Trennung der Frauenorganisation von der Zion. Weltorganisation gut sei, so haben jetzt die Erfolge der W. I. Z. O. bewiesen, daß die besondere Bearbeitung besonderer Gebiete durch die Frau von großem Nutzen war.

Vom gesamten Jahresbudget der Weltorg. Zion. Frauen, zirka 22.000 £, hat die britische Föderation allein 6000 £ aufgebracht. Es bestehen in England und Irland ungefähr 37 Gruppen.

Persönliche Grüße überbrachten den Versammelten Dr. Felix R o s e n b l ü t h für die Zion. Exekutive in London, Mr. Hary S o e h e r für die Pol. Exekutive und Rev. Maurice P e r l z w e i g für den engl. zion. Landesverband. Er sagte, daß die Frauenorg. in England die einzige zionistische Körperschaft sei, der es gelungen sei, Nichtzionisten erfolgreich heranzuziehen. Mr. Simon M a r k s sprach für den Keren Hajessod.

Mr. Leopold S c h e u für den Jüdischen Nationalfonds begrüßte die in den letzten Jahren deutlich gewordenen guten Beziehungen zwischen W. I. Z. O. und K. K. L. und hofft auf eine endliche Vereinheitlichung der verschiedenen Organisationen im Lande.

Mrs. S o l o m o n erwähnte in ihrer Schlußrede, daß der große Erfolg der Föderation der unermüdlichen Tätigkeit und der Begeisterung Mrs. S i e f f s zu danken sei.

Tschechoslovakei.

Mitteilungen.

Ortsgruppe der Landesorg. jüd. Frauen in Böhmen W. I. Z. O.
Prag.

Zweiter kultureller Nachmittag. — Sozialismus im Zionismus.

Im Rahmen der zur dauernden Einrichtung des Klublebens eingeführten kulturellen Nachmittage für die aktiven Mitarbeiterinnen wurde das Thema S o z i a l i s m u s i m Z i o n i s m u s von Frau Fini Brada in einem ausgezeichneten Referat behandelt. Die Vortragende sprach mit innerer Anteilnahme und sachlicher Kenntnis über diese Fragen, welche unsere Bewegung tief berühren. Sie führte aus, wie Sozialismus im Zionismus v e r w i r k l i c h t wurde. Das Judentum birgt Urideen des Sozialimus in sich; dazu kommt die Missionsidee des Judentums. Aber erst im 19. Jahrhundert wird die Befreiung aus dem Ghetto und die Gleichberechtigung der Juden von geistig führenden Menschen mit der Lösung der höchsten Menschheitsfragen verbunden und verfochten. Moses Heß und die anderen Vorkämpfer Theodor Herzls sahen in einem staatlich organisiertem Judentum die Verwirklichung des sozialistischen Ideals. Unter Herzls Tätigkeit, lange vor der Balfour-Deklaration, fällt die Gründung des Jüdischen Nationalfonds, des Fonds für die Erlösung des Bodens zum unveräußerlichen Volkeigentum. Jetzt, nach der Balfour-Deklaration, im wirklichen Palästina, sollen die Siedlungsformen der Kwuzoth als Formen des lebensschöpferischen Kommunismus Bedeutung für die ganze Welt erlangen.

In der Diskussion, welche dem Vortrage folgte, wurden von der Referentin eingehend die verschiedenen Phasen der sozialistischen Wirklichkeitsformen seit Lasalle besprochen. Auch über die gegenwärtig sehr aktuellen Fragen der Agency und den Einfluß der nichtzionistischen, kapitalskräftigen, amerikanischen Juden auf die sozialistische Entwicklung des neuen Palästinas wurde eifrig von den anwesenden Frauen debattiert.

Der nächste Donnerstag, 26. November, gilt als außerordentlicher kultureller Nachmittag dem Vortrag des Frl. Hedw. G e l l n e r, Mitgliedes der Palästina-Exekutive der W. I. Z. O.

Donnerstag, den 13. Dezember, wird Frau Cäcilie E h r e n f e l d, Delegierte bei der Bundestagung des jüdischen Frauenbundes in Breslau, über aktuelle jüdische Frauenfragen in Europa sprechen.

Konzertnachrichten. Nach dem überaus großem Erfolge der Aufführung der 2. S y m p h o n i e v o n G u s t. M a h l e r durch die tschechische Philharmonie unter der Leitung Alexander v. Z e m l i n s k y s findet die Wiederholung am 4. D e z e m b e r bei ermäßigten Preisen im Smetanasaal statt. Karten in allen Vorverkaufsstellen.

Tetschen-Bodenbach. Am 10. ds. veranstaltete unsere Ortsgruppe einen Teeabend, welcher einen sehr schönen Verlauf nahm. Wir freuten uns anläßlich dieses Abends einen uns stets sehr willkommenen, lieben Gast, Frau Hanna S t e i n e r aus Prag, bei uns begrüßen zu dürfen. Frau Steiner schöne, geistvolle Aussprache fand ungeteilten Beifall. — Die anderen lieben Gäste, welche dazu beitrugen, den Abend zu verschönern, waren die Herren B o u d a (Prag), der das Publikum durch seine guten Gesangsvorträge erfreute, und JUC. A r i e (Prag), der die Anwesenden durch seine schönen Rezitationen und Vorträge aus seinen eigenen Werken fesselte. Unsere heimische Künstlerin Fr. Anny P ä c h t e r brachte in gewohnt guter Weise einige Tanznummern. Frl. Marthe Z i r k l hatte die Liebenswürdigkeit, die diversen Klavierbegleitungen zu übernehmen, und entledigte sich dieser Aufgabe bestens. Die Bemühungen des Ausschusses, besonders unserer unermüdlichen Vorsitzenden Frau Klara M e n z e l, unsere erste Veranstaltung dieser Saison recht schön zu gestalten, waren von Erfolg gekrönt und wir hoffen, daß unsere weiteren Veranstaltungen ebenso gut gelingen und wir hierdurch unserem Verband immer mehr Freunde und Anhänger werben.
L.

Karlsbad. Der jüdische literarische Frauenklub eröffnete die diesjährige Herbstsaison mit einem überaus gelungenen Teenachmittag. Als Gast sprach Frau Hanna Steiner aus Prag über „Jüdische Frauenorganisation und -arbeit". Ihre zu Herzen gehenden Worte fanden bei den zahlreich erschienenen Damen lebhafte Anteilnahme. An den Vortrag schloß sich eine Debatte, in welcher die Rednerin in klarer, ausführlicher Form die an sie gerichteten Fragen beantwortete und wertvolle Anregungen zu künftiger Arbeit gab. Als unmittelbarer Erfolg des gediegenen Vortrages konnten neue Mitgliedseintragungen gebucht werden, und es ist zu hoffen, daß die Worte der Rednerin auf fruchtbaren Boden gefallen sind und die Damen sich zahlreich zu gemeinsamer ersprießlicher Arbeit zusammenschließen werden. Wir danken Frau Steiner an dieser Stelle nochmals herzlichst für ihren Besuch. Es werden im heurigen Winter regelmäßig Tee-Nachmittage mit verschiedenem Programm veranstaltet werden, und der Klub bereitete auch einige größere Vortrags- und Konzertabende vor.

Banská Bystrica. Vor einigen Wochen beehrte uns, auf dankenswerte Veranlassung der Bratislaver Zentrale, Frau Borga Nelly Engel aus Prag mit ihrem Besuch. Was sie uns bot, war wie eine Offenbarung, und wir lernten ein Stück modern-jüdischer Kultur kennen. Uns einführend in die Gedankenwelt Martin Bubers, wies uns die Vortragende aus dieser geistig hohen Sphäre den Weg der jüdischen Frau. Der Vortrag wirkte revolutionär. Es war nicht nur ein Augenblickserfolg, sondern ein dauernder. Frau Engel ist es zu danken, wenn unsere Wizo-Gruppe, bis nun kaum lebensfähig, erstarkt ihre Arbeit aufgenommen hat. Die wöchentlichen Zusammenkünfte sind anregend und werden von allen Kreisen der jüdischen Gesellschaft gerne besucht, zumal auch dort die Ausgabe der jüdischen Bücherei erfolgt. — Am Mittwoch, den 14. ds. veranstalteten wir einen Teeabend, der sehr gut besucht war und gemütlich und angenehm verlief. Das kleine Programm wurde von den Damen Frl. Hermine Borges und Frl. Sari Neumann in würdigster Weise durchgeführt. Ein Gast dieses Abendes, unser treuer Gesinnungsgenosse Herr Dr. Szillard, mußte auf Bitten der Leiterin eine Rede halten. Dieser Vortrag löste bei den Anwesenden Freude und Dankbarkeit aus. Es ist zu hoffen daß unsere Gruppe endlich das richtige Geleise betreten hat, und wir werden in jeder Hinsicht trachten, unsere Pflichten als jüdische Frauen zu erfüllen. S. N.

Vitkovice. (Jüdischer Frauen- und Mädchenverein „Makkabi".) Am 25. Oktober l. J. fand die diesjährige Generalversammlung statt, die leider einen sehr schwachen Besuch, insbesondere seitens der ausübenden Mitglieder, aufzuweisen hatte. Für den „Makkabi" Mähr.-Ostrau war Herr Dr. Bachrach anwesend. Nach Eröffnung und Begrüßung durch den Obmann erstattete Herr Dr. Kohn den Tätigkeitsbericht, Fräulein Erna Ambor den Kassabericht und die Turnlehrerin Frau Hönel den Turnbericht. Ueber die zukünftige Arbeit des Vereines entspann sich eine rege Debatte, an der sich insbesondere die Herren Dr. Bachrach, Friedrich Fränkel, Ing. Klein, Dr. Löwy und Architekt Reichenbaum beteiligten. Herr Elsner teilte mit, daß sich mehrere aktive Mitglieder bereit erklärt haben, in die Leitung des Vereines einzutreten, so daß es möglich sein wird, im kommenden Vereinsjahre eine umfangreichere Tätigkeit zu entfalten. Der neugewählte Ausschuß konstituierte sich in seiner ersten Sitzung wie folgt: Obmann: Leo Elsner, Stellvertreter: Grete Fränkel; Kassierin: Cilly Ambor, Stellvertreterin: Frieda Gerad; Turnwart: Paula Hübner; Schriftführer: Friedrich Fränkel, Stellvertreter: Ing. Klein; Kulturreferent: Dr. Fritz Löwy; Mitglieder: Franzi Löwy, Giza Presser, Grete Reichenbaum, Hilde Sternlicht. In den nächsten Monaten werden mehrere Kulturabende, ein Chanukkafest, eine Akademie und ein Ball stattfinden. Zur Hebung der Geselligkeit unter den Mitgliedern und Freunden des „Makkabi" sollen öfters Fünf-Uhr-Tees veranstaltet werden. Ferner wurde beschlossen, eine Werbeaktion zur Gewinnung neuer Mitglieder durchzuführen. Die Vereinsleitung hat sich ein Klublokal gesichert, in dem regelmäßige Zusammenkünfte stattfinden werden. —l.

Troppau. Die Troppauer Ortsgruppe hielt Dienstag, den 6. ds. ihren vierten Sprechabend ab, der dank der rührigen Werbetätigkeit einiger Damen sehr gut besucht war. Das Thema des Abends, welches von Frau Enestine Spiegel in glänzender Weise behandelt wurde, lautete: „Selbstbewußtsein oder Anmaßung". Frau Spiegel führte ungefähr aus: Sowie der Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen nur sehr kurz sei, so sei auch die Festsetzung der Grenze zwischen Anmaßung und Selbstbewußtsein nicht leicht und hänge oft nur vom Wohlwollen des Beurteilers ab. Niemals habe man den Deutschen einen Vorwurf daraus gemacht, daß ein Denke, Haarmann, Hofrichter, Redl, Wutte usw. aus ihrem Volke hervorgingen und daß dies sie nicht hinderte, selbstbewußt ihr Volkstum als das höchststehende hinzustellen, während man das ganze jüdische Volk für das Verbrechen eines einzelnen Juden verantwortlich mache, obgleich es doch auch keine Uebermenschen seien. Das Selbstbewußtsein des Juden sei leider den Angehörigen anderer Nationen gegenüber ein sehr mangelhaftes. Viele Jahrzehnte lang habe ein großer Teil der Juden das einzig erstrebenswerte Ziel in der vollkommenen Verschmelzung mit den Wirtsvölkern gesehen. Um dies zu erreichen, haben sie alles Jüdische preisgegeben und so den Zusammenhang mit den inneren, großen jüdischen Werten verloren. Wie erfolglos solche Assimilationsbestrebungen sind, schildert einer der hervorragendsten Juden unserer Zeit, Jakob Wassermann, in seiner Lebensgeschichte „Mein Weg als Deutscher und Jude". Er, der durch seine Arbeit mit dem Deutschtum verknüpft sei wie kein zweiter, müsse zugeben, daß man jeden Halt verliere, wenn man sein Volkstum aufgebe und man für die anderen doch bleibe, was man gewesen: ein Jude. Die weiteren Ausführungen gingen dahin, daß es leider eine sehr traurige Tatsache sei, daß schon die Seele des jüdischen Kindes vergiftet werde durch die Anmaßung seiner nichtjüdischen Altersgenossen. Schuldlos gedemütigt, komme ihm nur zu bald seine unerfreuliche Ausnahmsstellung zu Bewußtsein. Arnold Zweig schildert in seinem Buch „Caliban" die Faktoren, die die Entwicklung des modernen Judenkindes bestimmen, den krassen Unterschied zwischen Elternhaus und dem Leben. Im ersteren oft über Gebühr verwöhnt, erzeugt anderseits das Leben in der Schule und beim Spiel in ihm das Gefühl der Minderwertigkeit und verhindert die Entwicklung eines gesunden Selbstbewußtseins. Gegen das Seelengift, das schon dem Kinde eingeimpft wird und unsere Jugend haltlos macht, gibt es nur eine Richtung, ein Ziel: das ist, ihr das Vorhandensein wirklicher großer jüdischer Werte näherzubringen. Am berufensten dazu ist in erster Reihe die natürliche Erzieherin des Kindes, die Mutter. Allerdings muß sie selbst erst sich bemühen, die jüdischen Werte kennen zu lernen. Die Anwesenden folgten mit großem Interesse den Ausführungen der Sprecherin, die unter anderem noch hervorhob, daß ebenso, wie der im Ghetto lebende Jude ein Minderwertigkeitsgefühl nicht gekannt habe, trotz der von ihm zu ertragenden Mißhandlungen aller Art, da er von der Größe und Erhabenheit seiner Lehre ganz durchdrungen war, sich der moderne Nationaljude, der die Geschichte und Literatur seines Volkes kenne, seines inneren Wertes bewußt sei, was ihn gegen alle Demütigungen von außen schützt.

Seminar.

Zur Geistesgeschichte des christlichen Religionsstifters.

Referat.

Die „Beihefte zum Alten Orient" des Verlags Hinrichs in Leipzig, die neuerdings mit dem Titel „Morgenland" ihre selbständige Abgeschlossenheit besser anzeigen, dienen der Darstellung vorderasiatischer Geistesgeschichte mit ganz ausgezeichneten Abhandlungen. Das letzte Heft ist ein historisch-philosophischer Essay W. Schubarts: „Das Weltbild Jesu".

Soll nicht nur das Bild gezeigt werden, das die Welt Jesu bot, sondern das Weltbild, das er in sich trug, so müssen die Dokumente seines Lebens Zeugnis ablegen, nicht nur die Evangelien, sondern auch die altchristlichen Apokryphen, die Agrapha, Logia Jesu, Oxyrhynchus Papyri. Aus ihnen und aus den Dokumenten der jüdischen Welt zu Jesus Zeit, vor allem der Archäologie und dem jüdischen Krieg der Flavins Josephus, läßt der Verfasser einen edlen, aber zeitgebundenen Geist erstehen, der mit größter Kunstlosigkeit und erstaunlicher Gestaltungskraft zur lebensvollen Erscheinung wird. Hat Jesu gelebt, so hat er wohl so gelebt, wie ihn Schubart sieht. Er sieht ihn als Figur jüdischer Geschichte, einer jüdischen Epoche, die sich in ihm ausprägte:

„Jesus wurde als Jude in das jüdische Volk hineingeboren; was er an Vorstellungen erbte, die Anschauungen, in die er hineinwuchs, dies alles trug, wie bei jedem Volke und bei jedem Menschen, die Prägung erlebter, zwar vergangener aber nachwirkender Schicksale, die man kennen muß, um ihre Folgen zu verstehen." Das Erbe jüdischen Schicksals: Zusammenbruch des Reiches, Wiederbefreiung, Umwandlung des Volkstums zur Glaubensgenossenschaft, Einbruch der Griechenkultur in die jüdische Welt, der Sieg nationaler Frömmigkeit über die aristokratische Assimilation und wiederum der griechische Einfluß, die eindringende Weltlichkeit, der die geistige Macht der „Abgesonderten", der Pharisäer, gegenübersteht: das alles prägt die Epoche Jesu.

Woher kam in dieser Epoche des ständigen Kampfes um das Wort Gottes, des unablässigen Geisteskrieges zwischen Pharisäer und Saduzäer, all das mythologische Material, das zu Jesu Erscheinung die Einführung gab? Es sind zwei fremdgeistige Anschauungen, die sich hierzu im Judentume vereinigt hatten. Zu den Juden im Irak waren die persischen Anschauungen zugewandert, hatte die Lehre Zoroasters das Bild vom Zweikampf zwischen Gut und Böse mit dem Endsieg des Lichtgottes gebracht. Den Juden Alexandriens aber, jener größten jüdischen Gemeinde, die das kleine Juda an Kraft und Bildung übertraf, hatte hellenische Philosophie die Begriffe Gott und Welt, Sein und Nichtsein in ihrer ganzen Unvereinbarkeit dargestellt. Hier wird die Idee des Mittlers, des Heilands, des Logos geboren. Der jüdische Geist verschmolz beide Vorstellungskreise, den parsischen und den hellenischen. Eine Idee und ihr Mythos entstanden so zugleich und begrüßten sich mit dem vorjüdischen Messiasgedanken. Der Messias, der außerhalb, oberhalb der Welt von den Juden gedacht wird, ist die Sehnsucht der ganzen damaligen Welt, die ihn bald ganz göttlich, bald irdisch denkt und herbeiruft. Er ist der persische Heiland der Zoroaster, er ist der kleine gesegnete Knabe, dem Vergil entgegenruft, er ist es, der im endlichen Friedensbringer Roms, in Augustus begrüßt wird. Er ist die Personifikation des Friedens, des Goldenen Zeitalters. Die gleiche Sehnsucht, vergeistigt, verinnerlicht, Sehnsucht nach dem ewigen Gottesstaate herrscht auch in Jerusalem.

Jesu' Leben, allerdings, erfüllt nicht diese über das Irdische hinaus gerichtete Sehnsucht. Seine Lösung ist eine ganz diesseitige und ganz persönliche.

Schubart zeigt das Leben Jesu, den Ursprung seiner Logik, seiner Symbolik und Metaphosik aus der jüdischen Denkform und Redeweise, seine Gleichnisse aus der Vertrautheit mit Land und Volk, mit dessen Handwerk und dessen Naturvorstellung. Wie hier der große und gerechte Mensch aus dem Zusammenhang mit dem Leben und der Zeit heraus gesehen wird und Leibhaftigkeit gewinnt, mag in der kurzen schönen Broschüre nachgelesen werden. Für uns ist vorzüglich der ausgezeichnete geistesgeschichtliche Umriß des Messiasgedankens von Interesse, dessen ganzes Material auch in dem bewundernswerten Kommentar Webers zur IV. Ekloge seine Durcharbeitung gefunden hat. Ueber diese Arbeit wird hier nächstens zu berichten sein.

Plauderei.

Vom Werte der Gymnastik.

Die körperliche Degeneriertheit des jüdischen Volkes, bewirkt durch jahrhundertelanges Fernsein von Natur und schwerer Arbeit, äußert sich besonders stark bei der jüdischen Frau. Ihr an und für sich wiederstandsloser, muskelschwacher Körper vermag die schweren Belastungsproben einer Schwangerschaft und Entbindung nicht zu bestehen; die einmal gedehnte Bauchmuskulatur wird ihre frühere Form nicht wieder erlangen, was nicht nur ästhetische sondern auch schwere hygienische Nachteile hat wie Darmträgheit, Senkung der innern Organe usw. Dies wirkt wieder ungünstig auf Arbeits- und Bewegungsfreude, immer weniger werden die Muskeln zur Funktion herangezogen, dadurch werden sie schwächer, atrophieren . . . ein cirkulus vitiosus. Gibt es kein Mittel, ihn zu durchbrechen? Doch, die Natur ist gütig und jahrelange Vernachlässigung kann man — beim gesunden Menschen — durch verhältnismäßig kurze Pflege wieder wettmachen.

Jedes Organ im Körper ist bestrebt sich seiner Funktion anzupassen. Dieses Gesetz der „funktionellen Anpassung" angewendet auf die Gymnastik heißt, daß jeder planmäßig geübte Muskel, wenn auch noch so schlaff und verfettet, wieder straff und arbeitsfähig werden kann. Es gilt nur die Kenntnis von unserem Körper, von seinen Bewegungsmechanismen und -möglichkeiten zu erwerben und eine auf diesem Verständnis aufgebaute Gymnastik zu betreiben, um die Herrschaft über ihn wieder zu gewinnen, die andere, Naturnähere, vor allem die Tiere noch gar nicht verloren haben.

Nebst der Gymnastik kommen noch mancherlei Bewegungsformen in Betracht, ich z. B. halte Fußbodenwaschen für eine der gesündesten Leibesübungen, bei Darmträgheit sehr angezeigt. Ferner alle Garten- und Hausarbeiten, die eine wirkliche Bewegung erfordern. Allerdings glaube ich, daß selbst der schwer arbeitenden jüdischen Frau — ich denke hier an Palästina — Gymnastik gut täte. Die durch Gymnastik erlangte Körperbeherrschung bewirkt auch, daß man im Stande ist, mit einem Mindestmaß an Anstrengung ein Höchstmaß an Effekt zu erzielen. Gerade bei schwachen ungeübten Menschen, die plötzlich einer schweren Arbeit gegenüberstehen, sieht man oft, wie sie sich ihre an und für sich schwere Arbeit durch Kontraktionen überflüssiger Muskelgruppen, der Hals-, Atemmuskeln noch erschweren und die bei schwerer Arbeit so besonders erforderliche Tiefatmung behindern — sie arbeiten unökonomisch. Dagegen wird man den Geübten gleich an der „spielenden", „eleganten" Ausführung einer schweren Arbeit erkennen. Sein Gesicht und Hals bleibt glatt und unverzerrt, er atmet ruhig, dafür arbeiten die zur Leistung herangezogenen Muskeln mit doppelter Energie, er versteht richtig zu innervieren, die richtigen Muskeln auszuwählen.

Dies alles wollte ich nur sagen, um zu betonen, daß für einen ungeübten Organismus (ich denke vorwiegend an die arbeitende Frau in Palästina), schwere Arbeit ohne Gymnastik, auch schon durch ihre Einseitigkeit, ihre Gesundheit und Schönheit eher gefährdet als wiederherstellt.

Darum kann man zusammenfassend sagen, daß es sowohl für die jüdischen Frauen in der Galuth, deren Körper ständig zu wenig in Anspruch genommen werden, als auch für die jüdischen Frauen in E. J., die ihren Körper schwerer Arbeit anpassen sollen, sehr wichtig ist, funktionelle Gymnastik zu betreiben — auch im Hinblick auf das Ziel, das wir vor Augen haben: Die Arbeitsfähigkeit, die Produktivierung der jüdischen Frau.

Helene Moller (Náchod).

Uh. Hradiště. (Gruppenabende.) Am 8. ds. fand wieder eine Sitzung unserer hiesigen Wizo-Ortsgruppe statt. Die bereits zugeschnittene Kinderwäsche wurde an die einzelnen arbeitsfreudigen Damen zur Verteilung gebracht. Frau Dr. Brauner wurde ersucht, vor allem je ein Muster jeder Sorte fertigzustellen, damit sich die übrigen Damen nach etwas zu richten hätten. Nachher setzte Frau Adler die Vorlesung des „Zächrance" fort. Wiewohl diese in tschechischer Sprache gelesen wurde, konnten alle Anwesenden dank des schönen und deutlichen Vortrages mit Leichtigkeit folgen. Nach Beendigung des Zeitungsreferates durch Herrn Max Munk, wurde die Sitzung geschlossen. — Am 18. ds. fand hier im Dělnický Dům ein Vortragsabend Jehuda Rosenkranz' statt. Selma Baron.

Uh. Hradiště. An drei Abenden der letzten Tage versammelte die hiesige Wizo Mitglieder und Gäste zu Veranstaltungen, die hoch über dem Niveau provinzi aller Vortragsabende standen. Ein Leseabend Jehuda Ehrenkranzs, zwei Vorträge Dr. Oskar Neumanns. Während Jehuda Ehrenkranz mit jüdischer Dichtung vertraut machte, in hoher künstlerischer Form, mit einer Lebhaftigkeit und Tiefe, die nur aus tiefstem Empfinden und tiefstem Erleben schöpft, sprach H. Dr. Neumann neben Jüdischer Kunst und Literatur über die Ziele und Aufgaben neuen Judentums und besonders über die Aufgaben der jüdischen Frau. H. Dr. Neumann berührte im Laufe der zwei Abende alle Phasen jüdischer Entwicklung und zeigte uns jüdische Saale, wahres Judentum, das wir Westjuden, die wir in fremder Umwelt leben in uns selbst stets erringen und erkämpfen müssen. Er sprach über die Heiligung des Lebens, über die Heiligung durch die Tat, durch Arbeit für die jüdische Gemeinschaft, für jüdische Jugend, für unseren Nachwuchs und für Erez. Es waren nicht nur Abende des wahren großen Genusses sondern Stunden, die allen Anregung gegeben haben, den täglichen Mühen, dem Alltag zu entrücken, Stunden der Selbstbesinnung. Eine Fülle von Gedanken und Anregungen die lange nachklingen werden bei allen denen, die das Bewußtsein haben, das Essen, Trinken, Schlafen, Wohnen noch nicht wahrer Lebensinhalt sind. Wir danken beiden Herren herzlichst für all das Gebotene und glauben daran, daß ihre Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Hoffentlich sprießen Taten! Wizo-Ortsgruppe: Selma Baron.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Herausgeber: Ein Konsortium
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.

Kleine Nachrichten.

Palästina-Marmor für Amerika. Jerusalem, 25. November. (JTA.) Vor kurzem ist der erste Transport palästinensischen Marmors nach Amerika abgegangen, nachdem Versuche ergeben haben, daß der Palästina-Marmor den amerikanischen Bedürfnissen durchaus entspricht.

Eine Palästina-Gesellschaftsreise der Agudas Jisroel. Frankfurt a. M., 26. November. (JTA.) Die Palästina-Zentrale der Agudas Jisroel plant zum Frühjahr eine agudistische Gesellschaftsreise nach Erez Jisroel, zu deren Teilnahme sich bereits aus verschiedenen Landesorganisationen der A. J. Teilnehmer gemeldet haben. Interessenten werden gebeten, sich an die Palästina-Zentrale der Agudas Jisroel (Frankfurt a. M., Schwanenstraße 12) zu wenden.

„Tel Chaj" heißt jetzt „Oktober-Kommune". Moskau, 25. November. (JTA.) Der Name der Chaluzim-Kolonie „Tel Chaj" wurde, nachdem die zionistisch gesinnten Elemente aus der Kolonie vollkommen entfernt und durch Kommunisten ersetzt wurden, in „Oktober-Kommune" umgewandelt.

Sport.

Schwimmen.

Ein neuer Erfolg der Wiener „Hakoah".

„Hakoah" Wien — Wasserballmeister Oesterreichs.

Wien, 27. November. (JTA.) Die Wassersportsektion des Wiener Sportklubs „Hakoah" hat die österreichische Wasserballmeisterschaft für das Jahr 1928 errungen.

Schwimmeeting des JSC. Hagibor, Prag.

Die Schwimmsektion des „Hagibor" veranstaltet kommenden Samstag ihr erstes Hallenmeeting in der heurigen Saison im Basin der Krankenversicherungsanstalt in der Klimentská ulice. Den Hauptteil des reichhaltigen Programmes bilden Zöglinswettkämpfe, zu welchen zahlreiche Meldungen der besten Zöglinge eingelangt sind. Zu diesen Wettkämpfen entsendet „Hagibor" Radok, Abeles, Klement und eine Reihe anderer talentierter Schwimmer, um den Beweis zu erbringen, welche Fortschritte sein Nachwuchs, der heute bereits zu den besten der Republik gezählt werden kann, im Laufe der letzten Zeit gemacht hat. Auch die übrigen Konkurrenzen werden stark besetzt sein, so daß man gute Resultate und spannende Kämpfe zu erwarten hat. Im Rahmen dieser Veranstaltung findet ein Wasserballturnier um den Pepi-Sticker-Pokal statt, zu welchem außer der Meistermannschaft des „Hagibor", APK. als Verteidiger des Pokals, sowie ÖPK. ihre Nennungen abgegeben haben. Man erwartet noch die Teilnahme der „Slavia" oder „Sparta".

Fußball.

Hagibor gegen Sparta. Kommenden Sonntag hat Hagibor die Amateurmannschaft des AC. Sparta zu Gaste, welche schon seit Jahren zu den führenden Amateurmannschaften der Republik gezählt wird. Hagibor wird sich sehr anstrengen müssen, um dieser Elf einen gleichwertigen Gegner abzugeben und wäre ein knappes Resultat bereits als ein Erfolg Hagibors zu werten. Das Spiel findet um ½11 Uhr vormittags auf dem Hagiborplatz statt.

Frankl übersiedelt nach Prag. Frankl, der österreichische Rekordmann der Wiener Hakoah, ist vor einigen Tagen beruflich nach Prag übersiedelt und dem Hagibor beigetreten. Für die Leichtathleten des Hagibor bedeutet dieser sympathische Sportsmann eine beträchtliche Verstärkung.

Ein jüdischer Schachklub. Der kürzlich gegründete jüdische Schachklub „Steinitz" trat zum erstenmal in einem Interklubkampf gegen den Prager Schachklub vor die Oeffentlichkeit und verlor 4 : 6. Der jüdische Verein entstand aus der Schachsektion des Hagibor, welche sich vor kurzer Zeit selbständig machte, und verfügt über eine Reihe tüchtiger Spieler.

Wird im Hagibor Eishockey betrieben werden? Eine Anzahl Hockeyspieler des Hagibor gedenkt im heurigen Jahre Eishockey zu spielen. Die größte Schwierigkeit bereitet die Verschaffung von Requisiten sowie einer geeigneten Eisbahn, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß es vorerst zu keiner Gründung einer Eishockeysektion kommen wird. In diesem Falle würde das Training in der heurigen Saison im Rahmen eines befreundeten Vereines aufgenommen werden.

Olmütz. SK. Hodolany gegen Makkabi Proßnitz 4 : 1 (2 : 0). Das am vergangenen Sonntag am Olmützer Garnisons-Stadion absolvierte Spiel ergab einen auch in diesem Ausmaße verdienten Sieg der Hodoleiner, die einen zwar primitiven, aber sehr nützlichen Fußball vorführten. Ueberraschender Weise konte sich gerade die technisch bessere Mannschaft des Makkabi auf dem schlüpfrigen Boden nicht zurechtfinden, hielt das Tempo nicht durch und wurde, ohne ernstlichen Widerstand zu leisten, glatt geschlagen. Der im allgemeinen fair und ruhig durchgeführte Kampf wurde vor wenig Zuschauern einwandfrei von Herrn Hromadnik (Olmütz) geleitet. — Das Spiel war übrigens bis zum letzten Augenblick sehr in Frage gestellt, da die CSAF. den Makkabi gesperrt hatte, die Spielbewilligung soll dann auf telegraphischem Wege eingetroffen sein.

Die Sperre des Proßnitzer Makkabi erfolgte nicht, wie die „M.-Ostrauer Morgenzeitung" berichtet, wegen Berufsspielverdachts, sondern deshalb, weil Makkabi dem Olmützer DFC. einen Betrag von 150.— K schuldete.

Makkabi.

Sitzung der Makkabi-Kreisleitung am 22. November. Die Demission des Turnwartsstellvertreter Tb. Willi Heller wird mit Bedauern zur Kenntnis genommen und ihm der Dank der Kreisleitung für die bisherige Arbeit ausgesprochen. — An die Sportsektion der Makkabivereine in Bratislava, Proßnitz und Mähr.-Ostrau ergeht die Aufforderung sich bis zum 1. Jänner 1929 dem tschechoslowakischen Makkabikreis anzuschließen, da sie sonst für das Turn- und Sportfest in M.-Ostrau nicht herangezogen werden können. — Sportkollege Löwy berichtet über das sportliche Programm für das Turn- und Sportfest in Mähr.-Ostrau und über die beabsichtigten Instruktorenkurse. Ferner wird angeregt Zöglingen für Erzielung von limitierten Sportleistungen Diplome zu verleihen. — Für Festabzeichen und Plakate für Turn- und Sportfeste wird ein Preisausschreiben bekanntgegeben. — Wintersporttreffahrt. Bisherige Meldungen 150 aus Deutschland und 30 aus der Tschechoslowakischen Republik. — Geräte für Makkabi Jerusalem gehen über Wunsch des Tb. Blum, Jerusalem, an die Zionistische Exekutive, Jerusalem, ab. — In Košice (Slowakei) und Ung.-Brod (Mähren) sind Makkabivereine in Gründung begriffen. Den Proponenten wurde Turnmaterial und Statuten zugeschickt. — Palästina-Gerätefonds. Kreisleitung kondoliert Tb. Dr. Brand K 25.—, Spende Frau Irma Pollak K 20.—. — Nächste K.-L.-Sitzung Sonntag, den 9. Dezember, ½9 Uhr, Beth-Haam.

Makkabi, Mähr.-Ostrau, veranstaltet am 9. Dezember, 10 Uhr vorm., im Stadttheater ein Bühnenschauturnen.

Makkabi, Jüd. Turnverein, Prag, veranstaltet am 9. Dezember 1928 im Festsaal des Jüdischen Rathauses, Maislova, um 3 Uhr nachmittags ein Kinder-Chanukahfest, mit reichhaltigem Programme. (Turnen der Kleinen, humoristische Darbietungen der Jugendabteilungen, Büfett.)

Makkabi, Prag. Donnerstag, den 6. Dezember 1928, um ½9 Uhr abends im Beth Haam, Goldener Saal, Mitglieder-Versammlung. Referate: Tb. B. Mauthner, A. Herzog und Diamant. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. Gäste willkommen.

Gemeinden.

Prag.

Veranstaltungskalender.

Montag, den 3. Dezember, Beth Haam, Jüdischer Schulverein: Familienabend.
Montag, den 3. Dezember, Palais „Avion", Hagibor: Chanukkahfeier.
Dienstag, den 4. Dezember, 8 Uhr abends, Beth Haam, Liga für das arbeitende Erez Israel: Vortrag Dr. W. Hahn, Aimé Palliere und sein Werk: „Das unbekannte Heiligtum".
Mittwoch, den 5. Dezember, 8 Uhr abends, Jüdisches Rathaus, Distriktskomitee: Vollversammlung der Prager zionistischen Ortsgruppe. Referate über Fragen der jüdischen Innenpolitik und der Organisation. Anschließend Debatte.
Donnerstag, den 6. Dezember, 8 Uhr abends, Palace-Hotel, J. A. V. Barissia: „Makkabäer-Kommers" mit Tanz.
Samstag, den 8. Dezember, 4 Uhr nachmittags, Grand Restaurant Celetná ulice, Jüdischer Frauenverein: Kinder-Chanukkahfest.
Sonntag, den 9. Dezember, 8 Uhr abends, Grand Restaurant Celetná ulice: Volksverein „Zion": Makkabäer-Feier.
Dienstag, den 11. Dezember, 8 Uhr abends, Palace-Hotel, Verein jüdischer Akademiker „Theodor Herzl": Chanukkah-Akademie.
Mittwoch, den 12. Dezember, 2 Uhr nachmittags, Bio „Roxy", Jüdischer Schulverein: Kinder-Chanukkah-Vorstellung. Karten bei Hermann Beck.
Sonntag, den 16. Dezember, 8 Uhr abends, Odborový dům, Perštýn, Jüdischer Schulverein: Große Akademie mit anschließendem Tanz.
Mitte Dezember, Liga für das arbeitende Erez Israel: Ber-Borochow-Feier.
Ende Dezember, Liga für das arbeitende Erez Israels: Peppo Karpeles „Palästinareise".
27. Jänner 1929, Jüdischer Schulverein, Smetanasaal, ½ 8 Uhr abends: Repräsentationskonzert der Česká Filharmonie.

Zionisten!

Als Auftakt zum Zionistentag in Brünn veranstaltet das „Zion. Distriktskomitee für Böhmen" am 5. Dezember eine öffentliche

Zionisten-Versammlung

im Festsaale des jüd. Rathauses, Maislova ul., um 20 Uhr.

Programm: Dr. L. Singer: Politisches Referat. Ing. O. Aschermann: Organisationsreferat.

Zutritt gegen Vorweisung des Schekels.

Eine Schenkung an die Prager jüdische Gemeindebibliothek. Die Bibliothek der israelitischen Kultusgemeinde in Prag hat durch ein hochherziges Geschenk einen wertvollen Zuwachs erfahren. Herr Dr. Med. Henry Illoway (New York) spendete der Bibliothek nebst anderen Zeitschriften und Werken die bisher erschienenen sehr kostbaren achtzehn Jahrgänge der Vierteljahrsschrift „The Jewish Quarterly Rewiew", die seit 1910 (neue Folge) in Philadelphia erscheint und vom Rektor des Rabbinerseminars, Grus Adler, herausgegeben wird. Die rühmlichst bekannte Persönlichkeit des Dr. Henry Illoway (siehe Ozar Jisrael, Band I, 276, und Jewish Encyclopedia, Band VI, 561) verdient es, in diesen Tagen seines 80. Geburtstages nicht nur wegen dieser schönen Spende, sondern auch wegen der großen Verdienste, die er sich als Arzt und Schriftsteller erworben hat, hier, in seinem Geburtslande, genannt zu werden. Henry Illoway ist am 29. November 1848 in Kolin geboren. Schon im Jahre 1854 kam er nach Amerika. Frühzeitig wurde er von seinem Vater Dr. Bernhard Illoway, Rabbiner in Cincinnati, mit allen Zweigen der jüdischen Wissenschaft vertraut gemacht und beherrschte bald vollkommen die hebräische Sprache. Er widmete sich dem medizinischen Studium und wurde 1869 in Cincinnati zum Doktor der Medizin promoviert. Als Arzt am jüdischen Hospital in Cincinnati erwarb er sich einen großen Namen und wurde von der dortigen Universität zum Professor ernannt. Er ist Mitglied der medizinischen Fakultät in New York. Er verfaßte eine ausführliche Biographie seines Vaters: Sefer Milchamoth Elokim being the Controversial Letters and the Casuistic Decisions of the Late Rabbi Bernard Illoway Ph. Dr. (Berlin 1914). — Dr. Illoway entstammt einer berühmten alten Rabbinerfamilie in Kolin. Dieser verdanken wir auch die Beziehungen Dr. H. Illoways zur jüdisch-wissenschaftlichen Bibliothek seines Geburtslandes. Dr. J.

Konzert des Jüdischen Jugendorchesters. Vergangenen Sonntag fand im Mozarteum vor einem ausgewählten und kunstsinnigen Publikum das erste Konzert des „Jüdischen Jugendorchesters" statt. Herrn Dr. Adler ist es nach mühevoller Arbeit gelungen, die Prager musikliebende jüdische Jugend zu einem Orchester zu vereinen. Unter Leitung des bewährten Musikpädagogen Prof. W. Groß hat das Orchester eine ganz hervorragende Leistung geboten. Die Ouverture aus dem „Kalif von Bagdad", John Lindsays „Morgen", Alfred Grünfelds „Kleine Serenade" und vor allem W. Lindmanns „Die Posaunen von Jericho" entfesselten einen ungeheueren Beifall. Von den Darbietungen sind besonders hervorzuheben die des jugendlichen Klaviervirtuosen Erich Zemanek, der mit vollendeter Technik eine Sonate von Mozart zu Gehör brachte. Ferner W. Utitz, der eine erstklassige Leistung im Vortrage von Beethoven und Schubert bot. Der Trio-Vortrag der Gela Groß, des Bruno Spitzer und Bela Ziller erweckten stürmischen Beifall. Walter Kohn, Horschitz und Kraus spielten mit künstlerischer Vollendung. An 150 Karten wurden gratis den Waisenhäusern, Kinder- und Lehrlingsheimen zur Verfügung gestellt. Das Jüdische Jugendorchester steht allen jüdischen gemeinnützigen Organisationen gratis zur Verfügung. R.

Chaim Lederers Rückkehr.

Roman von Schalom Asch.

(11. Fortsetzung.)

Wenn Wohltätigkeit geübt werden soll, dann müssen wir alles hingeben."

Das klang schon anarchistisch und gefährlich. Der alte Nürnberger runzelte bereits seine schöne hohe Stirn und fragte ein wenig düster:

„Uebrigens — ich habe vergessen Sie zu fragen, Mister Lederer: welcher Synagoge gehören Sie denn eigentlich an? Oder beten Sie noch immer zusammen mit Ihren Landsleuten, wie es bei euch polnischen und russischen Juden Brauch ist? Uebrigens ein schöner Brauch!"

„Ich gehöre keiner Synagoge an."

„Sie gehören keiner Synagoge an? Und wo beten Sie? Welches ist Ihre Gemeinde?"

„Ich habe es Ihnen schon gesagt, Mister Nürnberger — ich gehöre zu keiner Gemeinde und ich bete nicht."

„Sie beten nicht, Mister Lederer? Nicht am Sabbat und nicht an den Feiertagen? Wieso? Wie meinen Sie das? Das ist doch nicht möglich!"

Bleierne Stille legte sich auf die Gesellschaft, in der nur der schwere Atem der fünf Menschen zu hören war.

„Lederer ist ein komischer Kauz, Mister Nürnberger. Er spricht so, denn er liebt die Synagoge nicht. Er kommt ja aus Rußland und dort gibt es keine Synagogen. Doch mein Sohn, der betet schon in einer Synagoge," so versuchte Mistreß Lederer die Situation zu retten.

Doch Nürnberger lag nichts mehr daran, ob die Familie Lederer sich getroffen fühlte oder nicht; und ganz gegen seine Gewohnheit und im Gegensatz zu seinem stets taktvollen Benehmen wurde er plötzlich unangenehm, fast unhöflich.

Das Gespräch plätscherte noch eine Weile in Belanglosigkeiten dahin, doch alle sahen ein, daß es für niemanden mehr von Interesse und von Nutzen war, außer für Frau Lederer und Stella. Und so sehr sich der alte Nürnberger auch bemühte, seinen Aerger über die fatale Zusammenkunft zu unterdrücken, es ging nicht.

„Ich glaube, es wird für meine Frau höchste Zeit heimzugehen," sagte der alte Nürnberger, „sie fühlt sich in der letzten Zeit nicht ganz wohl."

Als das Ehepaar Nürnberger gegangen war, brach Stella in ein bitteres, stoßweises Schluchzen aus; ein aus tiefer Wunde blutendes Herz war in diesem Schluchzen zu fühlen.

„O Mutter, warum hat er mir das angetan? Warum? Warum?"

Und dann:

„O, wäre ich doch lieber gar nicht geboren worden, als bei solchen Eltern!" — mit diesem Aufschrei lief sie in ihr Zimmer, dem Selbstmord nahe.

Lederer stand wie ein Schuljunge da, der zu Unrecht beschuldigt wird:

„Was habe ich denn getan?"

„Was du getan hast? Was du getan hast?!" — in den Augen seiner Frau brannte ein Feuer, das Lederer bisher nie gesehen hatte.

„Habe ich denn nicht die Wahrheit gesagt?", fragte er, wie um sich zu verantworten.

Freilich hast du die Wahrheit gesagt!", verächtlich ahmte seine Frau den Ton ihres Mannes nach, wie es Lederer vorkam, mit ihrer ganzen „Köchinnenwut" „Für sein Kind sagt man Lügen, nicht die Wahrheit! Du willst ein Vater sein? Ein Rabenvater bist du!" — sie warf ihm alle Schimpfworte der alten Heimat an den Kopf, im Idiom der alten Heimat, das bei solchen Gelegenheiten auch jetzt noch im Hause auflebte, und ließ ihn allein im Gesellschaftszimmer, von dessen Rückwand ernst der Ritter niederschaute...

IX. Kapitel.

Der Sohn belehrt den Vater.

Einige Tage später stattete Morris dem Vater einen unerwarteten Besuch ab. Lederer war erstaunt: was bedeutet dieser Besuch? Schon bisher waren Vater und Sohn einander zu Hause höchst selten begegnet, und am wenigstens erwartete Lederer gerade jetzt eine Begegnung. Dazu trug dieser Besuch einen sehr ernsten, geradezu amtlichen Charakter. Das war deutlich zu erkennen: Frau Lederer war im Zimmer geblieben und empfing den Sohn schweigend, wie man einen Kondolenzbesucher empfängt; die Tochter war an diesem Abend ebenfalls zu Hause, was höchst selten vorkam, und saß gleichfalls schweigend im Zimmer; sogar der jüngere Sohn, den Lederer schon seit Monaten nicht gesehen hatte, hatte sich eingefunden, traute sich aber nicht in das große Speisezimmer zu kommen, sondern blieb in einem Nebenzimmer. Offenbar sollte ein „Familienrat" stattfinden, von d Lederer gar nichts wußte. Der Alte schlürfte bedächtig sein Glas Tee und tat, als bemerkte er den Sohn, der so plötzlich hereingeschneit war, gar nicht und als ginge ihn der ganze Aufmarsch der Kinder nichts an. Die übrigen schwiegen und es herrschte drückende Stille wie nach einem großen Unglück. Schließlich wurde Lederer des Schweigens und der feierlichen Mienen, die seine Leute aufgesetzt hatten, überdrüssig und er begann:

„Also, was hast du mir zu sagen? Was ist geschehen?"

„Was soll geschehen sein? Gar nichts!" erwiderte der Sohn mit gemachtem Lächeln.

„Wozu bist du hergekommen?"

„Ich bin gekommen, um Vater zu sehen, Mutter zu sehen, nichts weiter."

„Nichts weiter? Aha! Warum auf einmal?"

„Vater," begann der Sohn im ernsten Ton, „wir alle sind der Ansicht, Vater sollte eine Reise unternehmen, selbstverständlich zusammen mit der Mutter, etwa eine längere Reise nach Kalifornien oder eine Europareise. Wir glauben, das würde Vater sehr gut tun."

„Was heißt gut tun? Bin ich krank oder Gott weiß was? Und warum wegfahren? Uebrigens — seit wann kümmerst du dich plötzlich um den Gesundheitszustand seines Vaters?"

„Ich bin nicht hergekommen, um mit Vater zu streiten. Ich bin gekommen, um zu sehen, wie es um den Vater steht," antwortete der Sohn sehr ernst.

Der alte Lederer erbleichte. Mühsam hielt er einen Wutausbruch zurück.

„Wie es um mich steht?"

„Alle beklagen sich um Vater: die Mutter, Stella; sie sagen, daß mit Vater etwas geschehen ist, seit er sich vom Geschäft zurückgezogen hat." Den Zwischenfall beim Besuche der Nürnbergers erwähnt Morris nicht; er tat, als wüßte er nichts davon. „Auch ich habe sofort bemerkt, daß Vater nervös ist — wie du deinen ersten Besuch im Geschäft gemacht hast. Wir alle sind der Ansicht, daß Vater reisen muß; er kann es sich ja leisten, nach jahrelanger Arbeit... Schließlich, wieviel kostet denn schon eine solche Reise?"

Der Vater gab dem Sohn keine Antwort; er wandte sich an seine Frau:

(Fortsetzung folgt.)

Jüdischer Schulverein. Am 12. Dezember, 2 Uhr nachm., Kinder-Chanukkah-Festvorstellung im Bio Roxy, Dlouhá 41. Karten bei Herrmann Beck, Starom. nám. 606, Telephon 222-1-1 und 202-1-7.

Hebräische Akademie. Die Jwr'ah veranstaltet Sonntag, den 2. Dezember eine „Hebräische Akademie" im Hotel „Bristol". Anfang präzise 4 Uhr. Reiches Programm. Alle Hebräischsprechenden willkommen. Regiebeitrag.

Jüdischer Frauenverein, Prag. Das diesjährige Chanukkah-Kinderfest findet, Samstag, den 8. Dezember, im Grand-Restaurant, Celetná, um 4 Uhr statt. Reizende Programm-Nummern, Bonbons-Verteilung. Eintritt für Kinder Kč 3.—, für Erwachsene Kč 5.—.

Verband jüdischer Handwerker in der ČSR in Prag veranstaltet am 6. Dezember d. J., Donnerstag, um 20 Uhr, im Café „Beth-Haam" eine Mitgliedsversammlung mit Vortrag des Herrn Filip Lebenhart über die „Wirtschaft in der Prager Kultusgemeinde". Diskussion. Gäste willkommen.

Das zionistische Distriktskomitee teilt mit, daß der Volksverein „Zion" bereit ist, für vier unbemittelte Teilnehmer den Regiebeitrag für die Hebräischkurse zu entrichten. Bewerber mögen sich an das Distriktskomitee Prag II., Růžová 24, wenden.

Jüdischer Volksverein „Zion": Jeden Samstag abends gesellige Zusammenkunft im Beth Haam.

Familiennachrichten.

Vermählungsanzeige. Bertl Black und Frau Herta, Tochter des Herrn MUDr. Mukden, Archen-Schelten, vermählte.

Geschäftsnachrichten.

Farbiges Licht. Zur Erzielung besonders dekorativer Wirkungen sowie für Stimmungs- und Festbeleuchtung dienen die farbigen Osram-Lampen. Ein gedämpftes, blendungsfreies Licht in den anheimelnden Farbtönen mattgelb und mattrosa geben die neuen Osram-Lampen, die in den Hauptgebrauchstypen von 40 und 60 Watt in dieser Ausführung besonders für die Heimbeleuchtung hergestellt werden. Wird eine ausgesprochen farbige Beleuchtung verlangt, so erreicht man durch Verwendung der Lampen mit rot, orange, gelb, grün oder blau gefärbten Kolben ganz hervorragende Wirkungen. Diese mattgefärbten Lampen sind in allen Typen von 25 bis 100 Watt erhältlich. Wenn aber auf besonders kleine Lampen Wert gelegt wird, so sind die Osram-Illuminations-Lampen für Serien- und Einzelschaltungen zu empfehlen, die außer in den oben genannten Farben auch in Weiß hergestellt werden.

Brünn.

Veranstaltungskalender.

3. Dezember: Vortrag Dr. Hugo Herrmann: „Palästinaaufbau und Jewish Agency." Veranstalter: Liga für das arbeitende Erez-Israel. 20 Uhr. Kultusgemeinde.

4. Dezember: Konzert Prof. Julius Wolfsohn (Wien). Veranstalter: Poale Zion, Dopz, 20 Uhr.

9. Dezember: Kinder-Chanukah-Feier der Makkabi-Turnsektion, Turnsaal, ½17 Uhr.

9 Dezember: Fünf-Uhr-Tee der Jüdischen Frauen-Organisation für Mähren, Dopz.

Mitte Dezember: Makkabäerfeier.

Vortragstournee Dr. Jeremijahu Neumann (Preßburg). Dr. Neumann sprach am Samstag, den 24. November in Znaim, Sonntag, den 25. ds. in Uh.-Hradiště, Dienstag, den 27. November in Gaya.

Brünn: Toynbeehalle (Realschule, Johannesgasse, Festsaal). Sonntag, den 2. Dezember, Vortrag des Herrn Dr. Ignaz Saudek: „Die moderne Medizin als Kulturfaktor." Anfang pünktlich um 17 Uhr. Eintritt für jedermann frei.

Rabbiner F. Hillel gestorben.

Einen unersetzlichen Verlust hat die einst so blühende und bedeutende Kultusgemeinde Leipnik erlitten. Rabbiner Dr. F. Hillel, der 37 Jahre in dieser Gemeinde segensreich als Rabbiner gewirkt hat, wurde am 15. d. M. zu Grabe getragen. Der Verblichene war ein bedeutender Talmudgelehrter und vereinigte jüd. Wissen mit moderner Bildung. Seine zahlreichen, im Druck erschienenen Werke, sichern ihm auch in der jüdischen Wissenschaft ein bleibendes Andenken.

Von seinem umfassenden jüd. und allgem. Wissen legt schon sein erstes Werk über die Nominalbildung in der Mischnah" Zeugnis ab.

Seine zahlreichen im Drucke erschienenen Predigten sind elegant in der Form und voll tiefer religiöser Gedanken. Trotz seines schweren Leidens hat er noch in den letzten Lebensjahren „Ueber die Rabbiner und die verdienstvollen Familien der Leipniker Gemeinde im 17., 18. und 19. Jahrh." geschrieben.

Mitten aus seiner reichen Tätigkeit wurde er jählings abberufen und hinterläßt tiefe Trauer im Herzen aller, die ihn gekannt und verehrt haben. Die Liebenswürdigkeit seines Charakters, die Lauterkeit seiner Gesinnung machte nicht nur auf die jüdische Gemeinde, sondern auch auf die christliche Bevölkerung tiefen Eindruck. An der Trauerfeier nahm die ganze christl. Bevölkerung teil, und zeigte so, welche Liebe und Hochachtung der jüdische Seelsorger sich bei der christl. Bevölkerung erworben hat.

Wie die Liebe unsterblich ist, so unsterblich wird der im Herzen seines Volkes sein, der solch Meisterschaft in der Menschenliebe errungen hat.

Iglau. Aus Anlaß des Staatsfeiertages am 28. Oktober fand auch in der hiesigen jüdischen Gemeinde ein Festgottesdienst in der festlich geschmückten Synagoge statt, bei dem fast alle Juden und viele Vertreter staatl. und städt. Aemter sowie Militärpersonen anwesend waren. Den Mittelpunkt der Feier bildete die teils in tschechischer, teils in deutscher Sprache gehaltene eindrucksvolle Festrede des hiesigen Rabbiners Dr. Arn. Grünfeld. Der wesentliche Inhalt derselben bestand in einer Anerkennung der Tätigkeit der Tschechosl. Republik und des Herrn Präsidenten Masaryk uns Juden gegenüber sowie ihrer wahrhaft demokratischen Bestrebungen. Mit dem Vortrag der beiden Staatshymnen schloß die erhebende Feier, die bei allen Anwesenden eine bleibende Erinnerung zurückließ. H. P.

Komotau: Am 21. November sprach hier als Gast des Techeleth-Lawan wieder einmal Jehuda Ehrenkranz und wieder zwang uns seine klangvolle, wunderbar modulationsfähige Stimme in ihren Bann. Und an diesem Abend konnte man sehen, wie Kunst Mittlerin zwischen Menschen und Völkern zu sein vermag. Nichtjuden wie Juden, Zionisten wie Assimilanten, alle waren begeistert von den so meisterhaft vorgetragenen Dichtungen, wurden gepackt von Schneiurs „Pogromtag", Rosenfelds „Blindem Bettler" und „Maschine", Perezs „Dorfzaddik". Einmal in langer Zeit wurde dem Blick in jenes andere, unserem so verschiedene jüdische Leben aufgetan, die ostjüdische Welt.

Königgrätz. Die diesjährige Chanukkah-Feier findet am 16. Dezember um 3 Uhr nachmittags im Dělnický Dům statt. Alle Gönner des Vereines aus der Umgebung werden hiezu höflichst eingeladen.

Marienbad. Samstag, den 10. d. M., fand im Regina-Palast die diesjährige Generalversammlung des Zionistischen Volksvereines „Theodor Herzl" in Marienbad statt. Nach der Eröffnung durch den Obmann Herrn Max Stingl, erstattete dieser den Tätigkeitsbericht. Wir entnehmen dem Berichte, daß die Marienbader Ortsgruppe im vergangenen Jahre folgende Veranstaltungen und Vorträge abgehalten hat: November 1927: Vortrag Dr. Ullmann: Bericht über den 15. Zionistischen Kongreß. Jänner 1928: Vortrag Dr. Walter Kohner: „Probleme der jüdischen Politik." April 1928: Dr. Emil Margulies: „Minderheitenpolitik." Juni 1928: Dr. Ullmann: „Die Vorgänge in Amerika." Hierauf folgten Vorträge desselben Redners über „Die Expertenkommission", 3 Vortragsabende über „Probleme und Ausgang der A.-C.-Sitzung", sowie 3 Meetings, bei welchen die Herren Dr. Plaschkes, Wien; Schipper, Warschau; Jeslin, Jerusalem; Grünbaum, Warschau; Berger, Berlin; Klee, Berlin; Gronemann, Berlin; Dr. Nimerover, Bukarest; sowie Dir. Borenbaum, Wien, sprachen. Im letzten Vortrag in der Sommersaison berichtet Dr. Ullmann über „Erfreuliches und Unerfreuliches im Zionismus." Dem K.-K.-L.-Bericht entnehmen wir, daß die Einnahmen sich im letzten Jahre verdoppelt haben. Nach Erstattung des Tätigkeitsberichtes wurde der alte Ausschuß wieder gewählt und die Herren Dr. Max Kohn-Schanzer und Obertierarzt Gerstl kooptiert. Für den kommenden Winter werden für Veranstaltungen folgende Redner eingeladen. Dr. Löwenstein, Karlsbad, Dr Tieberger, Prag, und Dr. Felix Weltsch, Prag. Im Anschluß an die Generalversammlung gibt Dr. Ullmann ein Referat über die jüngsten Ereignisse in unserer Bewegung, wobei er sich insbesondere mit den Fragen der Jewish Agency, sowie den Vorfällen an der Klagemauer beschäftigt. Die gut besuchte und mit Interesse verfolgte Generalversammlung schloß gegen Mitternacht.

Nitra. (Gründung der „Liga für das arbeitende Erez Jisrael.) Am 19. d. M. versammelte sich ein Kreis dem arbeitenden Erez Israel nahestehende Menschen, und nach Anhören der Referate von Chawer J. Jaffe und M. Kraus, über das Entstehen und Werk der jüdischen Arbeiterschaft in Erez Israel erklärten sich die Anwesenden als konstituierende Versammlung und wählten ihre Leitung. Die Versammlung nahm einen imposanten Verlauf, indem auch der Delegierte der hiesigen sozialdemokratischen Partei und Vertreter der ideologisch nahestehenden Vereinigungen (wie sniff Hechaluz und Haschower Hazair) Begrüßungsansprachen hielten. Es ist zu erwarten, daß die neu gegründete „Liga" ihre Aufgabe für das soziale Werk der jüdischen Arbeiterschaft in Erez Israel zu werben, erfüllen wird, indem sie die Idee in die jüdischen Massen tragen wird. E. F.

Olmütz. Am Mittwoch, den 21. November, sprach im Rahmen des hiesigen Volksvereines „Zion" Herr Dr. Oskar Neumann (Bratislava) über „Aktuelle Aufgaben des Judentums". Herr Dr. Neumann, den wir bisher nur als ausgezeichneten Publizisten schätzen durften, ist, wie wir nun nach dem Erlebnis des persönlichen Kontakts wissen, auch ein sehr wirkungsvoller und geistreicher Redner. Sein Vortrag war ein überzeugendes und eindrucksvolles Bekenntnis zur jüdischen Tat, die uns aus dem Reiche des Scheins in die Welt des Seins führen und die aus dem „verlorenen Volk mit unsterblichem Geist" freie Menschen auf freier Erde schaffen kann. Die Zu-

hörer, leider waren ihrer nicht allzu viele, werden der Rede Dr. Neumanns lange und gerne gedenken und wir freuen uns schon heute aufrichtig, daß unser Gast sein Versprechen erfüllen und im Frühjahr des nächsten Jahres hier zu dem Thema „Jüdische Kunst“ sprechen wird. — Vor dem Vortrage versammelte Dr. Neumann die jüngste Generation um sich, der er die Pflege und Obhut der Nationalfonds-Büchsen ans Herz legte. Auch mit den zionistischen Mittelschülern trat er in Fühlung und sprach in einer Zusammenkunft der Jugend über deren Sorgen und Pflichten. — Anläßlich des Chanukkah-Festes veranstaltet der Turnverein Makkabi am 9. Dezember eine Kinderjause. — Am Donnerstag, den 22. November fand eine sehr gut besuchte gesellschaftliche Veranstaltung des Makkabi in der Radio-Bar statt. Das Programm, von Mitgliedern bestritten, war amüsant.

Znaim, 24. November. Heute fand hier ein vom Jüdischen Volksverein veranstalteter Vortragsabend statt, in dessen Rahmen Herr Gg. Dr. Oskar Neumann (Bratislava) über „Aktuelle Probleme des Judentums“ sprach. Der überaus geistvolle, formvollendete Vortrag fand im Auditorium begeisterten Widerhall. Als unmittelbarer Erfolg der Veranstaltung ist die im Anschluß daran über Anregung des Vortragenden erfolgte Bildung einer Nationalfondkommission zu werten, die sich wie folgt konstituiert hat: Vorsitzender: Dr. Erwin Samstag; Mitglieder: Frau St. Pick, Frau Helene Wallisch, Dir. S. Reich, Oberkantor S. Handgriff, Otto Wallisch, Erich Hölzl, Hans Großmann, Walter Pick. Herrn Gg. Dr. Neumann sei auch auf diesem Wege nochmals der herzlichste Dank ausgesprochen.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národni fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 29527

Der „Keren Kajemeth Lejisrael“ Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 19. bis 25. November.

	5688:	5689:
Böhmen	5.489.26	5.824.06
Mähren und Schlesien	5.436.53	5.029.75
Slowakei	11.162.12	16.653.90
Karpathorußland		
Insgesamt	**22.087.91**	**27.008.25**

Büchsen.

Neuhaus: Mor. Schulz 102.—. **Prag:** Marta Friedmann 204.50, Olga Guth 27.—, K. Beneš 15.—, J. Brummel 10.—, Ing. O. Aschermann 22.75, Direktor B. Kohn 10.—, Jan. Wodička 40.—, D. Grünzweig 10.—, Adele Fischl 34.—, Rose Siegmann 33.—, 6.— u. 10.—; zus.: 448.50. **Eisgrub:** Jüd. Hirsch 10.20. **Gaya:** Jüd. Lesehalle 125.—. **Mähr.-Ostrau:** R. Groß 14.30, E. Herzka 10.—, J. Krieger 28.20, Ing. Tramer 10.—, Dr. Nassau 10.10, O. Zweigenthal 10.—, L. Schöngut 10.—, A. Fuchs 19.50, M. Klein 12.95, F. Tramer 10.—, F. Kranz 10.—, A. Frischer 20.—, Steinbrecher 32.45, Wegner 31.45, F. Salamonovits 27.—, Mond 13.05, A. Kien 20.—, J. Traubner 45.—, Dr. Bienenstock 15.—, A. Wechsler 15.—, L. Süß 18.—, Mayerhof 15.—, A. Tramer 19.—, Dr. Altbach 20.—, Schönhof 30.—, 27 unter 10.—; zus.: 593.40. **Podivin:** W. Eisinger 12.05, B. Eisinger 14.20, Paul Neumann 45.70, S. Kellner 10.50, Rosenberg E. 10.40, A. Neumann 20.10, L. Eisinger 24.65, O. Panzer 10.75, 9 unter 10.—; zus.: 205.65. **Insgesamt 1484.75.**

Goldenes Buch.

Reichenberg: (Eintrg. Rabb. Prof. Dr. E. Hofmann) Ungenannt 200.—. **Prag:** (Eintrg. Leop. Brand f. A.) Dr. Adolf und Dr. Isidor Brand kond.: Die Landeskommission des JNF. 250.—, Dr. Mor. Singer 50.—, Dr. A. Bergmann und Frau, E. Felix und Frau, J. Justic und Frau, Direktor B. Kohn und Frau, Dr. F. Nesek und Frau, Rud. Wodička je 30.—, Ing. O. Aschermann, Dr. E. Desensy und Frau, Otto Felix, Olga Guth, L. Ganz und Frau, A. Herzog und Frau, Ing. Em. Hoffmann und Frau, Friedr. St..., P. Wodička je 10.—; zus.: 550.—. **Troppau:** (Eintrg. Dr. S. Werner f. A.) G. Brunner und Fr. anl. Verl. ihrer Tochter 30.—, R. Groß a. f. Verm. 10.—, G. Finzi und Frau gr. z. Barm. t. Sohnes Franz: Art. Felix 30.—, Ing. Groag, Altschul M. je 20.—, E. Finzi, Dr. L. Leschner, L. Flau 10.—, Kav. Ippen, M. Spiegel und Frau, R. Dallus 25.—, R. Eisenstein, E. Freud und Frau 20.—; zus.: 165.—. **Insgesamt 915.—.**

Landspenden.

Aussig: Anl. Abl. Otto Kohn: Semin Katz und Frau, S. Holub und Frau, JUDr. H. Pick und Frau je 20.—, Fam. Ther. Kohn und Dr. Kam. Kohn und Frau 30.—, anl. Abl. Otto Kohn: O. Robitschek und Frau, Ing. Ed. Thein und Frau, Jüd. Turn- und Sportverein Makkabi je 20.—; zus.: 130.—. **Brüx:** JNF. Kom 30.—, Selbstbest.: Otto und Irma Kohn 15.—, Dr. Fr. Kohner, Karl Kohn je 20.—, Max Baum, N. N. je 15.—, Hugo Kohn, Artur Kohn je 10.—, 27 unter 10.—, Ueberschuß bei Filmvorführung 23.50, Israel. Kultusgemeinde Subv. 1928 250.—; zus.: 322.50. **Kaaden:** Sternberg u. Glücksmann 30.—. **Karlsbad:** Rich. Steiner kond. Ing. Fischl 20.—. **Komotau:** Anl. Barm. Paul Taussig: Paul Taussig 50.—, Rich. Taussig Saaz, Willy Pächter Teplitz je 20.—; zus.: 90.—. **Reichenberg:** Emil Deutsch 50.—, Einh. Aktion 215.25; zus.: 265.25. **Prag:** Dr. Z. Landes gr. z. Prom.: Dr. A. Bergmann und Frau, Dr. A. Goldstein und Frau, Dr. Emil Kraus und Frau, Irma Polak, Dr. F. Nesek und Frau, Rud. Wodička je 20.—, Ing. O. Aschermann, Dr. J. Brand, A. Herzog und Frau, P. Wodička je 10.—, Anna Weltsch anl. Jahrz. M. Weltsch 20.—, M. Frey 20.—, 5.—, L. Ganz und Frau, gr. Fams Black 10.—; zus.: 215.—. **Břeclava:** Nachtrag v. Neujahrswunschenthebungen 288.50, Subv. d. Kultusgemeinde 100.—, Spenden anl. Hochz. Groß—Frankel: R. Deutsch, Jul. Deutsch, Ing. E. Deutsch je 50.—, Herm. Groß 30.—, Emil Spitz, Dr. E. Deutsch je 20.—, H. Deutsch, Ph. Groß, J. Frankl, F. Unger je 10.—, Fam. Nassau—Silberschütz anl. Geb. einer Tochter 10.—; zus.: 658.50. **Boskowitz:** Die J.M.V. Gideonia gr. Sr. Ehrw. Rabb. Reich und Frau zur Geb. einer Tochter 20.—. **Gaya:** d. Dr. Schindler Ergeb. eine Wette 20.—. **Iglau:** Anl. Abl. Rud. Weißenstein: Fam. Rud. Weißenstein 10.—, Fritz Weißenstein 50.—, Leo Haupt anl. Geb. einer Tochter 100.—; zus.: 160.—. **Mähr.-Ostrau:** Kranzabl. f. Ed. Zweigenthal: Dr. Jos. Rufeisen, Dr. Schimmerl, Dr. Birnbaum je 50.—, Dr. März, Dr. Müller, Dr. Neumark, Dr. Federmann, Dr. Winternitz je 20.—, Dr. R. Tramer 10.—; zus.: 260.—. **Olova Vitrs'a:** Dr. K. Fantl und Frau gr. Dr. Landes 20.—. **Olmütz:** Pal. Arb. Kom. 400.—, Chewra Kadischah 100.—, anl. Barm. bei Prof. Singer 50.—; zus.: 561.20. **Prerau:** Einheitsakt. 300.—, Dr. P. Ziffer Olmütz 20.—; zus.: 320.—. **Troppau:** 8.—. **Ungar.-Hradisch:** Cäcilie März anl. 1. Todestages Moritz März 36.—. **Ungar.-Brod:** Spez. folgt 428.—. **Insgesamt 3598.45.**

Thoraspenden.

Aussig: A. Koch 10.—, 8 unter 10.—; zus.: 35.—. **Prag:** Siebener Synagoge: Schablin 100.—, Dr. O. Graf 25.—, Heim 10.—, Weinberger Synagoge: Norb. Adler 100.—, Rabb. Prof. Dr. Sicher 10.—, Ing. Loeff 10.—; zus.: 255.—. **Gaya:** Herm. Jokl 20.—. **Neutitschein:** 295.—. **Insgesamt 605.—.**

Jmi-Sammeltaschen.

Bilin: H. Klein 25.—. **Brüx:** Leo Kohn 16.30. **Kaaden:** Dr. J. Sagher 31.40. **Königgrätz:** Bernh. Stückgold 16.40, 15.80, 9.60; zus.: 41.80. **Komotau:** 10.—, 14.—, 5.85; zus.: 28.05. **Newcklau:** S. Šťastna 20.40. **Prag:** Irma Polak 30.—, 11.60, L. Ganz 11.80; zus.: 53.40. **Mähr.-Ostrau** 9.40. **Troppau:** B. Reik 20.40. **Insgesamt 246.15.**

Wald zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges (2851 Bäume).

Brüx: Fam. Artur Kohn gr. Irma und Otto Kohn z. fünfjähr. Hochzeitstage 1 B., Rob. Kohn—Fr. Zentner 1 B., Zion. und Makkabi danken Dir. Rud. Polak 2 B. a. d. N.; zus.: 200.—. **Komotau:** Max Heller am Jahrzeitstage f. Neffen Otto Heller 3 B. 100.—. **Prag:** Israel. Kultusgemeinde Smichov 2 B., Dir. F. Ehrlich gef. d. Nathan Lippe 2 B.; zus.: 200.—. **Břeclava:** Ungenannt 2 B. 100.—. **Gaya:** Anl. 10jähr. Jub. d. Rep.: Kultusgemeinde 2 B., Jüd. Frauen-Organisation 1 B.; zus.: 150.—. **Olmütz:** Jul. und Vilma Huth 1 B. a. N. Jil. Diamant 50.—. **Insgesamt 800.—.**

Baumspenden.

Aussig: Israel. Kultusgemeinde sp. z. ehrend. Andenken des verst. Jakob Weinmann 20 B. im Jak. Weinmann-Hain, Ther. Kraus sp. z. ehrend. And. an t. Neffen Doz. Alfred Kraus, Prag, im Jul. Kraus G. 25, anl. Abl. Otto Kohn f. einen Otto Kohn G.: Jüd. Volksv. Theodor Herzl, Gusti Kohn, Walter Kohn, Jul. Stein, Rud. Müller, Gust. Mahler, Joh. Schwarz, Jul. Müller, Jos. Freund, Ad. Bloch je 50.—; zus. 1525.—. ... Fleischmann gr. Dr. Landes 1 B. 50.—. Zion. Ortsgruppe gr. Dr. Landes 1 B., Zion. Ortsgruppe dankt B. Weißkopf Babi b. Nachod f. f. vorz. Vortrag 3 B. 200.—. **Komotau:** Jüd. Volksverein dankt Dr. Rob. Löwenstein, Karlsbad 1 B. 50.—. **Prag:** Wizo dankt E. Freud f. f. eingeh. Instrukt. bei Neuanlegung d. Kart. 2 B. a. f. N. 100.—. **Mähr.-Ostrau:** Dr. A. Hilf Garten: Hochz. B. Goldberger—Schmiedl 4 B., 280.—, Wizo v. Reinertrag 8 B.; zus.: 680.—. **Troppau:** Gust. Finzi und Frau anl. Barm. t. Sohnes Franz 1 B., aus diesem Anl. grat.: Verein Jeschurun, Rich. Steiner, Karlsbad je 1 B. 150.—. **Insgesamt 2705.—.**

Gesamtsumme Böhmen, Mähren und Schlesien. Kč 10.854.85.

Seit Oktober sind eingegangen:

	5688:	5689:
Böhmen	80.952.42	66.638.68
Mähren und Schlesien	50.874.41	46.670.45
Slowakei	43.866.62	62.495.40
Karpathorußland	4.372.81	2.690.55
Insgesamt	**180.066 26**	**178.495.08**

Spezifikation Freistadt: Vortragsabend Ehrenkranz-Spendenbuch Frauenverein 100.—.

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge,
Prag I., Havelská 21.

Freitag, den 30. November	abends 4.15 Uhr
Samstag, den 1. Dezember	vormittags 8.30 „
Mincha	4.00 „
Ausgang	4.55 „
Sonntag, den 2. Dezember	früh 8.00 „
An Wochentagen	früh 6.45 „
	abends 4.00 „

Verband jüdischer Handwerker in der ČSR. in Prag veranstaltet am Samstag, den 8. Dezember d. J. um 20 Uhr im Saale des Hotel „Bristol“, Prag I., Dlouhá tř.
Unterhaltungsabend mit Tanz
Um zahlreiche Beteiligung bittet das Vergnügungskomitee.

Was bringen die Kinos?

MÄHRISCH OSTRAU

KINO KOSMOS Telephon 2107

Ab Freitag, den 30. bis Montag den 3. Dezember 1928.
Die weiße Schwester.
Hinreißendes Drama eines jungen Offiziers und einer Klosternonne.
In den Hauptrollen: Ronald Colman, Lilian Gish.

KINO ELEKTRA Telephon 3240

Ab Freitag den 30. bis Montag den 3. Dezember:
Ein entzückender Liebesroman junger Herzen.
Befehl zur Ehe!
Regisseur: Max Neufeld.
In den Hauptrollen: Albert Paulig, Dina Gralla.

KINO PALACE Telephon 2372

Ab Freitag den 30. bis Montag den 3. Dezember:
Sensationeller, abenteuerlicher und erotischer Großfilm:
Madonna der Schlafwagen.
In den Hauptrollen: Olaf Fjord — Claude France.

STADTKINO „METROPOL" GABLONZ

Ab Samstag den 1. bis Dienstag den 4. Dezember:
Heiratsfieber. Komödie in 7 Akten.
In den Hauptrollen: Maria Paudler, Fritz Kampers, Vivian Gibson, Hans Junkermann.

Ab Mittwoch den 5. bis Freitag den 7. Dezember:
Die Hochstaplerin. Nach dem Roman „Der Fall Gehrsdorf" von Hans Land
In den Hauptrollen:
Ruth Weyher, Anton Pointner, Theodor Loos, Margarete Lanner, Ernst Rückert.

Invaliden-Kino Aussig, Teplitzerstr.

Ab Samstag den 1. bis Dienstag den 4. Dezember 1928.
Die Sandgräfin.
Nach dem bekannten Roman von Gustav Frenzen.
Außerdem die große Ufa-Aktualität:
Mit dem Zeppelin nach Amerika.
EMELKA-WOCHENBERICHT.

ELYSIUM-Gebirgsvereinslichtspiele, AUSSIG Tel. 563.

Spielplan vom Samstag, 1. bis Dienstag 4. Dezember 1928:
Gaumontwoche. Kinematogr. Wochenbericht.
DONA JUANA Ein spannendes Drama nach altspanischen Motiven in 9 Akten.
In den Hauptrollen: Elisabeth Bergner und Walter Rilla.
Als Varietéeinlage: SY und ILKA GUFRO.
Ein indisches Zaubermärchen aus 1001 Nacht.
Spielplan vom Mittwoch 5. Dez. bis Freitag 7. Dezember:
Foxwoche. Kinematogr. Wochenbericht.
DAS SCHIFF DES SCHRECKENS. Lustspiel in 2 Akten.
Der Geisterzug. Ein Filmroman ernst u. gruselig, aber auch lustig u. fidel. 6 Akte.

Apollo-Kino, Drahowitz.

Reserviert!

Elite-Kino Karlsbad Bhf. Hotel Weber.
Telephon 1111. Telephon 1111

Spielplan vom Samstag 1. bis Dienstag 4. Dezember:
EMELKA-WOCHENBERICHT.
Ein heiteres, übermütiges Spiel.
Robert und Bertram.
In den Hauptrollen: Harry Liedtke, Fritz Kampers.

Auf der Varietébühne vom 1. bis 7. Dez. 1928:
Das holländische Konzertharmonika-Ensemble
„4 Kaeth's."
Eintrittskarten im Vorverkauf sichern!

Spielplan vom Mittwoch 5. bis Freitag 7. Dez. 1928:
FOX-WOCHENBERICHT.
Revue der Körperkultur.
Mein liebstes kleines Mädchen.
Ein Lustspiel nach dem Roman von Kathleen Norris.
Hauptdarstellerin: MARY PICKFORD.
Ju endliche haben Zutritt!

Beginn der Vorstellungen:
Wochentags 5, 7 und 9 Uhr,
Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.
Kartenvorverkauf täglich ab 3 Uhr nachmittags.
Bestellte Karten müssen 15 Minuten vor der jeweiligen Vorstellung abgeholt sein, widrigenfalls dieselben verfallen.

APOLLO-KINO TURN

Reserviert!

Invalidenkino Tetschen.

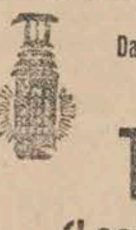
Ab Samstag den 1. bis Dienstag den 4. Dezember 1928:
Das große deutsche Lustspiel:
FLITTERWOCHEN.
Die Geschichte einer Scheidungsreise in 6 lustigen Akten.
Die Hauptdarsteller: Margot Landa, Harald Paulsen, Teddy Bill, Sandrock, Trude Hesterberg, Helene v. Bolvari.
EMELKA-WOCHE. FOX-JOURNAL.
Auf der Varietébühne:
Refala. Der große Musikkünstler.

Variété-Kino Bodenbach.

Ab Samstag den 1. bis Freitag den 4. Dezember.
Großartige Weihnachtsfestspiele und Weihnachts-Preisausschreiben. 1. Woche:
Marquis d'Eon, der Spion der Pompadour.
Ein grandioses Abenteuer- u. Austattungsdrama in 9 Akten.
Hauptdarsteller: Liane Haid, Fritz Kortner, Gräfin Agnes Esterhazy, Mona Maris.
UFA-WOCHE. UFA-WOCHE.
Auf der Varietébühne:
Golemanns Wunder gemischter Dressur.
Ein erstklassiger Varietéakt.

PRAG:

LUCERNA Tel. 219-41 **ROXY** Tel. 364-63



Vom 30. November bis 6. Dezember:
Das Gegenstück zum Groß-Film „Varieté"
Die Todesschleife
(Looping the Loop)
Darsteller: Jenny Jugo, Werner Kraus.
Einer der größten europäischen Filme.

LIDO-BIO

Programm vom 30. November bis 6. Dezember.
Verschwörer der großen Tat.
Drama aus dem russischen Leben in 8 Akten.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.